

Sandra Steindl et al.

Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktkrise belastet heimische Konjunktur

Fast alle großen Industrieländer gerieten Ende 2008 in eine Rezession. Auch die österreichische Wirtschaft konnte sich dem weltweiten Abschwung nicht entziehen. Im 2. Halbjahr 2008 dämpfte der Einbruch der internationalen Nachfrage die Export- und Industriekonjunktur. Die Dienstleistungsbranchen stützten die Gesamtwirtschaft, sodass diese real noch um 1,8% expandierte. Aufgrund der starken Rohstoffverteuerung erreichte die Inflationsrate im Sommer beinahe 4%. Weil der Arbeitsmarkt auf einen Konjunkturabschwung verzögert reagiert, wurde die Beschäftigung 2008 noch deutlich ausgeweitet.

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Das Weltwirtschaftswachstum halbierte sich von 5% in den Jahren 2006 und 2007 auf 2,5% im Jahr 2008. Die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise, welche im Sommer 2007 in den USA vom Subprime-Immobilienmarkt ausgegangen war, breitete sich im Jahr 2008 aufgrund des weltweiten Handels mit neuen Finanzmarktinstrumenten und der damit verbundenen Streuung der Risiken weltweit aus. Der beschleunigte Verfall der Immobilienpreise und die dadurch bedingten Zahlungsausfälle der privaten Haushalte veranlassten die Banken weltweit zu erheblichen Abschreibungen. Liquiditätsprobleme und der Zusammenbruch einiger Banken waren die Folge. Die internationalen Aktienmärkte reagierten mit heftigen Kursverlusten.

In den USA übertrug sich die Finanzmarktkrise zuerst auf die Realwirtschaft. Laut NBER befindet sich die Wirtschaft bereits seit Dezember 2007 in der Rezession. Diese verschärfte sich im Jahresverlauf 2008 weiter, im IV. Quartal sank die Wirtschaftsleistung real gegenüber der Vorperiode um 1,6% (Abbildung 1). Dies war der stärkste Rückgang seit Anfang 1982. Für das gesamte Jahr 2008 ergab sich noch ein reales Wachstum von 1,1% (nach +2,0% im Jahr 2007). Es war vor allem vom Außenbeitrag getragen. Während die Exporte von der Dollarschwäche profitierten, sanken die Importe aufgrund des Rückgangs der privaten Nachfrage. Nachdem die Konsumausgaben der privaten Haushalte 2006 und 2007 den größten Wachstumsbeitrag zum BIP geliefert hatten, sanken sie seit Mitte 2008, vor allem wegen der Vermögensverluste auf den Aktien- und Immobilienmärkten sowie des stetigen Anstiegs der Arbeitslosigkeit. Besonders deutlich brachen die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter ein. Die Wohnbauinvestitionen sinken bereits seit dem Jahr 2006.

Um sowohl die Investitionen als auch den privaten Konsum zu stimulieren, verfolgte die Wirtschaftspolitik in den USA einen sehr expansiven Kurs. Die Fed senkte den Leitzinssatz im Jahresverlauf von 4,25% auf 0% bis 0,25%. Nach der Ausgabe von Konsumschecks im Ausmaß von mehr als ½% des BIP bereits im Frühjahr 2008, welche das Wirtschaftswachstum im II. Quartal erheblich beschleunigte (+0,7% gegenüber dem Vorquartal), wurde zu Jahresende ein Konjunkturpaket mit einem Volumen von rund 6% des BIP geplant.

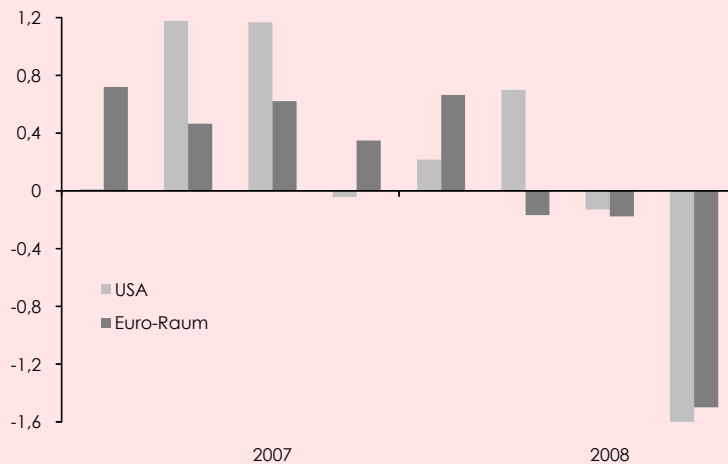
Die internationale Nachfrageschwäche belastete auch die exportorientierten asiatischen Volkswirtschaften. Die japanische Wirtschaft schrumpfte im Jahr 2008 gegenüber dem Vorjahr um 0,7%. Im Jahresverlauf verschärfte sich der Einbruch. Auch die bislang dynamische Entwicklung in den Schwellenländern geriet 2008 unter den Ein-

fluss des internationalen Abschwungs. Im Herbst sank die Exportnachfrage in China erstmals seit sieben Jahren.

Infolge der Verteuerung von Rohstoffen und Agrarprodukten beschleunigte sich der Preisauftrieb in den Industrieländern im 1. Halbjahr 2008 deutlich, die Inflationsraten erreichten zur Jahresmitte ihren Höchstwert. Diese Entwicklung wurde neben der Zunahme der Nachfrage aus den Schwellenländern und Angebotsengpässen vor allem durch Spekulation getrieben. Rohöl der Sorte Brent notierte im Juli bei einem Höchstwert von 144 \$ je Barrel.

Abbildung 1: Konjunkturverlauf in den USA und im Euro-Raum

BIP, real, Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt



Q: Bureau of Economic Analysis, Eurostat.

EU gerät 2008 in die Rezession

In der EU war die saisonbereinigte Veränderungsrate des realen BIP seit dem II. Quartal 2008 negativ. Auch die Industrieproduktion sank seit Mitte 2008. In Ostmitteleuropa wurden die Auslandsinvestitionen angesichts der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise gedrosselt.

Im gesamten Jahr 2008 wuchs die Wirtschaft in der EU real um 0,9% (nach +2,9% im Jahr 2007). Im I. Quartal 2008 wurde saisonbereinigt ein Zuwachs gegenüber der Vorperiode verzeichnet, ab dem II. Quartal sank aber das BIP mit zunehmender Dynamik. Im IV. Quartal schrumpfte die Wirtschaftsleistung gegenüber der Vorperiode real um 1,5%. Der Einbruch betraf in der zweiten Jahreshälfte alle großen EU-Länder. Während die Industrie in Deutschland und Frankreich unter dem Rückgang der Exporte litt, war der für die britische Wirtschaft wichtige Dienstleistungsbereich durch die Krise auf den Finanzmärkten beeinträchtigt. Vermögensverluste infolge des Rückgangs der Immobilienpreise dämpften in Großbritannien und Spanien den Konsum der privaten Haushalte.

Die Finanzmarktkrise wirkt sich in Ostmitteleuropa verzögert aus. Die Aufholphase der Wirtschaft kam dort Ende 2008 zum Stillstand. Vor allem die Industrieproduktion schrumpfte, weil die Nachfrage aus Westeuropa sank. Aufgrund des Misstrauens auf den Finanzmärkten ergaben sich zu Jahresende beträchtliche Kapitalabflüsse aus diesem Raum. Jene Währungen, die nicht an den Euro gebunden sind, verloren im Jahresverlauf teilweise stark an Wert.

Im Jahresdurchschnitt betrug die Inflationsrate in der gesamten EU 3,7%, im Durchschnitt des Euro-Raums 3,3%. Getrieben durch die Rohölpreishausse erreichte die Teuerung im Juli ihren Höhepunkt (EU 4,4%, Euro-Raum 4,1%). Vor diesem Hintergrund erhöhte die EZB den Leitzinssatz Anfang Juli nochmals um 25 Basispunkte auf 4,25%, ehe sie angesichts der sich abzeichnenden Rezession auf einen expansiven Kurs umschwenkte. Bis Ende 2008 wurde der Leitzinssatz in der Folge bis auf 2,50% gesenkt.

Mit dem Konjunkturabschwung beschleunigte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahresverlauf: Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Durchschnitt der EU von 6,8% im Jänner auf 7,5% im Dezember.

In Österreich wuchs das BIP im Jahr 2008 gegenüber dem Vorjahr real um 1,8% (nach +3,1% im Jahr 2007). Wie auch im Durchschnitt der EU verschärfte sich der Konjunkturückgang in der zweiten Jahreshälfte. Nach einer Stagnation im III. Quartal wurde im IV. Quartal erstmals seit Mitte 2001 ein Rückgang des saison- und arbeitsbereinigten BIP gegenüber der Vorperiode verzeichnet (real -0,2%).

Besonders rasch reagierte die exportgetriebene Sachgütererzeugung (2008 rund ein Fünftel der gesamten Wertschöpfung) auf den weltweiten Nachfragerückgang. Sie expandierte im Jahresdurchschnitt 2008 real um 3,5% (2007 +5,5%), brach jedoch in der zweiten Jahreshälfte ein. Der saisonbereinigte Rückgang gegenüber der Vorperiode erreichte im IV. Quartal mit -1,4% ein ähnliches Ausmaß wie im Herbst 2001. Die Kapazitätsauslastung, welche laut WIFO-Konjunkturtest den Konjunkturhöhepunkt Mitte 2007 85,5% erreicht hatte, sank kontinuierlich und betrug im IV. Quartal 2008 81,9%.

Österreichs Wirtschaft 2008 real noch +1,8%

Wenn auch die österreichische Wirtschaft 2008 doppelt so stark wuchs wie der Durchschnitt der EU, konnte sie sich dem internationalen Abwärtstrend nicht entziehen. Besonders die exportorientierte Sachgütererzeugung brach in der zweiten Jahreshälfte ein. Während die Wertschöpfung auch in der Bauwirtschaft zu Jahresende schrumpfte, bildete die Dienstleistungsbranche eine stabile Wachstumsstütze.

Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	+ 0,7
Bergbau ¹⁾	+ 4,8	- 0,5	+ 4,9	+ 3,7
Sachgütererzeugung	+ 4,8	+ 9,9	+ 5,5	+ 3,5
Energie- und Wasserversorgung	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	+ 6,6
Bauwesen	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	- 0,1
Handel ²⁾	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	± 0,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	+ 2,8
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 10,0	+ 5,4	+ 8,5	- 2,1
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche⁵⁾	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Nach einem guten Jahresbeginn trübte sich die Konjunktur auch in der Bauwirtschaft zu Jahresende ein. Aufgrund der hohen Preissteigerungen blieb die Wertschöpfung im gesamten Jahr 2008 real um 0,1% unter dem Vorjahreswert. Während sich der Wohnbau im Jahresverlauf unterdurchschnittlich entwickelte, forcierten öffentliche Aufträge im Schienen- und Straßenbau den Tiefbau.

Impulse kamen 2008 aus den Dienstleistungsbranchen. Die Tourismuswirtschaft verzeichnete 2008 ein sehr erfolgreiches Jahr. Sie setzte nominell um rund 6% mehr um als 2007 und gewann damit Marktanteile. Die Wertschöpfung wurde im Beherbergungs- und Gaststättenwesen real um 3,8% ausgeweitet (nach +2,3% im Jahr 2007). Während auch das Realitätenwesen (+2,3%) und der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung (+2,8%) überdurchschnittliche Zuwächse verzeichneten, nahm die Wertschöpfung im Handel 2008 real nicht zu.

Waren die Wachstumsimpulse im Jahr 2007 hauptsächlich aus dem Ausland gekommen, so schwächte der internationale Konjunktüreinbruch die Exportnachfrage im Jahresverlauf 2008 merklich ab. Ab dem II. Quartal waren die Exporte laut VGR saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode rückläufig. Für das gesamte Jahr ergab sich ein Zuwachs von real nur noch 2,0%, nach +8,8% im Jahr 2007. Die Importe expandierten 2008 real um 1,6%.

Laut Außenhandelsstatistik lagen die Warenexporte 2008 nominell um 2,3% über dem Vorjahresniveau. Auch hier zeigte sich der Rückgang der Nachfrage von Öster-

Exporte zu Jahresende rückläufig, Binnen- nachfrage stabil

reichs wichtigsten Handelspartnern im Jahresverlauf deutlich. Die Lieferungen in die EU 15, die mehr als die Hälfte der Warenexporte ausmachen, sanken im November und Dezember im Vorjahresvergleich nominell mit zweistelligen Raten. Auch die Ausfuhr in die 12 neuen EU-Länder ist seit Oktober 2008 rückläufig, nachdem sie im Jahr 2007 noch um rund 19% zugenommen hatte.

Während sich die Exportnachfrage im Jahresverlauf deutlich abschwächte, blieb die Binnennachfrage stabil.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,8
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9
Staat	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8
Ausrüstungen	+ 6,9	- 0,8	+ 5,9	+ 1,2
Bauten	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,5
Inländische Verwendung	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5
Exporte	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 2,0
Importe	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 3: Inländische Verwendung (laut ESVG 1995)

Zu laufenden Preisen

	2008 Mrd. €	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	282,20	+ 4,2
Exporte	166,59	+ 3,2
Importe	151,36	+ 4,1
Inländische Verwendung	266,98	+ 4,8
Konsumausgaben insgesamt	200,14	+ 3,6
Private Haushalte ¹⁾	149,41	+ 3,9
Staat	50,73	+ 2,8
Bruttoinvestitionen	66,81	+ 8,2
Bruttoanlageinvestitionen	63,18	+ 4,9
Ausrüstungen	23,87	+ 2,5
Bauten	34,10	+ 6,5
Vorratsveränderung ²⁾	3,63	.
Statistische Differenz	0,04	.

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Die Binnennachfrage reagierte nicht ganz so rasch auf den Konjunkturabschwung, wenn auch die Bruttoanlageinvestitionen 2008 wesentlich weniger ausgeweitet wurden als 2007 (real +1,8% nach +4,7%); im Jahresverlauf 2008 war auch hier eine Abschwächung zu beobachten. In Ausrüstungen wurde 2008 real noch um 1,2%, in Bauten um 1,5% mehr investiert als im Vorjahr.

Die Konsumausgaben (mit rund 70% die größte BIP-Komponente) leisteten insgesamt aufgrund ihrer stabilen Entwicklung im Jahr 2008 einen wichtigen Wachstumsbeitrag. Sie expandierten mit +0,8% in ähnlichem Ausmaß wie die Konsumausgaben der privaten Haushalte (+0,9%). Bis zur Jahresmitte drückten vor allem die Realeinkommensverluste im Gefolge des hohen Preisauftriebs die Entwicklung. 2008 stiegen die Bruttorealeinkommen pro Kopf gegenüber dem Vorjahr um nur 0,1%.

Die Rohölpreishausse und die Verteuerung von Nahrungsmitteln – vor allem Molke- rei- und Getreideerzeugnissen – trieben die Inflationsrate zwischen Mai und September auf 3,7% bis 3,9%. Im Juni wurde mit 3,9% der höchste Preisanstieg seit 15 Jahren verzeichnet. Mit dem Rückgang der Rohölpreise ließ die Inflation seit Oktober spür- bar nach und erreichte im Dezember 1,3%. Im Jahresdurchschnitt lag die Inflations- rate 2008 bei 3,2% (nach 2,2% im Jahr 2007). Ohne Treibstoffe hätte sie nur 2,6% be- tragen, für die Treibstoffe ergab sich bis einschließlich August ein Preisanstieg von über 20%.

Rohstoffverteuerung treibt Inflationsrate auf 3,9%

Die Verteuerung von Treib- stoffen, Heizöl und Nah- rungsmitteln bestimmte die Preisentwicklung im Jahr 2008.

Übersicht 4: Verteilung des Nettotionaleinkommens

Zu laufenden Preisen

	2008 Mrd. €	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	137,12	+ 5,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	115,88	+ 3,5
Produktionsabgaben minus Subventionen	29,20	+ 3,0
Bruttoinlandsprodukt	282,20	+ 4,2
Primäreinkommen an die übrige Welt	32,74	- 2,4
Primäreinkommen aus der übrigen Welt	28,55	+ 2,1
Bruttonationaleinkommen	278,02	+ 4,8
Abschreibungen	43,58	+ 5,7
Nettonationaleinkommen	234,44	+ 4,7
Laufende Transfers an die übrige Welt	4,36	+ 12,8
Laufende Transfers aus der übrigen Welt	2,58	+ 3,3
Verfügbares Nettonationaleinkommen	232,66	+ 4,5

Q: WIFO.

Übersicht 5: Preise und Einkommen

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4
Exportpreise Waren	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,4
Importpreise Waren	+ 2,9	+ 3,7	+ 1,5	+ 2,5
Weltmarktrohstoffpreise (Euro-Basis)	+ 28,5	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	- 0,7	- 0,6	+ 0,1	- 1,3
Waren	- 0,8	- 1,1	+ 0,1	- 1,1
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 3,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,1
Je Beschäftigungsverhältnis laut VGR	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Besonders zu Jahresbeginn 2008 wurde die Beschäftigtenzahl noch deutlich ausge- weitet. Im I. Quartal lag sie um 94.700 bzw. 3% über dem Niveau des Vorjahres. Bis zum IV. Quartal halbierte sich der Zuwachs, sodass im Jahresdurchschnitt eine Stei- gerung von 2,4% (+76.700) erreicht wurde. Der starke Anstieg im Vorjahresvergleich dürfte auch statistisch-administrative Effekte widerspiegeln – seit Jahresbeginn müs- sen neu eingestellte Arbeitskräfte bereits vor Arbeitsbeginn bei der Sozialversiche- rung angemeldet werden. Aufgrund der Einführung einer neuen ÖNACE-Gliederung kann die Beschäftigungsentwicklung 2008 nicht nach Branchen untergliedert analy- siert werden.

Mitte 2008 begann sich der Arbeitsmarkt einzutrüben: Während der Beschäftigungs- aufbau saisonbereinigt allmählich zum Stillstand kam, erhöhte sich die saisonberei- nigte Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im Vormonatsvergleich bereits.

Deutliche Ausweitung der Beschäftigung

Als nachlaufender Indikator reagierte der Arbeitsmarkt bis Ende 2008 nur wenig auf den Konjunkturabschwung.

Im gesamten Jahr 2008 verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen (-10.000), wenn auch nicht mehr so stark wie im Jahr 2007 (-16.900). Die Arbeitslosenquote sank nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode auf 5,8% (2007: 6,2%). Gemäß Eurostat lag sie bei 3,8% und war damit eine der niedrigsten unter den EU-Ländern (EU 7,0%, Euro-Raum 7,6%).

Übersicht 6: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,0
Unselbständige ²⁾	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,9
<i>Arbeitslosenquote³⁾</i>	7,3	6,8	6,2	5,8
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4
Sachgütererzeugung ⁵⁾	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,6
Ausländische Arbeitskräfte	+ 3,3	+ 4,4	+ 5,6	+ 5,7
Geleistete Arbeitszeit pro Kopf der Beschäftigten, Sachgütererzeugung	- 0,6	+ 0,2	- 0,3	- 0,5
Beschäftigungsquote ⁶⁾	62,8	63,6	64,5	65,8
<i>Lohnstückkosten⁷⁾</i>				
Gesamtwirtschaft (VGR)	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,9
Sachgütererzeugung	- 0,9	- 4,4	- 0,6	+ 1,3
<i>Produktivität</i>				
BIP pro Kopf der Erwerbstätigen (laut VGR)	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,1
Sachgütererzeugung je geleistete Beschäftigtenstunde	+ 6,2	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienster, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Angebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr. – ⁶⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – ⁷⁾ Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Übersicht 7: Außenhandel, Zahlungsbilanz

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Exporte, Waren</i>				
Nominell	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,3
Real	+ 3,2	+ 6,8	+ 8,7	+ 0,9
<i>Importe, Waren</i>				
Nominell	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3
Real	+ 2,9	+ 4,1	+ 8,0	+ 1,7
Terms-of-Trade	- 0,8	- 1,1	+ 0,1	- 1,1
<i>Handelsbilanz (laut Statistik Austria)</i>				
Mrd. €	- 1,79	- 0,46	+ 0,43	- 1,80
In % des BIP	- 0,7	- 0,2	+ 0,2	- 0,6
<i>Leistungsbilanz</i>				
Mrd. €	+ 4,92	+ 7,26	+ 8,56	+ 8,17
In % des BIP	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO.

Sandra Steindl (Sandra.Steindl@wifo.ac.at)
 Statistik: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at),
 Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Weltweites Finanz- und Bankensystem im Ausnahmezustand

Die durch uneinbringliche Subprime-Hypothesen in den USA verursachte weltweite Finanzmarktkrise löste 2008 Schockwellen aus, die zu den tiefsten und nachhaltigsten Erschütterungen der Weltwirtschaft seit mehr als 80 Jahren führten. Die krisenbedingten Kapitalverluste der Banken betragen nach jüngsten Schätzungen (Bloomberg) bisher insgesamt 1.268 Mrd. \$. Das gesamte Abschreibungspotential für den Banken-

sektor wird weltweit jedoch auf insgesamt etwa 2.000 Mrd. \$ geschätzt (IWF). In den USA nahmen die Banken mit Abschreibungen im Ausmaß von 847 Mrd. \$ bisher die größten Korrekturen vor, vor den europäischen Banken mit 385 Mrd. \$. In Asien wird bisher insgesamt lediglich ein Volumen von 36 Mrd. \$ an Subprime-bezogenen Abschreibungen ausgewiesen.

Dieser umfassende Revalorisierungsbedarf im Finanzsektor störte 2008 die Funktionsfähigkeit der Finanz- und Kapitalmärkte nachhaltig und erhöhte die Gefahr einer unkontrollierten Sogwirkung auf die Realwirtschaft in den großen Industrieländern (USA, Japan und EU) deutlich. Die internationalen Leitbörsen spiegelten dies durch ausgeprägten Attentismus besonders deutlich wider; sie erlitten Verluste von vereinzelt mehr als 50% innerhalb weniger Monate (Abbildung 2).

Abbildung 2: Internationale Börsenindizes

Jänner 2006 = 100



Q: Deutsche Bundesbank, OECD, Wiener Börse.

Regierungen und Notenbanken der führenden Industrieländer sahen sich zunehmend gezwungen, geld- und fiskalpolitische Notmaßnahmen zu ergreifen, um den drohenden Zusammenbruch des internationalen Geld- und Finanzsystems zu verhindern. Die erste Weltfinanzmarktkrise seit der Depression in den 1930er-Jahren zwang die internationale Staatengemeinschaft zu einer engen Abstimmung ihrer Krisenstrategien und ihres Krisenmanagements. Unter der Führung der Regierungen und Notenbanken der großen Industrieländer (und der internationalen Organisationen) wurde vor allem eine hohe Übereinstimmung bei der Wahl und Umsetzung der kurzfristigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Abschwächung und Eindämmung der Finanzmarktkrise angestrebt. Durch den gleichzeitigen Einsatz gleichgerichteter wirtschaftspolitischer Maßnahmen sollte der größtmögliche Wirkungsgrad bei der Krisenbekämpfung erzielt werden.

Im Bereich des geld- und finanzpolitischen Krisenmanagements konnte vor allem innerhalb der OECD-Länder eine hohe Übereinstimmung erzielt werden. In nahezu allen Industrieländern wird der Finanzsektor durch ähnliche Maßnahmen gestützt: Liquiditätssicherung des Bankensystems, Senkung des allgemeinen Zinsniveaus, Vertrauenssicherung zwischen Banken und Sparern sowie Kapitalstärkung der Banken.

Die fiskalpolitischen Maßnahmen umfassen öffentliche Ausgabenprogramme zur Eindämmung von Produktionsausfällen in der Realwirtschaft, die durch die Finanzmarktkrise ausgelöst wurden. Strategisches Ziel der fiskalischen Krisenmaßnahmen ist, eine Depressionsspirale (einander verstärkende Abwärtsbewegung von Produktion und Preisen) zu verhindern, die durch Rückkoppelungseffekte die Real- und Finanzwirtschaft nachhaltig und schwer beschädigen kann (z. B. durch eine deutliche Zunahme der Ausfallraten von Kommerz- und Konsumkrediten). Dabei wurde eben-

**Notmaßnahmen von
Notenbanken und
Regierungen sichern
Geldkreislauf**

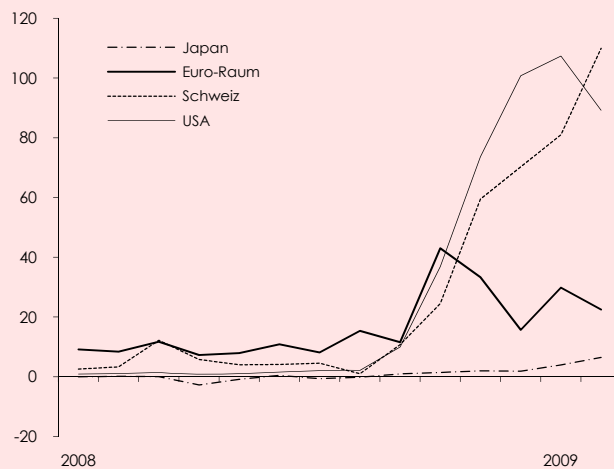
**Hohe Gegenpartei-
risiken lähmen
Geldmärkte**

falls ein hoher internationaler Übereinstimmungsgrad angestrebt, allerdings sind hier die Unterschiede (insbesondere die Größenordnung der konjunkturstützenden Ausgabenprogramme) zwischen den Ländern merklich größer als bei den finanz- und geldpolitischen Sicherungsmaßnahmen.

Die Liquiditätsversorgung des Bankensystems wurde von den Zentralbanken vor allem durch großzügige Gewährung von außerordentlichen Kreditfazilitäten aufrechterhalten. Diese Notfazilitäten wurden erforderlich, da eine geordnete Liquiditätsversorgung der Banken über den Markt, vor allem auf Basis unbesicherter Transaktionen, nicht mehr gewährleistet war. Die Notenbanken fast aller Industrieländer verbreiteten bei Bedarf unbegrenzt die monetäre Basis und sicherten damit einen weitestgehend störungsfreien Liquiditätsfluss innerhalb des Bankensektors (Abbildung 3).

Abbildung 3: Veränderung der Geldbasis

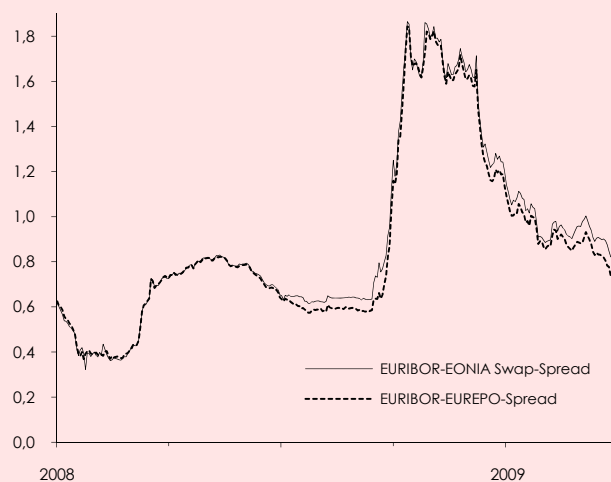
In %



Q: Nationale Zentralbanken.

Abbildung 4: Zinssatzdifferenzen auf den Geldmärkten

Prozentpunkte



Q: <http://www.europe.org/>.

Die Entwicklung des Spread zwischen EURIBOR (Zinssatz für unbesicherte Euro-Zwischenbankkredite) und EUREPO (Zinssatz für besicherte Euro-Zwischenbankkredite) zeigt deutlich, dass die Risikoprämien für Zwischenbankforderungen in der

Euro-Zone seit Ausbruch der Krise Mitte 2007 sprunghaft gestiegen sind. Darin spiegeln sich Tiefe und Ausmaß der Friktionen auf dem Euro-Geldmarkt. Die Störungen waren immer dann besonders nachhaltig, wenn unerwartet spektakuläre Ereignisse den internationalen Finanzsektor erschütterten. So weitete sich der EURIBOR-EUREPO-Spread unmittelbar nach dem Zusammenbruch der großen Investmentbank Lehman Brothers in den USA im September 2008 besonders stark aus (Abbildung 4).

Die geringen Unterschiede zwischen den EONIA Overnight Index Swaps (Indikator für die Zinserwartungen der Banken auf dem Euro-Geldmarkt) und dem EUREPO unterstreichen, dass vor allem das plötzliche Auftreten von hohen Counterparty-Risiken und nicht etwa Mangel an Liquidität die Versorgungsleistung der Euro-Geldmärkte massiv behinderte. Hohe Gegenpartei-risiken (bzw. geringes Vertrauen in die Bonität der Gegenpartei) lösten auch auf dem Geldmarkt der USA und Japans ähnliche Effizienz- und Aktivitätseinbrüche aus.

Die Fed und die Bank of England begannen bereits nach den ersten Versorgungsstörungen, den nationalen Geldmarkt durch außerordentliche Kreditlinien zu stützen. Nach ihrem Vorbild formten auch die Notenbanken der anderen großen Industrieländer ihre Liquiditätssicherungsmaßnahmen. Die Fed etwa erweiterte bereits im Dezember 2007 ihr "discount window" durch spezielle Kreditfazilitäten. Durch die Term Auction Facility (TAF) wurde den Geschäftsbanken ermöglicht, bei Bedarf im Wege von Auktionen kurzfristige Kreditlinien bei der Notenbank zu ziehen. Nach dem Lehman-Konkurs wurden insbesondere über diese Fazilität umfangreiche kurzfristige Liquiditätshilfen gewährt¹⁾.

Die Fed versuchte darüber hinaus, den Interbankenmarkt in den USA durch neue (ungewöhnliche) Methoden des Quantitative Easing zu beleben. So entlastete sie den Bankensektor im Rahmen der im November 2008 eingeführten Term Asset-Backed Loan Facility (TALF) von verbrieften Krediten (z. B. Kreditkartenverbindlichkeiten, Autokredite, Studentenkredite, Kredite an kleine und mittlere Unternehmen mit einer Restlaufzeit von 1 Jahr) im Gegenwert von 200 Mrd. \$. Die Fed kündigte auch an, den Quantitative-Easing-Approach bei Bedarf auf Staatspapiere auszudehnen.

In vielen Ländern wurden zur Stärkung der Interbankenmärkte großzügige öffentliche Haftungsrahmen bereitgestellt. Die Republik Österreich etwa stellt für diesen Zweck Haftungen im Ausmaß von 75 Mrd. € zur Verfügung. In diesem Rahmen sind auch Haftungen für Wertpapiere von Kreditinstituten mit einer Laufzeit bis zu 5 Jahren vorgesehen.

Die Zentralbanken aller Industrieländer senkten 2008 ihre Leitzinssätze nahezu im Gleichschritt auf bisher noch nicht (oder nur vereinzelt) beobachtete Tiefstwerte. Die Fed reduzierte die Funds Rate seit Anfang 2008 um 400 Basispunkte (von 4,25% auf 0% bis 0,25%), die Europäische Zentralbank den Hauptrefinanzierungssatz von 4,25% (Juli 2008) auf 1,25% (April 2009). In Japan und Großbritannien wurden die geldpolitischen Leitzinssätze ebenfalls auf ein Mindestniveau gesenkt.

Ziel dieser außergewöhnlichen zinspolitischen Lockerung ist, die Verteuerung von Krediten (vor allem von bereits gewährten Krediten mit variabler Verzinsung) durch den starken Anstieg der Risikoaufschläge abzuschwächen.

In nahezu allen Industrieländern wurden zur Sicherung des Vertrauens zwischen Banken und Sparern die nationalen Einlagensicherungssysteme gestärkt. In Österreich etwa garantiert der Staat bis Ende 2009 für Einlagen von natürlichen Personen bei österreichischen Banken unbegrenzt, für Einlagen von kleinen und mittelständischen Unternehmen bis zu einem Betrag von 50.000 €. Dieser Sicherungsrahmen liegt deutlich über den Mindestsicherungsstandards, die von den Finanzministern der EU-Länder im Oktober 2008 beschlossen wurden. Die Maßnahmen in den Industrieländern reichten bisher aus, um panikartigen Runs der Sparer auf Banken zu verhindern.

Die Kapitalverluste des Bankensektors durch wertlose Subprime-Produkte wurden in vielen Ländern zum überwiegenden Teil durch Bereitstellung von staatlichem Kapital gemildert. In den USA stellten staatliche Einrichtungen einen Großteil des neu eingebrachten Bankenkapitals von etwa 570 Mrd. \$ bereit. Die Kapitalaufnahme der

Notenbanken greifen verstärkt zu "Quantitative Easing"

Leitzinssätze der führenden Notenbanken auf historischem Tiefstwert

Vertrauen zwischen Banken und Sparern weitgehend intakt

Stärkung der Banken durch Staatskapital

¹⁾ Nach Bekanntgabe des Konkurses von Lehman Brothers wurden im Rahmen von TAF 138 Mrd. \$ für 85 Tage und weitere 113 Mrd. \$ für 28 Tage an Überbrückungshilfe zur Verfügung gestellt.

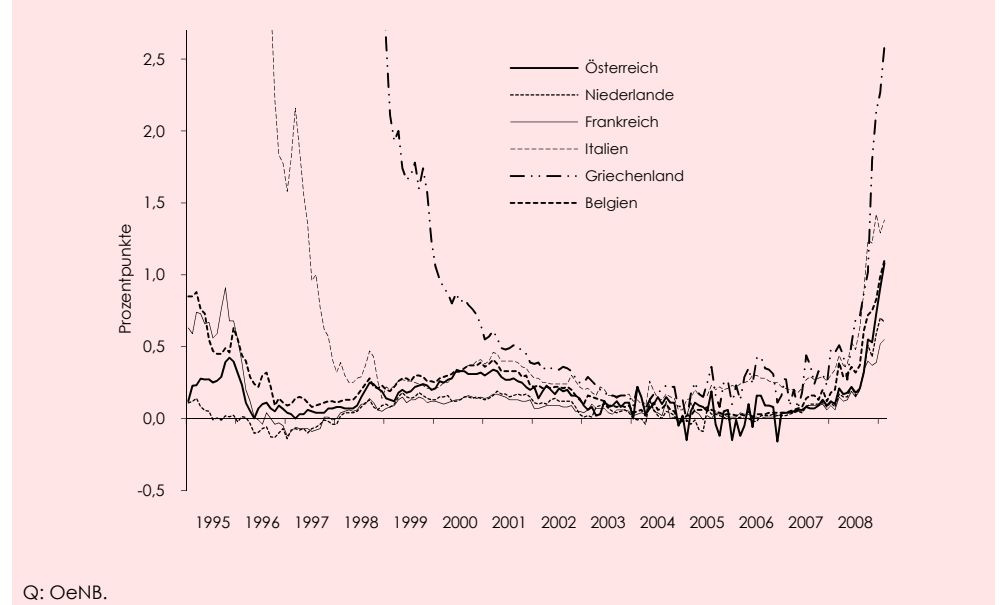
Bruchlinien in der Euro-Zone

europäischen Banken von insgesamt etwa 390 Mrd. € übersteigt sogar die Subprime- verursachten Abschreibungsverluste. Der überwiegende Teil der Rekapitalisierung wurde aus dem öffentlichen Haushalt remuneriert. Die Staatsbeteiligungen erfolgen in den meisten Ländern (insbesondere in der EU) nach ähnlichen Kriterien, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Staatliches Beteiligungskapital wird grundsätzlich zeitlich begrenzt und nur gegen marktorientierte Verzinsung zur Verfügung gestellt. Die österreichische Regelung sieht z. B. eine Mindestverzinsung von 8% vor. Zur Stärkung der Eigenkapitalbasis des österreichischen Kredit- und Versicherungssektors stellte der Bund einen Rahmen von 15 Mrd. € bereit.

Die Finanzmarktkrise legte 2008 auch verdeckte Bruchlinien in der Euro-Zone offen. Die unzureichende Kongruenz von Potentialwachstum, Konjunkturzyklus und Fundamentaldaten zwischen den Euro-Ländern, aber auch krisenbedingte Sonderfaktoren ließen 2008 den Spread der Renditen für Euro-Staatspapiere überraschend stark auseinanderdriften. Die Renditen der 10-jährigen Staatsanleihen einzelner Euro-Länder (z. B. Griechenland, Italien, Österreich) lagen zeitweise um mehr als 100 Basispunkte über den entsprechenden Renditen deutscher Bundesanleihen (Abbildung 5).

Abbildung 5: Zinssätze für 10-jährige Staatsanleihen

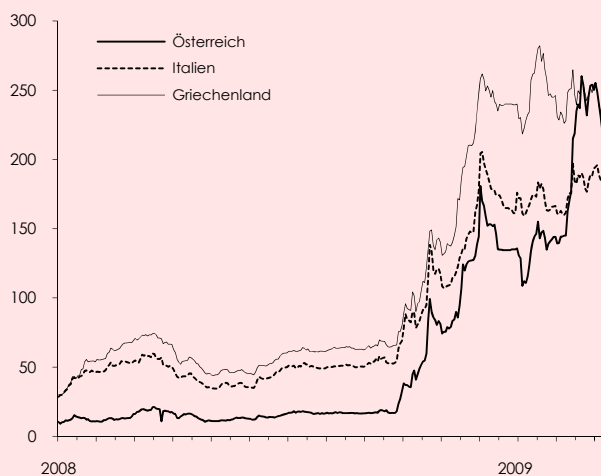
Differenz zu Deutschland



Die hohe krisenbedingte Liquiditätspräferenz vor allem institutioneller Investoren begünstigte grundsätzlich die Staatspapiere großer Länder (z. B. USA, Deutschland) und benachteiligte jene kleiner Länder (z. B. Österreich). Die ungewöhnlich deutliche Zunahme der Spreads zwischen den Euro-Ländern ist jedoch nur zu einem kleinen Teil auf höhere Liquiditätsprämien zurückzuführen, zum überwiegenden Teil aber auf die Verrechnung von Risikoaufschlägen. Die Gründe dafür sind uneinheitlich: Die Staatsanleihen Italiens und Griechenlands werden von Finanzakteuren aufgrund inferiorer Fundamentaldaten als deutlich riskanter eingeschätzt als vergleichbare deutsche Staatspapiere. Der signifikante Risikoaufschlag für österreichische Staatsanleihen ist hingegen in den überdurchschnittlich hohen Kreditforderungen österreichischer Banken gegenüber den neuen EU-Ländern in Osteuropa (und gegenüber der GUS) begründet. Nach dem Übergreifen der Krise auf Ost- und Südosteuropa wird die Wahrscheinlichkeit von massiven Kreditausfällen in dieser Region wesentlich höher eingestuft als noch vor einem Jahr. Dies spiegelt sich im deutlichen Anstieg der Credit-Default-Swaps-Raten seit Oktober 2008 (Abbildung 6). Finanzakteure und institutionelle Investoren befürchteten daher eine erheblich höhere Finanzbelastung des österreichischen Staates als im Bankenpaket vorgesehen.

Abbildung 6: Credit-Default-Swaps-Rate für Kredite mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren

Basispunkte



Q: Thomson Reuters.

Das aggregierte Exposure der österreichischen Banken gegenüber Osteuropa lag Ende September 2008 bei etwas über 288,8 Mrd. €. 72% davon entfielen auf die 10 neuen EU-Länder. Insgesamt hält Österreich mit 18% den größten Anteil am Gesamt-Exposure der europäischen Banken gegenüber den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas (CESEE). Die Aktivitäten der österreichischen Banken in dieser Region erstrecken sich auf insgesamt 26 Länder. Sie unterhalten insgesamt 69 Tochterbanken in 19 CESEE-Ländern. Die österreichischen Tochterbanken refinanzieren im Durchschnitt mehr als 80% ihres aushaftenden Kreditvolumens durch lokale Einlagen. Das entspricht einer Loan-Deposit Ratio von rund 115%. Der Anteil der Fremdwährungskredite ist mit nahezu 50% des gesamten Kreditportefeuilles außergewöhnlich hoch und relativiert das vergleichsweise ausgewogene Verhältnis zwischen aushaftenden Krediten und Einlagen. Trotz des raschen Kreditwachstums der letzten Jahre ist der Grad der finanzwirtschaftlichen Penetration in dieser Region noch immer niedrig. Das aushaftende Kreditvolumen liegt in den neuen EU-Ländern unter 50% des BIP und unterschreitet damit deutlich westeuropäische Richtwerte (Österreich: 105%).

Die österreichischen Banken blieben 2008 trotz der Finanzmarktkrise auf Expansionskurs. Insbesondere die Kreditfinanzierung des inländischen Unternehmenssektors wurde mit +9,5% gegenüber dem Vorjahr deutlich gesteigert. Die Kreditvergabe an Unternehmen war auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres dynamisch, bisher sind keine Hinweise auf eine restriktive Haltung der österreichischen Banken zu erkennen. Eine Sonderbefragung im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests bestätigt im Frühjahr 2009, dass österreichische Unternehmen keiner krisenbedingten Finanzierungsbegrenzung durch ihre Hausbank ausgesetzt sind. Für einzelne, insbesondere größere Unternehmen haben sich allerdings im Laufe des Jahres 2008 die Kreditkonditionen teilweise merklich verschärft.

Die österreichischen Banken profitierten 2008 besonders vom hohen Sicherheitsbedürfnis und dem traditionell konservativen Veranlagungsverhalten der privaten Haushalte. Ihre Gesamteinlagen nahmen gegenüber Ende 2007 um 6,8% auf 275 Mrd. € zu. Die Spareinlagen verzeichneten dabei den kräftigsten Zuwachs. Die Einlagenzugewinne erstreckten sich auf nahezu alle Bankensektoren, lediglich die Bausparkassen wiesen einen leichten Rückgang aus.

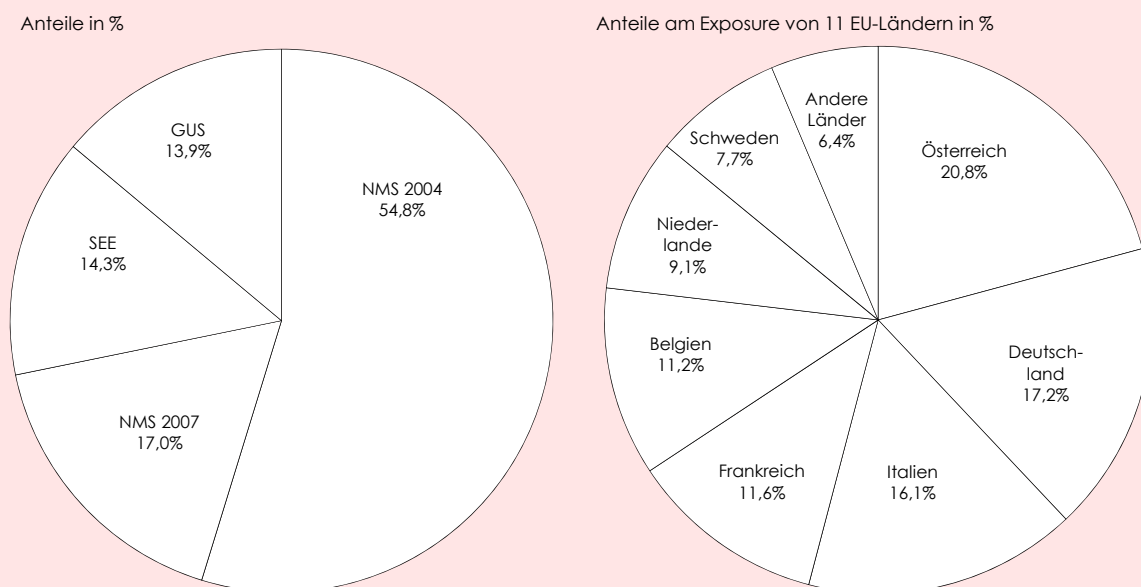
Die Finanzmarktkrise hinterließ allerdings deutliche Spuren in den Ertragskennzahlen der österreichischen Banken. Der relativ hohe Wertberichtigungsbedarf von 6,7 Mrd. € dämpfte den erwarteten Jahresüberschuss gegenüber 2007 um mehr als 50%. Der Return on Equity unterschritt mit 3,4% erheblich den Durchschnitt der Vorjahre. Anders als viele Mitbewerber im Ausland entwickelten jedoch die österreichi-

Ostengagement österreichischer Banken belastet Staatsanleihen

Österreichische Banken trotzten Finanzmarktkrise

schen Banken selbst unter Krisenbedingungen ausreichende Ertragskraft, um ihre Kapitalbasis eigenständig zu stärken. Die konsolidierte Kernkapitalquote des österreichischen Bankensektors stieg 2008 auf 7,8%, jene der systemrelevanten Banken lag ausnahmslos über dem internationalen Richtwert von 6%.

Abbildung 7: Exposure österreichischer Banken in Ostmitteleuropa und Südosteuropa
September 2008



Q: BIZ. NMS . . . New Member States, SEE . . . Southeastern Europe.

Der Bankensektor beschäftigte im Inland Ende 2008 knapp 80.000 Personen auf etwa 69.000 Vollzeitarbeitsplätzen (+1,1% gegenüber dem Vorjahr). Zusätzlich waren 2008 in Auslandsniederlassungen 140.000 Unselbständige beschäftigt.

Übersicht 8: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008	2006	2007	2008
	Mrd. €					Anteile an der Bilanzsumme in %					Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Aktiva													
Inländische Zwischenbankforderungen	88,7	105,6	114,1	130,3	214,0	15,8	14,6	14,3	14,5	20,0	+ 8,0	+ 14,3	+ 64,2
Inländische Wertpapiere	53,0	60,1	58,2	59,6	78,1	9,4	8,3	7,3	6,6	7,3	- 3,3	+ 2,5	+ 31,0
Direktkredite	224,9	263,3	275,2	285,1	306,2	40,0	36,3	34,5	31,7	28,6	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4
An den öffentlichen Sektor	28,7	29,1	28,7	26,3	25,1	5,1	4,0	3,6	2,9	2,3	- 1,6	- 8,4	- 4,6
An Unternehmen	112,3	108,9	116,1	122,0	133,6	20,0	15,0	14,6	13,6	12,5	+ 6,5	+ 5,1	+ 9,5
An private Haushalte	75,0	104,9	108,8	115,1	121,5	13,3	14,5	13,6	12,8	11,4	+ 3,7	+ 5,8	+ 5,6
Euro-Kredite	185,4	210,1	223,3	238,5	250,8	33,0	29,0	28,0	26,5	23,5	+ 6,3	+ 6,8	+ 5,2
Fremdwährungskredite	39,5	53,2	51,9	46,6	55,4	7,0	7,3	6,5	5,2	5,2	- 2,4	- 10,3	+ 19,0
Auslandsaktiva	157,8	245,9	293,5	351,0	376,6	28,0	33,9	36,8	39,0	35,2	+ 19,4	+ 19,6	+ 7,3
Passiva													
Inländische Zwischenbankverpflichtungen	101,0	120,1	128,2	145,5	246,9	18,0	16,6	16,1	16,2	23,1	+ 6,7	+ 13,5	+ 69,6
Sichteinlagen	34,5	58,1	62,0	68,5	73,3	6,1	8,0	7,8	7,6	6,9	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0
Termineinlagen	18,3	22,1	25,3	38,3	43,3	3,3	3,0	3,2	4,3	4,0	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1
Spareinlagen	119,7	136,9	139,8	146,1	155,4	21,3	18,9	17,5	16,2	14,5	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3
Fremdwährungseinlagen	3,3	3,7	4,1	5,4	3,8	0,6	0,5	0,5	0,6	0,4	+ 9,2	+ 32,3	- 28,5
Eigene Inlandsemissionen	64,7	84,1	97,2	121,1	157,5	11,5	11,6	12,2	13,5	14,7	+ 15,5	+ 24,6	+ 30,1
Auslandspassiva	174,8	234,8	259,3	273,3	269,6	31,1	32,4	32,5	30,4	25,2	+ 10,4	+ 5,4	- 1,3
Bilanzsumme	562,7	725,7	797,8	899,5	1.069,3	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	+ 9,9	+ 12,8	+ 18,9

Q: OeNB.

Die günstige Entwicklung der Bankeinlagen wurde u. a. durch die Flucht aus Fondsveranlagungen gespeist. Viele Fondssparer zogen angesichts großer Kursverluste das veranlagte Kapital ab und wählten sichere und liquide Veranlagungsformen. Kursverluste und Nettokapitalabflüsse verringerten 2008 das in Investmentfonds veranlagte Kapital um ein Fünftel, der Bestand sank damit auf 105,9 Mrd. €. Dies entsprach dem Stand des Jahres 2004.

Franz R. Hahn (Franz.Hahn@wifo.ac.at)
 Statistik: Christa Magerl (Christa.Magerl@wifo.ac.at)

Hohe Verluste und Kapitalabflüsse schwächen Investmentfonds

Durch die der Immobilienkrise folgende Finanzmarktkrise verschlechterten sich die internationalen Rahmenbedingungen insbesondere gegen Ende 2008 deutlich. In den USA, in Japan, aber auch in der EU 27 geriet die Wirtschaft bereits Ende 2008 in eine Rezession. Auch in Asien und Osteuropa verlangsamte sich das Wachstum deutlich. Die Auswirkungen der internationalen Wirtschaftskrise spiegeln sich bereits in einer Verlangsamung des Wachstums der Weltwirtschaft (2008 +2,5%, 2007 noch +5,2%) und des Welthandels (2008 +4,0%, 2007 noch +6,2%). Diese weltweiten Einbußen an Dynamik und insbesondere die Rezession bei einigen wichtigen Handelspartnern Ende 2008 beeinträchtigten auch den österreichischen Außenhandel.

Internationale Rahmenbedingungen belasten Exportwirtschaft

Übersicht 9: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export			Import			Saldo		Terms-of-Trade	
	Werte Mrd. €	Veränderung in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Werte Mrd. €	Veränderung in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2005	94,7	+ 5,4	+ 3,2	96,5	+ 5,9	+ 2,9	+ 2,9	- 1,8	- 0,5	- 0,8
2006	103,7	+ 9,5	+ 6,8	104,2	+ 8,0	+ 4,1	+ 3,7	- 0,5	+ 1,3	- 1,1
2007	114,7	+ 10,5	+ 8,7	114,3	+ 9,6	+ 8,0	+ 1,6	0,4	+ 0,9	+ 0,1
2008	117,3	+ 2,3	+ 0,9	119,1	+ 4,3	+ 1,7	+ 2,5	- 1,8	- 2,2	- 1,1
2008, I. Quartal	29,7	+ 5,7	.	29,5	+ 5,4	.	.	0,2	+ 0,1	.
II. Quartal	31,0	+ 8,1	.	31,1	+ 11,3	.	.	- 0,1	- 0,8	.
III. Quartal	29,4	+ 5,1	.	29,7	+ 4,2	.	.	- 0,4	+ 0,2	.
IV. Quartal	27,3	- 8,9	.	28,9	- 3,3	.	.	- 1,6	- 1,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2008 erreichten aber gemäß den vorläufigen Werten von Statistik Austria sowohl die Warenexporte (117,3 Mrd. €) als auch die Importe (119,1 Mrd. €) erneut nominelle Höchstwerte. Die Zuwächse gegenüber dem Vorjahr (Exporte +2,3%, Importe +4,3%) fielen jedoch bereits deutlich geringer aus als 2007. Real wurde der Außenhandel 2008 nur noch mäßig ausgeweitet (Exporte +0,9%, Importe +1,7%). Nachdem die Handelsbilanz 2007 zum zweiten Mal seit den 1950er-Jahren einen Überschuss aufgewiesen hatte, war 2008 wieder ein Handelsbilanzdefizit zu verzeichnen (-1,8 Mrd. €, -0,6% des BIP).

Der Weltwirtschaftsabschwung dürfte die Nachfrage vor allem im IV. Quartal 2008 erheblich gedämpft haben. Im Export wurden in den ersten drei Quartalen im Jahresvergleich noch nominelle Zuwachsraten erzielt (I. Quartal +5,7%, II. Quartal +8,1%, III. Quartal +5,1%), die allerdings bereits wesentlich unter jenen von 2007 blieben. Ein Einbruch war im IV. Quartal zu verzeichnen (-8,9%). Hier dürfte zur laufenden Verschlechterung der Rahmenbedingungen in der EU und in Übersee ein Ausfall der Nachfrage aus Osteuropa gekommen sein. Seit April 2008 lagen die Vorjahresveränderungsraten der kumulierten nominellen Importe über jenen der Exporte. Der 2007 kumulierte noch positive Außenhandelsaldo drehte sich im August 2008 in ein Minus und erreichte zum Jahresende ein Handelsbilanzdefizit von 1,8 Mrd. €.

Der Rohölpreis stieg in der ersten Jahreshälfte noch deutlich bis zu seinem Höchststand im Juli 2008; generell erreichte die Verteuerung von Rohstoffen Mitte 2008 ihren Höhepunkt. Zum Teil wurde der Anstieg der Rohstoffpreise durch die Euro-Aufwertung kompensiert. Aufgrund des anschließenden Preisrückgangs – u. a. ausgelöst durch die Verringerung der Nachfrage nach diesen Produkten – ergab sich

im Jahresdurchschnitt 2008 gegenüber dem Vorjahr eine Importpreissteigerung von 2,5%. Weil die Exportpreise 2008 weniger stark stiegen als die Importpreise, verschlechterten sich die Terms-of-Trade.

Übersicht 10: Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft

	Ø 2000/2005 Veränderung in % p. a.	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Sachgütererzeugung				
Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾	+ 0,8	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6
Stundenproduktivität ²⁾	+ 2,9	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4
Lohnstückkosten	+ 0,1	- 4,4	- 0,6	+ 1,3
Relative Lohnstückkosten ³⁾ gegenüber Deutschland	+ 1,4	- 0,4	+ 2,5	- 1,3

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Auf Basis relativer Preise. – ²⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde in der Sachgütererzeugung. – ³⁾ Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Neben dem Nachfragerückgang dürfte in der ersten Jahreshälfte 2008 auch die Euro-Aufwertung gegenüber dem Dollar noch die Entwicklung der österreichischen Exporte gebremst haben. Der real-effektive Wechselkurs stieg 2008 erneut. Die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung erhöhten sich 2008, die relative Lohnstückkostenposition gegenüber Deutschland dürfte sich 2008 jedoch verbessert haben.

Übersicht 11: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der OECD			Anteile am Export des Euro-Raums		
	2007 In %	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2008 ¹⁾	2007 In %	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2008 ¹⁾
Intra-EU 27	3,00	+ 1,7	+ 0,2	4,25	- 0,8	+ 0,8
Intra-EU 15	2,58	- 0,4	- 1,3	3,72	- 2,7	- 0,5
Euro-Raum (15 Länder)	2,98	- 0,4	- 0,8	4,22	- 2,8	- 0,3
Deutschland	7,07	- 2,4	- 1,9	10,60	- 3,1	- 1,5
MOEL 5	7,22	+ 6,8	+ 0,6	8,57	+ 3,3	+ 0,8
Ungarn	10,01	+ 8,7	+ 3,6	11,83	+ 5,8	+ 3,1
Tschechien	7,54	+ 8,2	+ 5,3	8,66	+ 6,6	+ 4,6
Slowakei	10,93	- 0,0	+ 7,2	12,32	- 2,7	+ 5,6
Polen	3,45	+ 10,5	- 5,1	4,29	+ 4,4	- 4,0
Slowenien	15,97	+ 6,4	+ 1,6	17,85	+ 6,0	+ 1,5
Bulgarien	8,23 ²⁾	+ 21,3 ³⁾	+ 3,4 ²⁾⁴⁾	9,27	+ 17,9	+ 3,7
Rumänien ²⁾	7,22	- 0,2 ⁵⁾	+ 6,5 ⁴⁾	9,46	+ 4,4	+ 5,9
Extra-EU 27	1,20	+ 8,1	- 7,0	3,76	+ 13,2	- 12,4
Extra-EU 15	1,73	+ 10,3	- 3,9	4,70	+ 12,5	- 8,2
Südosteuropa ²⁾⁴⁾	8,41	- 9,1	- 11,2 ⁴⁾	15,33	+ 7,4	- 1,9
GUS	2,91	- 4,8	+ 0,2	4,57	+ 1,4	+ 4,4
Industrieländer in Übersee	0,83	- 1,7	- 7,2	3,22	- 1,6	- 4,6
USA	0,94	- 3,7	- 8,0	2,97	- 3,1	- 5,1
Insgesamt	2,12	+ 4,4	- 3,2	4,10	+ 3,4	- 3,5

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. OECD: 24 Länder, Euro-Raum: 12 Länder. – ¹⁾ Jänner bis Oktober. – ²⁾ Geschätzt (ohne Türkei). – ³⁾ Geschätzt (ohne Niederlande und Türkei). – ⁴⁾ Jänner bis August. – ⁵⁾ Geschätzt (ohne Niederlande). – ⁶⁾ Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

Anhaltende Marktanteilsgewinne in den benachbarten MOEL

2008 (Jänner bis Oktober) dürfte die österreichische Exportwirtschaft in den meisten Ländern Ostmitteleuropas insgesamt nominell neuerlich Marktanteile gewonnen haben, wenn auch wesentlich schwächer als 2007. Sie konnte somit ihre überproportional gute Position in diesem Raum weiter ausbauen. In Südosteuropa waren in den zwei neuen EU-Ländern Marktanteilsgewinne zu verzeichnen, für die Summe der anderen südosteuropäischen Länder zeigen die vorliegenden Daten hingegen Marktanteilsverluste. Im Außenhandel mit den Industrieländern in Übersee hatte u. a. die bis zur Jahresmitte anhaltende Stärke des Euro gegenüber dem Dollar teils beträchtliche Marktanteilsverluste zur Folge. Aber auch gegenüber Deutschland bzw. der EU 15 zeigen die nominellen Werte Marktanteilsverluste, wenngleich deutlich geringere als etwa gegenüber den USA. In Summe verschlechterte sich die Exportperformance Österreichs gemessen an den nominellen Marktanteilen am Export der OECD oder des Euro-Raums im Jahr 2008, d. h. die österreichischen Exporte wuchsen

in diesem Zeitraum etwas langsamer als die Gesamtimporte der OECD bzw. des Euro-Raums.

Die österreichische Volkswirtschaft ist weiterhin stark exportorientiert: Die Warenexporte trugen 2008 41,6% zum BIP bei. Diese hohe Exportquote verdeutlicht die große Abhängigkeit der österreichischen Wirtschaft von der internationalen Konjunktur. 2007 hatten die Exporte 42,3% des BIP ausgemacht; zuletzt war die Exportquote 2003 gesunken.

Bedeutendster Absatzmarkt der österreichischen Exporte war 2008 mit fast 84% weiterhin Europa. Mehr als die Hälfte der Warenlieferungen gingen in die EU 15 (54,5%); auf die 12 neuen EU-Länder entfielen bereits 17,6% aller österreichischen Exporte. Ostmitteleuropa gewinnt für den österreichischen Außenhandel seit Jahren an Bedeutung, unter den zehn wichtigsten Exportmärkten waren 2008 vier Länder aus dieser Region (Tschechien, Ungarn, Polen und Russland). Der mit Abstand bedeutendste Handelspartner war auch 2008 Deutschland (29,7%) vor Italien, den USA und der Schweiz.

Übersicht 12: Regionalstruktur des Außenhandels

	2008	Export		2008	Import		Saldo	
	Anteile in %	2007	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	2007	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2007	2008
							Mrd. €	
OECD ¹⁾	79,8	+ 8,9	+ 0,3	82,8	+ 10,1	+ 2,3	- 2,9	- 4,9
Intra-EU 27	72,1	+ 11,0	+ 1,8	73,5	+ 9,6	+ 2,7	- 2,2	- 3,0
Intra-EU 15	54,5	+ 8,9	- 0,3	61,4	+ 9,3	+ 1,0	- 8,3	- 9,2
12 neue EU-Länder	17,6	+ 18,9	+ 8,8	12,1	+ 11,2	+ 12,4	6,2	6,3
MOEL 5 ²⁾	14,3	+ 20,2	+ 8,0	11,1	+ 13,0	+ 12,7	3,8	3,6
Ungarn	3,6	+ 14,2	+ 5,0	2,7	+ 8,7	+ 14,8	1,2	1,0
Tschechien	3,7	+ 20,8	+ 7,5	3,6	+ 8,5	+ 16,4	0,4	0,2
Baltikum	0,4	+ 17,9	- 8,3	0,1	+ 23,9	- 0,4	0,4	0,3
Bulgarien, Rumänien	2,8	+ 20,5	+ 16,4	0,9	- 8,6	+ 12,0	1,9	2,3
Euro-Raum (15 Länder)	51,8	+ 9,4	+ 0,4	59,0	+ 9,0	+ 1,5	- 8,8	- 9,6
Deutschland	29,7	+ 9,4	+ 1,2	40,5	+ 9,8	+ 1,5	- 13,1	- 13,3
Italien	8,6	+ 10,8	- 1,4	6,9	+ 9,8	+ 4,6	2,3	1,8
Extra-EU 27	27,9	+ 9,3	+ 3,7	26,5	+ 9,9	+ 8,9	2,6	1,2
Extra-EU 15	45,5	+ 12,7	+ 5,6	38,6	+ 10,3	+ 10,0	8,8	7,4
Sonstiges Westeuropa	5,6	+ 6,3	- 0,2	5,7	+ 23,1	+ 9,9	0,4	- 0,2
EFTA	4,7	+ 5,5	- 0,6	4,9	+ 25,9	+ 10,5	0,3	- 0,3
Schweiz	3,8	+ 2,9	- 1,2	4,2	+ 21,2	+ 18,7	0,3	- 0,6
Andere	0,8	+ 11,5	+ 2,4	0,8	+ 8,5	+ 6,1	0,1	0,1
Industrielländer in Übersee	7,6	- 1,2	- 6,1	5,6	+ 4,2	- 6,6	2,4	2,3
NAFTA	5,5	- 3,4	- 8,4	3,4	+ 9,6	- 8,5	2,6	2,4
USA	4,4	- 5,6	- 9,8	2,9	+ 8,1	- 9,1	2,0	1,8
Japan	0,9	+ 2,5	- 11,1	1,6	- 3,0	+ 0,7	- 0,7	- 0,9
Südosteuropa ³⁾	2,3	+ 16,6	+ 7,2	1,1	+ 11,0	+ 16,1	1,5	1,5
GUS	3,9	+ 19,5	+ 17,3	3,5	- 9,1	+ 28,2	0,7	0,4
Entwicklungsländer	8,5	+ 19,2	+ 12,7	10,8	+ 13,1	+ 10,5	- 2,8	- 2,9
OPEC	2,1	+ 19,7	+ 10,9	2,5	+ 18,0	+ 39,1	0,0	- 0,6
NOPEC	6,4	+ 19,0	+ 13,3	8,3	+ 12,0	+ 4,0	- 2,9	- 2,4
China	1,6	+ 33,0	+ 14,5	4,2	+ 21,4	+ 8,6	- 2,9	- 3,1
6 dynamische Länder Asiens ⁴⁾	1,9	+ 5,3	+ 3,6	1,8	- 1,9	- 4,6	- 0,2	0,0
Südamerika	1,5	+ 32,8	+ 21,0	1,3	+ 18,4	+ 29,5	0,3	0,2
Insgesamt	100,0	+ 10,5	+ 2,3	100,0	+ 9,6	+ 4,3	0,4	- 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ OECD einschließlich Mexikos, Südkoreas, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns, Polens. – ²⁾ Ungarn, Polen, Slowenien, Tschechien, Slowakei. – ³⁾ Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro. – ⁴⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia.

Obwohl sich die internationalen Rahmenbedingungen 2008 bereits deutlich verschlechterten, wuchs der Export in einige Länder Ostmitteleuropas noch mit zweifelhaften Raten. Abgesehen von Lettland und Litauen ergab sich in allen Ländern der Region 2008 noch ein Zuwachs gegenüber 2007. Der Wachstumsbeitrag dieser Märkte schwächte sich allerdings gegenüber dem Vorjahr bereits deutlich ab. Unter den 15 Ländern mit dem größten positiven Beitrag zum Exportwachstum waren 2008 viele osteuropäische Länder (Russland, Slowakei, Tschechien, Rumänien, Polen, Ungarn, Bulgarien, Slowenien, Ukraine), während zu jenen fünf Ländern mit dem größ-

Pkw-Exporte neuerlich stark eingeschränkt

ten negativen Wachstumsbeitrag neben den USA (Euro-Stärke bis zur Jahresmitte) und Japan drei Länder der EU 15 gehörten (Spanien, Großbritannien und Italien), die von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffen waren. Ungünstig entwickelte sich auch der Außenhandel mit Portugal, der Schweiz und Irland. Innerhalb der EU 15 war die Entwicklung gespalten, denn aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Finnland oder Dänemark kamen noch Impulse.

Die mit Abstand wichtigste Warenobergruppe waren im österreichischen Export auch 2008 Maschinen und Fahrzeuge mit einem Anteil von 40% der gesamten Warenexporte. Auf die Untergruppe der Kfz-Exporte und die Exporte der Autozulieferindustrie entfielen fast 10% aller Warenexporte. Dies verdeutlicht einmal mehr die große Bedeutung der Autoindustrie im österreichischen Außenhandel. Daher belastete der internationale Nachfragerückgang insbesondere in der Autobranche die österreichische Exportindustrie 2008 stark. Der Export von Pkw sank bereits 2007 mit zweistelliger Rate und blieb 2008 um mehr als ein Viertel unter diesem bereits niedrigeren Niveau (-27,2%). Die Warenobergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" wies deshalb 2008 einen Exportrückgang aus, obwohl die Lieferungen etwa von Arbeitsmaschinen (nominell +6,4% gegenüber dem Vorjahr), Metallbearbeitungsmaschinen (+19,9%) oder elektrischen Maschinen (+2,1%) gesteigert wurden. Einen deutlichen Rückgang verzeichneten 2008 auch die Exporteure von Holz (-13,9%) und Textilien (-4,4%). Hingegen wurde wesentlich mehr an Nahrungsmitteln (+8,0%), chemischen Erzeugnissen (+6,0%) oder Eisen und Stahl (+13,5%) exportiert. Insgesamt ergab sich für den Export 2008 noch ein nominelles Wachstum von 2,3%.

Übersicht 13: Warenstruktur des Außenhandels

	2008	Export		2008	Import		Saldo	
	Anteile in %	2007	2008	2008	2007	2008	2007	2008
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. €	
Nahrungsmittel	6,5	+ 8,2	+ 8,0	6,5	+ 13,9	+ 9,5	- 0,0	- 0,2
Rohstoffe	3,1	+ 17,6	- 3,4	4,5	+ 9,1	+ 7,5	- 1,1	- 1,6
Holz	1,4	+ 18,2	- 13,9	0,9	+ 3,0	- 10,0	0,7	0,5
Brennstoffe	3,4	+ 31,0	+ 25,2	12,0	- 4,9	+ 27,8	- 8,0	-10,3
Chemische Erzeugnisse	11,0	+ 10,6	+ 6,0	11,2	+ 7,8	+ 4,3	- 0,6	- 0,5
Bearbeitete Waren	24,4	+ 13,2	+ 4,4	16,9	+ 13,2	+ 0,7	7,4	8,5
Papier	3,4	+ 4,8	+ 2,2	1,5	+ 11,2	+ 0,3	2,1	2,1
Textilien	1,3	+ 1,6	- 4,4	1,3	+ 0,0	+ 3,1	0,1	- 0,0
Eisen, Stahl	6,9	+ 21,2	+ 13,5	3,9	+ 25,8	+ 5,5	2,7	3,4
Maschinen, Fahrzeuge	39,8	+ 9,1	- 2,0	34,3	+ 10,9	- 2,0	6,0	5,8
Autozulieferindustrie	6,0	+ 14,3	- 3,8	4,5	- 2,5	- 12,5	1,2	1,7
Pkw	3,8	- 10,5	- 27,2	4,9	+ 8,5	+ 0,4	0,4	- 1,3
Konsumnahe Fertigwaren	11,4	+ 5,0	+ 3,4	13,5	+ 10,9	+ 0,8	- 3,0	- 2,7
Insgesamt	100,0	+ 10,5	+ 2,3	100,0	+ 9,6	+ 4,3	0,4	- 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Anteil der Energieimporte weiter gestiegen

Aufgrund der geringen Vorkommen von Erdöl und Erdgas ist Österreich großteils auf Energieimporte angewiesen. Sie machten 2008 insgesamt 12% der österreichischen Warenimporte aus (5,1% des BIP). Vor allem aufgrund der anhaltenden Preissteigerungen bis zur Jahresmitte erhöhte sich dieser Anteil 2008 erneut, obwohl in einigen Unterkategorien ein Rückgang der Importmengen zu verzeichnen war.

Die nominellen Importwerte waren 2008 neuerlich durch die Lieferung von Abfangjägern geprägt. Unter der Annahme eines Importwerts von 80 Mio. € pro Flugzeug dürfte der Import von 7 Eurofightern ungefähr +0,5 Prozentpunkte zum Importwachstum 2008 beigetragen haben. Trotz dieses Sondereffekts wies der SITC-Einsteller "Maschinen- und Fahrzeugimporte" als einziger eine negative Veränderungsrate gegenüber 2008 auf.

Nach Außenhandelsbilanzüberschuss 2007, Defizit 2008

Die Handelsbilanz ergab 2008 ein Defizit von 1,8 Mrd. €, nachdem sie 2007 zum zweiten Mal in den letzten 50 Jahren positiv gewesen war. Im Außenhandel mit den meisten Wirtschaftsregionen verschlechterte sich der Saldo. Erstmals seit 30 Jahren wies die Handelsbilanz gegenüber Liechtenstein und der Schweiz insgesamt ein Defizit auf. Im Handel mit der EU 15 erhöhte sich das Defizit insgesamt neuerlich stark

(um 900 Mio. €). Der Außenhandel mit den 12 neuen EU-Ländern erbrachte hingegen noch eine Bilanzverbesserung (+88 Mio. €), vor allem wegen der günstigen Entwicklung der Handelsbilanz mit Rumänien, der Slowakei, Bulgarien und Slowenien.

Übersicht 14: Österreichs Energieimporte

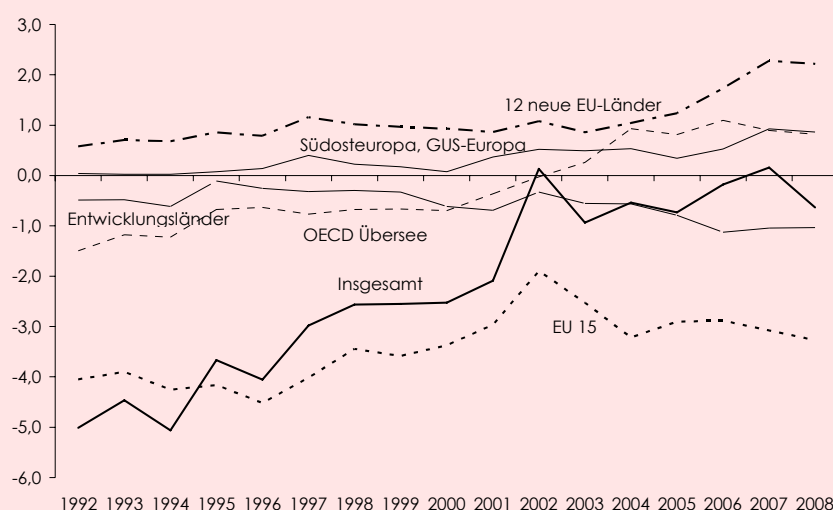
	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mrd. €					
Brennstoffe, Energie	6,5	8,1	11,8	11,7	11,2	14,3
Erdöl und -erzeugnisse	3,5	4,6	6,1	7,4	7,2	9,1
Erdöl	1,5	1,7	2,5	3,0	3,1	4,1
	Anteile am Gesamtimport in %					
Brennstoffe, Energie	8,0	8,9	12,2	11,3	9,8	12,0
Erdöl und -erzeugnisse	4,4	5,0	6,3	7,1	6,3	7,6
Erdöl	1,9	1,9	2,6	2,9	2,7	3,5
	In % des BIP					
Brennstoffe, Energie	2,9	3,5	4,8	4,6	4,1	5,1
Erdöl und -erzeugnisse	1,6	2,0	2,5	2,9	2,6	3,2
Erdöl	0,7	0,7	1,0	1,2	1,1	1,5
	Importpreis Erdöl					
€ je t	196,2	229,8	316,5	388,1	399,3	517,6
\$ je Barrel	29,9	38,1	52,5	65,8	73,3	102,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. 2005: aufgrund des "Stromeffekts" wahrscheinlich überschätzt (Sieber, S., "Kapitel 6: Österreichs Warenhandel", in WIFO, wüw, Österreichs Außenwirtschaft 2007, Wien, 2008, S. 124, (http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31060&typeid=8&display_mode=2)).

In der wichtigsten Exportkategorie, "Maschinen und Fahrzeuge", ergab sich auch 2008 ein deutlicher Überschuss, die Unterkategorie "Export von Pkw" wies jedoch erstmals seit fünf Jahren – bedingt durch die Einstellung von Produktionslinien und den Rückgang der internationalen Nachfrage – ein Handelsbilanzdefizit auf. Zur Verschlechterung des Handelsbilanzsaldos trug 2008 die Rohstoffpreishausse bei, das Defizit im Handel mit Brennstoffen stieg 2008 um 2,3 Mrd. € auf insgesamt 10,3 Mrd. €.

Abbildung 8: Österreichs Handelsbilanz

Saldo in % des BIP



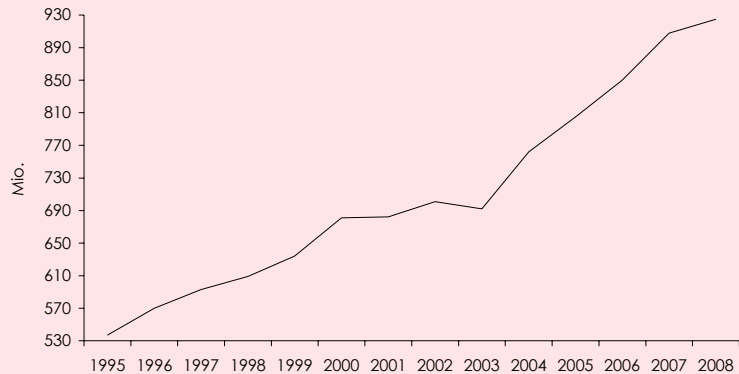
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Südosteuropa: Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

Susanne Sieber (Susanne.Sieber@wifo.ac.at)
 Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise dämpft internationalen Tourismus

Nach +7% im Jahr 2007 expandierte der Welttourismus – gemessen an den internationalen Touristenankünften – 2008 nur noch um knapp 2% (Abbildung 9). Die rasch um sich greifende Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise schlug sich im 2. Halbjahr in einem Rückgang der internationalen Touristenankünfte um 1¼% nieder, nachdem in der ersten Jahreshälfte noch ein Wachstum von 5½% realisiert worden war.

Abbildung 9: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte weltweit



Q: World Tourism Organization (UNWTO).

Relativ stark stiegen die internationalen Ankünfte im Jahresdurchschnitt 2008 im Mittleren Osten (+11¼%), in Afrika (+4½%) und Amerika (einschließlich Karibik +3½%). Deutlich schwächer fiel das Wachstum in Asien und im Pazifischen Raum aus (+1½%), Europa verzeichnete eine Stagnation; beide Regionen wiesen im 2. Halbjahr 2008 mit -2¼% bzw. -2½% einen überdurchschnittlichen Rückgang auf.

Der EU-Konjunkturtest im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lässt auf Basis der saisonbereinigten monatlichen Salden aus optimistischen und pessimistischen Meldungen (Entwicklung der Umsätze in den letzten drei Monaten) für die gesamte EU eine merkliche Verschlechterung der Umsätze im Laufe des Jahres 2008 und Anfang 2009 erkennen (Abbildung 10): Nach einer überwiegend positiven Einschätzung der vergangenen Umsatzentwicklung nahm der Anteil der negativen Meldungen 2008 laufend zu.

Abbildung 10: Umsatzentwicklung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in der EU 27 in den letzten 3 Monaten

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Konjunkturtest der Europäischen Kommission.

Österreich verbuchte im Jahr 2008 21,93 Mio. Ankünfte von ausländischen Gästen; dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 5,6%. Die Einnahmen aus dem internationalen Tourismus (Tourismusexporte) betragen 16,73 Mrd. € (+7,0%,

real +3,6%). Damit konnten im internationalen Reiseverkehr Marktanteile gewonnen werden.

Die Ausgaben der inländischen Reisenden im Ausland (Tourismusimporte) stagnierten 2008 mit 9,35 Mrd. €, sodass sich der Überschuss der Reiseverkehrsbilanz weiter auf 7,38 Mrd. € erhöhte (2007: 6,28 Mrd. €). Die Umsätze im Binnentourismus entwickelten sich mit +5,5% etwas schwächer als die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr.

In Österreich waren bis zum Dezember 2008 nur partiell Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu beobachten. Trotz der laufenden Verschlechterung der makroökonomischen Rahmenbedingungen wird die Lage der österreichischen Tourismuswirtschaft gemäß den verfügbaren Daten noch als durchaus zufriedenstellend eingeschätzt.

Im Kalenderjahr 2008 erwirtschaftete der österreichische Tourismus einen Umsatzzuwachs von 6,6%. Dazu trugen die gute Wintersaison 2007/08 (+7,1%), eine unerwartet erfolgreiche Sommersaison 2008 (ebenfalls +7,1%) sowie die kräftige Nachfragesteigerung zu Beginn des Winterhalbjahres 2008/09 bei.

Entwicklung 2008 zufriedenstellend

Übersicht 15: Übernachtungen in Österreich nach der Herkunft

	2000	2005	2006 In 1.000	2007	2008	2008 Veränderung in % p. a.	Ø 2000/2008
Insgesamt	113.686	119.242	119.403	121.451	126.669	+ 4,3	+ 1,4
Inland	31.021	31.501	32.130	33.008	33.880	+ 2,6	+ 1,1
Ausland	82.665	87.741	87.274	88.443	92.789	+ 4,9	+ 1,5
EU 27 ¹⁾	.	78.219	77.294	78.069	82.125	+ 5,2	.
EU 25 ¹⁾	.	77.920	76.842	77.312	81.078	+ 4,9	.
EU 15 ¹⁾	71.524	74.019	72.551	72.514	75.231	+ 3,7	+ 0,6
Deutschland	52.334	51.028	48.792	48.167	50.124	+ 4,1	- 0,5
Niederlande	7.376	8.686	8.765	9.089	9.541	+ 5,0	+ 3,3
Großbritannien	3.066	3.602	3.786	3.932	3.918	- 0,3	+ 3,1
Italien	2.534	3.119	3.153	3.056	2.979	- 2,5	+ 2,0
Belgien und Luxemburg	2.216	2.637	2.685	2.755	2.843	+ 3,2	+ 3,2
Frankreich	1.461	1.664	1.753	1.702	1.732	+ 1,8	+ 2,2
Dänemark	879	1.159	1.310	1.445	1.523	+ 5,4	+ 7,1
Schweden	678	695	727	711	847	+ 19,1	+ 2,8
Spanien	452	632	660	678	710	+ 4,8	+ 5,8
Finnland	174	246	251	248	257	+ 3,8	+ 5,0
Griechenland	169	225	254	270	284	+ 5,3	+ 6,7
Republik Irland	123	253	332	364	387	+ 6,4	+ 15,4
Portugal	62	73	82	98	85	- 12,7	+ 4,1
12 neue EU-Länder	.	4.201	4.743	5.556	6.894	+ 24,1	.
10 neue EU-Länder (Beitritt 2004)	.	3.902	4.291	4.799	5.848	+ 21,9	.
MOEL 5	2.521	3.725	4.041	4.504	5.505	+ 22,2	+ 10,3
Ungarn	729	1.296	1.399	1.511	1.642	+ 8,6	+ 10,7
Tschechien	685	1.133	1.236	1.391	1.779	+ 27,9	+ 12,7
Polen	755	820	894	1.037	1.389	+ 34,0	+ 7,9
Slowenien	201	244	249	270	306	+ 13,6	+ 5,4
Slowakei	151	232	263	295	389	+ 31,6	+ 12,6
Estland	.	39	50	52	75	+ 44,0	.
Lettland	.	55	80	95	88	- 7,4	.
Litauen	.	53	76	104	128	+ 22,6	.
Zypern	.	13	18	21	29	+ 37,4	.
Malta	.	16	25	22	23	+ 5,9	.
2 neue EU-Länder (Beitritt 2007)	132	299	452	757	1.046	+ 38,2	+ 29,5
Bulgarien	46	68	89	121	148	+ 22,2	+ 15,6
Rumänien	86	230	363	636	899	+ 41,3	+ 34,2
Schweiz	2.892	3.514	3.579	3.703	3.560	- 3,9	+ 2,6
Übersee	2.917	2.457	2.584	2.457	2.165	- 11,9	- 3,7
USA	1.876	1.389	1.498	1.458	1.199	- 17,8	- 5,4
Japan	584	566	539	456	409	- 10,3	- 4,4
Australien und Neuseeland	279	309	331	318	333	+ 4,7	+ 2,2
Kanada	178	193	217	225	225	+ 0,1	+ 3,0
China	.	249	253	245	236	- 3,5	.
Indien bzw. Südasien ²⁾	58	71	88	89	99	+ 11,5	+ 6,9
Russland	.	530	631	787	1.104	+ 40,4	.

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Österreich. – ²⁾ Bis Oktober 2004: Indien, Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Butan, Sri Lanka, Iran, Malediven, Nepal; ab November 2004: Indien.

Die Zahl der Nächtigungen stieg 2008 um 4,3%. Dabei war die Nachfrage der ausländischen Reisenden wesentlich dynamischer (+4,9%) als jene der inländischen Gäste (+2,6%; Übersicht 15). Auf den für Österreich bedeutenden Herkunftsmärkten fiel die Entwicklung im Jahr 2008 jedoch sehr unterschiedlich aus: Vor allem Reisende aus Russland (+40,4%) und den östlichen Nachbarländern (Polen +34,0%, Slowakei +31,6%, Tschechien +27,9%, Ungarn +8,6%) sowie dänische Gäste (+5,4%) nächtigten deutlich öfter als im Vorjahr in Österreich. Die Nachfrage aus den Niederlanden stieg mit +5,0% ähnlich wie die ausländische Gesamtnachfrage. Schwächer fiel das Nächtigungswachstum von Reisenden aus Deutschland (+4,1%), Belgien und Luxemburg (+3,2%) sowie Frankreich (+1,8%) aus.

Auf allen anderen bedeutenden Märkten war im Jahresdurchschnitt 2008 ein leichter bis mäßiger Rückgang zu verzeichnen (Schweiz -3,9%, Italien -2,5%, Großbritannien -0,3%). Relativ kräftige Einbußen ergaben sich bei Gästenächtigungen aus den USA (-17,8%). Insbesondere in den USA und in Großbritannien dämpfen die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise die Reisebereitschaft stark; die negative Entwicklung schlug hier ab dem Sommer 2008 deutlich durch. Zusätzlich dürfte die Aufwertung des Euro im Jahr 2008 die Nachfrage gebremst haben (Dollar je Euro +7,3%, Pfund je Euro +16,4%). Die Schwäche der Nachfrage aus Italien ist neben der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auch durch Probleme hinsichtlich der strukturellen Wettbewerbsfähigkeit bedingt.

Neben dem Einbruch der Nachfrage aus Großbritannien, den USA und Italien weisen auch die Ergebnisse des Konjunkturtests für das österreichische Beherbergungs- und Gaststättenwesen auf eine laufende Verschlechterung der Situation im Tourismus im Jahr 2008 und Anfang 2009 hin (Abbildung 11).

Abbildung 11: Umsatzentwicklung im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen in den letzten 3 Monaten

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Konjunkturtest der Europäischen Kommission.

Tourismus-Satellitenkonto (TSA): Tourismus erwirtschaftet 8½% des BIP

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus, d. h. sein Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Das Tourismus-Satellitenkonto berücksichtigt bei ihrer Berechnung alle durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte ohne die Dienst- und Geschäftsreisen²⁾.

Die derzeit verfügbaren Basisdaten zum TSA beziehen sich auf 2007, für 2008 liegen erste Schätzungen vor. 2007 erreichten die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte 22,29 Mrd. € (+4,2% gegenüber dem Vorjahr). Damit trug der Tourismus 8,2% zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP) bei. 2008 dürfte dieser Wert auf 23,61 Mrd. € (+5,9%) bzw. 8,4% des BIP gestiegen sein (Übersicht 16).

²⁾ Vgl. Laimer, P., Smeral, E., Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2009, Statistik Austria, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35280&typeid=8&display_mode=2.

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft zu erfassen, muss zusätzlich der nicht-touristische Freizeitkonsum der Bevölkerung am Wohnort berücksichtigt werden. Laut aktuellen Berechnungen für das Jahr 2007 löste dieser direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 21,04 Mrd. € (+5,6%) aus. Der Beitrag des Freizeitkonsums zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung betrug damit 7,8%. Er dürfte 2008 um 4,2% höher gewesen sein als im Vorjahr. Der Beitrag zum BIP blieb im Vergleich zum Vorjahr unverändert.

Übersicht 16: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich

TSA-Erweiterungen – Direkte und indirekte Wertschöpfung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €								
Tourismus ¹⁾	17.349	17.950	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	23.609
Freizeitkonsum der Gebietsansässigen am Wohnort	16.136	16.613	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	21.922
Tourismus und Freizeitwirtschaft ¹⁾	33.485	34.563	35.272	36.266	37.828	39.373	41.310	43.327	45.531
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Tourismus ¹⁾	.	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 2,5	+ 4,2	+ 5,9
Freizeitkonsum der Gebietsansässigen am Wohnort	.	+ 3,0	+ 0,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,2	+ 7,6	+ 5,6	+ 4,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft ¹⁾	.	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,1
	Beitrag zum BIP in %								
Tourismus ¹⁾	8,4	8,4	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2	8,4
Freizeitkonsum der Bevölkerung am Wohnort	7,8	7,8	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft ¹⁾	16,1	16,3	16,1	16,2	16,3	16,1	16,1	16,0	16,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2006: revidiert, 2007: vorläufig, 2008: Schätzung. – ¹⁾ Ohne Dienst- und Geschäftsreisen.

Eine Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum macht die beachtliche Dimension der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft deutlich:

- Die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte hatten 2007 ein Volumen von 43,33 Mrd. € (+4,9%), für 2008 wird mit einer Steigerung um 5,1% gerechnet.
- Das Gewicht des Sektors an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung erreichte damit 16,0% (2007) bzw. 16,1% (2008).

Neben den bedeutenden Wertschöpfungseffekten löst die Nachfrage nach den Gütern und Dienstleistungen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft erhebliche Arbeitsmarktwirkungen aus. Im Jahr 2007 waren laut Ergebnissen des TSA-Beschäftigungsmoduls (TSA-BM) 257.343 Erwerbstätige (gemessen in Vollzeitäquivalenten) den charakteristischen Tourismusbranchen direkt zuzurechnen. Dies entsprach 7,1% der Erwerbstätigen der Gesamtwirtschaft (in Vollzeitäquivalenten).

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismusbeschäftigung kann unter Berücksichtigung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte geschätzt werden. Die Berechnung ergab für das Jahr 2007 direkte und indirekte Beschäftigungseffekte von insgesamt rund 441.500 Vollzeitäquivalenten. Damit entfielen auf den Tourismus 12,1% der Erwerbstätigen insgesamt (auf Basis von Vollzeitäquivalenten).

Die direkten und indirekten Beschäftigungswirkungen des nicht-touristischen Freizeitkonsums der Bevölkerung am Wohnort wird für das Jahr 2007 auf rund 329.900 Vollzeitäquivalente geschätzt. Der Freizeitkonsum trug damit 9,1% zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung bei.

Eine Gesamtbetrachtung zeigt die große Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft für die Schaffung von Arbeitsplätzen:

- Die direkten und indirekten Beschäftigungseffekte der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum betragen 2007 rund 771.400 Vollzeitäquivalente.

- Damit wurde jeder fünfte Vollarbeitsplatz durch die Tourismus- und Freizeitwirtschaft geschaffen.

Egon Smeral (Egon.Smeral@wifo.ac.at)

Statistik: Sabine Fragner (Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Konsumnachfrage stabilisiert Wirtschaftsentwicklung

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte ist die mit Abstand größte Nachfragekomponente einer Volkswirtschaft. Ihr kommt eine stabilisierende Wirkung im Konjunkturverlauf zu, weil die privaten Haushalte ihre Konsumpläne nicht bei jeder Änderung des ökonomischen Umfelds umstellen. Sie reagieren hauptsächlich bei dauerhaften Änderungen. Im Konjunkturaufschwung, wenn das Einkommen vorübergehend überdurchschnittlich zunimmt, weiten die privaten Haushalte ihre Ausgaben für Zwecke des privaten Konsums nicht in vollem Umfang des Einkommenszuwachses aus, die Konsumquote (Relation des Konsums zum Einkommen) sinkt. Umgekehrt steigt die Konsumquote im Abschwung, weil die privaten Haushalte ihre Ausgaben nicht so deutlich einschränken, wie es der kurzfristig gedämpften Einkommensentwicklung entspräche. Durch diese antizyklische Entwicklung der Konsumquote dämpft die private Konsumnachfrage Konjunkturschwankungen.

In der Rezessionsphase 2001/2003 erhöhte sich die Konsumquote in Österreich – wie im Durchschnitt des Euro-Raums – nicht so stark wie im Abschwung 1992/1994. Deshalb fiel das Konsumwachstum in diesem Zeitraum in Österreich um rund 1 Prozentpunkt niedriger aus. In der folgenden Aufschwungphase ging die Konsumquote relativ deutlich zurück. Im Jahr 2007 flossen nur mehr 88,7% des laufenden Einkommens in den privaten Konsum, 2003 waren es noch 91,4% gewesen. In dieser Aufschwungphase 2003/2007 stiegen auch die (Lohn-)Einkommen der privaten Haushalte relativ verhalten. Nicht zuletzt war das auf das Bestreben zurückzuführen, die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wirtschaft durch Lohnzurückhaltung zu erhalten. Der Rückgang der Konsumquote und die mäßige Einkommensentwicklung dämpften daher das Konsumwachstum in Österreich. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte nahmen in dieser Periode pro Jahr real um 2,0% zu³⁾, während das BIP mit einer Rate von 3,0% expandierte. Im Durchschnitt des Euro-Raums wuchs der private Konsum um 1,7%, das BIP um 2,3%.

Konsumquote steigt 2008 leicht und bremst Abschwung

Im Jahr 2008 wurde die Wirtschaftsentwicklung durch starke Preissteigerungen aufgrund von Rohstoffverteuerungen sowie durch die Finanzkrise geprägt. Einem günstigen 1. Halbjahr (BIP +2,6%) folgte im 2. Halbjahr eine deutliche Dämpfung (BIP +0,9%).

Übersicht 17: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Konsumquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Konsumquote ²⁾
	Nominell	Real ³⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in %	Nominell	Real ³⁾	
Ø 1995/2000	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,2	+ 0,7
Ø 2000/2005	+ 3,3	+ 1,6	+ 3,4	+ 1,7	- 0,1
2005	+ 4,8	+ 2,6	+ 5,4	+ 3,1	- 0,5
2006	+ 4,2	+ 2,4	+ 5,3	+ 3,5	- 1,1
2007	+ 3,1	+ 1,0	+ 4,4	+ 2,2	- 1,2
2008	+ 3,9	+ 0,9	+ 3,8	+ 0,8	+ 0,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Konsum in % des persönlich verfügbaren Einkommens. – ³⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen.

Die privaten Haushalte gaben 2008 149,4 Mrd. € für Zwecke des privaten Konsums aus, um 3,9% mehr als 2007 (Übersicht 17). Nach Ausschaltung der Preissteigerung betrug die reale Wachstumsrate 0,9%. Der Konsum entwickelte sich damit etwas günstiger als im Durchschnitt des Euro-Raums (+0,5%) und in Deutschland (-0,1%), jedoch schlechter als im Durchschnitt der Vorjahre (2005/2008 +1,4%). Letzteres ist in Zusammenhang mit der Einkommensentwicklung zu sehen: Im Zuge des Auf-

³⁾ Allerdings dürfte das Konsumwachstum in diesem Zeitraum durch die unplausibel ungünstige Entwicklung der Ausgaben inländischer Reisender im Ausland um rund 0,5 Prozentpunkte unterschätzt sein.

schwungs der letzten Jahren stiegen die Einkommen kräftig, und die Konsumquote ging wie erwähnt zurück. Mit Nachlassen der Konjunktur verringerte sich die Konsumquote 2008 nicht weiter, sondern nahm leicht zu. Der Ausgabenspielraum der Haushalte wurde jedoch durch die gedämpfte Einkommensentwicklung (real +0,8%) eingeschränkt.

Übersicht 18: Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Haushaltssektors

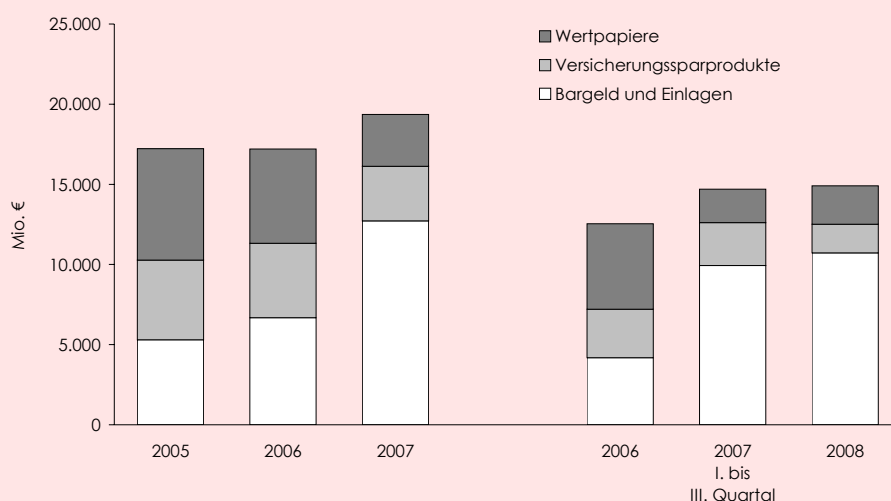
Transaktionen

	2006	2007	2006	2007	2008
			Mio. €	I. bis III. Quartal	
Geldvermögensbildung	19.225	19.871	14.317	14.982	16.335
Bargeld und Einlagen	6.679	12.716	4.181	9.933	10.715
Wertpapiere	1.485	3.755	1.057	2.581	4.827
Börsennotierte Aktien	2.314	- 107	2.305	- 602	403
Investmentzertifikate	2.078	- 422	1.969	110	- 2.833
Versicherungssparprodukte	4.636	3.412	3.023	2.673	1.791
Lebensversicherungen	3.606	2.795	2.397	2.272	1.544
Finanzierung	5.925	5.394	4.818	3.867	3.476
Nach der Laufzeit					
Kurzfristige Kredite	117	- 228	47	165	145
Langfristige Kredite	5.797	5.629	4.763	3.707	3.289
Nach dem Zweck					
Wohnbaukredite	4.174	5.243	3.018	3.932	3.363
Konsumkredite	593	- 197	751	- 48	- 274
Nach dem Kreditgeber					
Inländische Banken	5.155	5.582	4.206	3.968	3.051
Sonstige Kreditgeber	759	- 181	605	- 97	383
Finanzierungssaldo	13.300	14.477	9.497	11.114	12.861

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 12: Struktur der Veranlagungen des privaten Haushaltssektors

Transaktionen

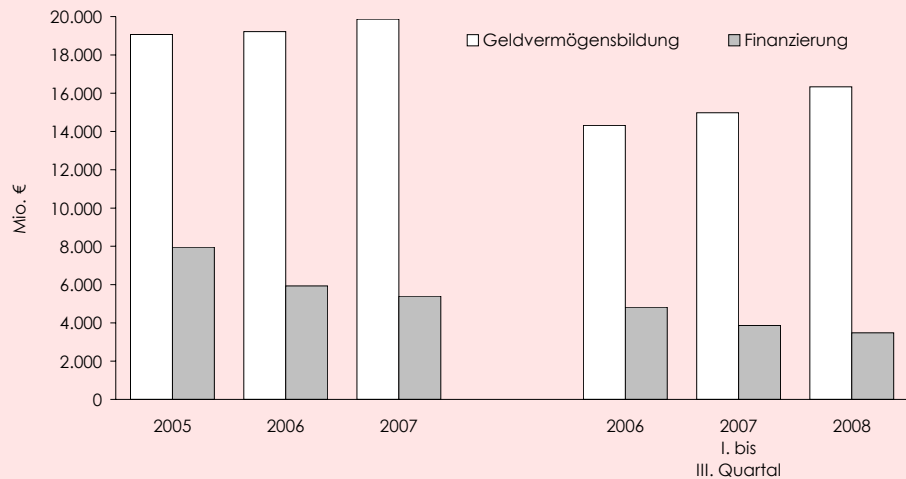


Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Stabilisierung der Konsumquote spiegelt sich auch im Bankensparen. Laut Finanzierungsrechnung der OeNB (Übersicht 18) nahm das Nettovermögen der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) in den ersten drei Quartalen 2008 um 1,7 Mrd. € zu; dieser Zuwachs entsprach einer Stabilisierung auf dem Niveau des Vergleichszeitraums des Vorjahres. Die Finanzkrise hat die Veranlagungsstruktur der privaten Haushalte deutlich verändert (Abbildung 12): Der

Schwerpunkt verlagerte sich von Wertpapieren und Versicherungssparprodukten zu Bargeld und Spareinlagen (sie werden vom Staat bis Ende 2009 vollständig garantiert). Die Verschuldung der privaten Haushalte verringerte sich in den ersten drei Quartalen 2008 (Übersicht 18, Abbildung 13). Das ist auch im Zusammenhang mit einer schwachen Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern sowie einer Verschlechterung der Konsumentenstimmung zu sehen. Nach einer von der Europäischen Kommission geförderten Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) ging der Vertrauensindex⁴⁾ im Jahr 2008 merklich zurück (Abbildung 14).

Abbildung 13: Vermögensaufbau und Verschuldung des privaten Haushaltssektors
Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 14: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen). Saisonbereinigung mit dem von Eurostat entwickelten Programm Dainties.

⁴⁾ Arithmetisches Mittel der Salden aus optimistischen und pessimistischen Antworten zu den Erwartungen zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen) sowie zum Sparen in den nächsten 12 Monaten.

Im Gegensatz zur Gesamtwirtschaft belebte sich die Konsumnachfrage im Jahresverlauf. Die Ausgaben der privaten Haushalte übertrafen im 2. Halbjahr (+1,0%) das Vorjahresniveau deutlicher als im ersten (+0,7%). Die Zunahme der Trend- und Konjunkturkomponente (III. Quartal +0,4% gegenüber dem Vorquartal, IV. Quartal +0,2%)⁵⁾ hängt mit fiskalpolitischen Maßnahmen zur Einkommensstärkung zusammen (13. Familienbeihilfe, vorgezogene Pensionserhöhung). Dagegen stagnierte das BIP nach Ausschaltung von Saison- und irregulären Schwankungen im III. Quartal und schrumpfte im IV. Quartal um 0,2%, als sich die internationale Konjunkturverschlechterung auf Exporte und Investitionen sehr negativ auswirkte. Der Konsum erfüllte also in einer Phase der Verschlechterung des ökonomischen Umfelds seine oben erwähnte stabilisierende Wirkung.

Die stabilisierende Wirkung der Konsumausgaben der privaten Haushalte beruht auf der trendmäßigen Entwicklung und sehr trägen Reaktion der Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs auf Einkommensänderungen. Hingegen reagiert die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (Pkw, Möbel, optische und feinmechanische Erzeugnisse usw.; gut 10% der gesamten Konsumausgaben) deutlich auf Änderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen. Im Gegensatz zum Gesamtkonsum verstärken die Ausgaben für diese Güterart, gleichsam die Investitionen der privaten Haushalte, Konjunkturschwankungen und hängen von Stimmungen und Erwartungen ab. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der hohe Preis dieser Güter je Kaufeinheit in der Regel eine Anspar- oder Verschuldungsphase der privaten Haushalte erfordert und der Kaufzeitpunkt leichter verschoben und der finanziellen Situation des Haushalts angepasst werden kann als für Güter des täglichen Bedarfs. Die realen Ausgaben für diese Güter gingen 2008 um 1% zurück, und zwar im 2. Halbjahr stärker als im ersten. Diese Entwicklung ist neben der Verschlechterung der Konjunkturlage auch im Zusammenhang mit der Eintrübung der Konsumentenstimmung zu sehen.

Lebhaft ausgeweitet wurden im Jahr 2008 die Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Gastronomiedienste (Übersicht 19). Schwach entwickelte sich hingegen die Nachfrage nach Tabakwaren, alkoholischen Getränken und Nachrichtenübermittlung. Die Ausgaben der inländischen Reisenden im Ausland wurden 2008 erneut deutlich eingeschränkt, nachdem sie sich schon in der Vergangenheit unerwartet ungünstig entwickelt hatten. In diesem Bereich dürfte es schwierig sein, eine repräsentative Stichprobe zu wählen.

Konjunkturbedingter Rückgang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern

Übersicht 19: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	Ø 1995/2000	Ø 2000/2005	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,9	+ 1,6	+ 3,1	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,2
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,3	+ 0,5	+ 2,6	+ 0,5	- 2,7	- 3,7
Bekleidung, Schuhe	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,5	+ 4,7	+ 2,6	- 1,7
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 0,9	+ 2,1	+ 4,1	+ 1,0	- 1,7	+ 2,1
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,9	+ 1,0	+ 5,2	+ 2,1
Gesundheitspflege	+ 1,4	- 0,8	- 1,4	+ 2,6	- 1,3	+ 3,7
Verkehr	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,4
Nachrichtenübermittlung	+ 18,0	+ 7,3	+ 8,6	- 5,1	- 3,0	- 3,9
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,7	+ 2,1	+ 3,5	+ 7,1	+ 7,3	- 0,5
Bildungswesen	+ 1,7	- 0,9	+ 4,8	- 1,4	- 0,2	+ 5,0
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 3,1	+ 1,8	- 0,2	+ 7,0	+ 1,4	+ 4,2
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 0,6	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,0	- 0,7	+ 1,2
Ausgaben von Gebietsansässigen im Ausland	+ 0,2	+ 0,3	- 0,4	- 0,0	- 1,6	- 3,7
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,7	- 0,1
Privater Konsum insgesamt	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,4	+ 2,6	+ 5,9	+ 7,0	+ 6,2	- 1,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

⁵⁾ Im Durchschnitt des Euro-Raums verringerte sich die reale Konsumnachfrage im IV. Quartal um 0,9%.

**Wirtschaftskrise dämpft
Umsatzentwicklung im
Handel**

Die Zunahme der Konsumausgaben der Gebietsansässigen und die günstige Entwicklung des Reiseverkehrs gebietsfremder Personen in Österreich ließen 2008 Umsatzzuwächse im Einzelhandel erwarten. Der Geschäftsgang des Großhandels hängt neben der Konsumententwicklung auch von der Entwicklung der Produktion, der Investitionen und des Außenhandels ab. Seine Umsätze reagieren daher stärker auf Konjunkturschwankungen als die des Einzelhandels; im unterjährigen Verlauf war deshalb mit einer Trendwende zu rechnen. Da die Nachfrage nach Pkw in einer Rezession relativ stark eingeschränkt wird, waren für die Umsätze des Autohandels keine Zuwächse zu erwarten.

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte 2008 netto (ohne Mehrwertsteuer) 44,7 Mrd. €, um 3,6% mehr als ein Jahr zuvor (Übersicht 20). Nach Ausschaltung der Preissteigerung betrug der Umsatzzuwachs 0,6%. Diese reale Wachstumsverlangsamung gegenüber den Vorjahren war wie erwähnt hauptsächlich der schwächeren Einkommensentwicklung zuzuschreiben. Der Geschäftsgang war in Österreich günstiger als im Durchschnitt des Euro-Raums und in Deutschland. Besonders lebhaft entwickelten sich in Österreich die Umsätze mit Sportartikeln und Textilien, schlecht hingegen jene mit Uhren und Schmuckwaren sowie Antiquitäten.

Übersicht 20: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2006	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,5	+ 2,3
2007	+ 3,3	+ 1,0	+ 4,1	+ 3,0
2008	+ 5,3	+ 1,7	+ 7,0	+ 3,6
1. Halbjahr	+ 7,5	+ 5,3	+ 9,5	+ 4,5
2. Halbjahr	+ 3,1	- 2,1	+ 4,6	+ 2,8
I. Quartal	+ 6,4	+ 5,1	+ 7,4	+ 4,9
II. Quartal	+ 8,6	+ 5,6	+ 11,5	+ 4,1
III. Quartal	+ 7,1	- 0,3	+ 10,4	+ 3,6
IV. Quartal	- 0,6	- 3,8	- 1,0	+ 2,0
<i>Real</i>				
2006	+ 1,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,7
2007	+ 0,4	- 0,3	+ 0,2	+ 1,0
2008	+ 0,4	- 1,4	+ 0,9	+ 0,6
1. Halbjahr	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,0
2. Halbjahr	+ 0,0	- 4,7	+ 1,2	+ 0,1
I. Quartal	+ 0,4	+ 1,4	- 0,2	+ 1,4
II. Quartal	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,7
III. Quartal	+ 1,1	- 3,9	+ 2,9	- 0,1
IV. Quartal	- 1,0	- 5,5	- 0,4	+ 0,3

Q: Statistik Austria.

Die Umsätze des Großhandels (ohne Kfz-Handel) erreichten 2008 netto 100,6 Mrd. €, nominell um 7,0% und real um 0,9% mehr als ein Jahr zuvor. Aufgrund der Abschwächung von Investitionen, Produktion und Außenhandel im Zuge des Konjunkturabschwungs gingen die realen Umsätze des Großhandels nach Ausschaltung von Saison- und irregulären Schwankungen in der zweiten Jahreshälfte deutlich zurück (III. Quartal -0,2%, IV. Quartal -1,7% gegenüber dem Vorquartal). Einen guten Geschäftsgang verzeichnete 2008 der Großhandel mit Maschinen, einen mäßigen jener mit Nahrungsmitteln und Getränken.

Der Kfz-Handel setzte 2008 netto 26,4 Mrd. € um. Damit wurde das Vorjahresniveau nominell zwar um 1,7% übertroffen. Nach Ausschaltung der Preissteigerungen ergibt sich jedoch ein realer Rückgang von 1,4%. Im selben Ausmaß blieb die Zahl der Pkw-Neuzulassungen unter dem Vorjahresniveau (-1,5%); konjunkturbedingt war die Abnahme im 2. Halbjahr besonders hoch.

Insgesamt setzte der Handel 2008 nominell um 5,3% und real um 0,4% mehr um als ein Jahr zuvor. Stark stiegen 2008 die Preise (+4,9%; Übersicht 5), insbesondere im Großhandel (+6,1%) und hier vor allem jene von landwirtschaftlichen Grundstoffen sowie Rohstoffen und Halbwaren. Dies war nicht zuletzt die Folge von spekulativen

Blasen auf den internationalen Märkten. Die reale Umsatzentwicklung spiegelt sich in den Beschäftigungszahlen. Insgesamt nahm die Beschäftigung im Handel zu (+1,7%), wobei der Umsatzentwicklung entsprechend Zuwächse im Groß- und Einzelhandel einem Rückgang im Kfz-Handel gegenüberstanden.

Übersicht 21: Preise und Beschäftigung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen Veränderung gegen das Vorjahr in %	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
<i>Preise (Ø 2000 = 100)</i>				
2006	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,6
2007	+ 2,8	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,9
2008	+ 4,9	+ 3,1	+ 6,1	+ 3,1
1. Halbjahr	+ 6,6	+ 3,6	+ 8,9	+ 3,4
2. Halbjahr	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,7
I. Quartal	+ 5,9	+ 3,6	+ 7,6	+ 3,4
II. Quartal	+ 7,3	+ 3,5	+ 10,1	+ 3,4
III. Quartal	+ 6,0	+ 3,8	+ 7,4	+ 3,7
IV. Quartal	+ 0,4	+ 1,7	- 0,7	+ 1,8
<i>Beschäftigung</i>				
2006	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,9
2007	+ 1,5	+ 0,3	+ 2,4	+ 1,2
2008	+ 1,7	- 0,6	+ 2,3	+ 1,9
1. Halbjahr	+ 2,0	- 0,4	+ 2,7	+ 2,2
2. Halbjahr	+ 1,3	- 0,8	+ 1,8	+ 1,6
I. Quartal	+ 1,9	- 0,4	+ 2,4	+ 2,3
II. Quartal	+ 2,1	- 0,3	+ 3,1	+ 2,1
III. Quartal	+ 1,6	- 0,6	+ 2,3	+ 1,8
IV. Quartal	+ 1,1	- 1,0	+ 1,3	+ 1,5

Q: Statistik Austria.

Michael Wüger (Michael.Wueger@wifo.ac.at)
Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Die Inflationsrate erreichte im Jahresdurchschnitt 2008 (auf Basis des Verbraucherpreisindex) mit 3,2% den höchsten Wert seit 1993 (2006: 1,5%, 2007: 2,2%). Der Jahresdurchschnitt verdeckt jedoch die Entwicklung im Jahresverlauf: Bis Juni stieg die Teuerungsrate auf 3,9%, danach und vor allem im IV. Quartal verringerte sie sich aber wieder (Dezember 2008: 1,3%).

Besonders die Verteuerung von notwendigen Produkten wie Nahrungsmitteln (1. Halbjahr 2008 +7,9%, Jahresdurchschnitt +6,7%), flüssigen Brennstoffen (+32,4%, +26,2%) und Treibstoffen (+26,4%, +16,1%), die teilweise eine hohe Kauffrequenz aufweisen, ließ die gefühlte Inflation deutlich anziehen⁶⁾. Der Preisindex für den Warenkorb des wöchentlichen Einkaufs stieg im 1. Halbjahr um 10% und im Jahresdurchschnitt um 7,9% (Übersicht 22).

Neben diesen Produktgruppen wies der Bereich der Wohnungsinstandhaltung infolge der 2008 noch starken Baukonjunktur erneut überdurchschnittliche Preissteigerungen auf (+4,7%).

Der Preisauftrieb war in diesen Bereichen in der ersten Jahreshälfte 2008 höher als im Durchschnitt des Euro-Raums. Über alle Produktgruppen war aber kein markanter Unterschied zum Euro-Raum festzustellen⁷⁾.

Die deutliche Verteuerung notwendiger Güter traf Haushalte mit niedrigem Einkommen besonders stark, da der Anteil von Nahrungsmitteln und Energie an ihren Ausgaben überdurchschnittlich ist⁸⁾.

⁶⁾ Zur gefühlten Inflation siehe Fluch, M., Stix, H., "Wahrgenommene Inflation in Österreich – Ausmaß, Erklärungen, Auswirkungen", Geldpolitik und Wirtschaft, 2005, (Q3/2005), S. 25-54, http://www.oenb.at/de/img/gewi_2005_q3_tcm14-32030.pdf.

⁷⁾ Baumgartner, J., (2008), "Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 677-691, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display_mode=2.

Höchste Inflationsrate seit 15 Jahren

Übersicht 22: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2005	2006	2007	2008	Dezember 2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,3
Kerninflationsrate des VPI ¹⁾	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,7
Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf)	+ 1,5	+ 1,6	+ 5,0	+ 6,1	+ 1,5
Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf)	+ 4,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 7,9	- 1,5
Gebühren und Tarife ²⁾	+ 4,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,4
COICOP-Gruppen					
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,3	+ 1,9	+ 4,1	+ 6,3	+ 2,5
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 6,7	+ 0,3	+ 2,2	+ 5,0	+ 5,0
Bekleidung und Schuhe	± 0,0	- 0,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,0
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,6	+ 2,0
Gesundheitspflege	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,5
Verkehr	+ 3,2	+ 2,7	+ 0,4	+ 5,3	- 3,8
Nachrichtenübermittlung	- 8,4	- 6,0	- 3,3	- 4,3	- 1,2
Freizeit und Kultur	+ 0,4	- 2,2	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 2,1	+ 7,5	+ 1,9	+ 1,2	- 0,9
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,3
Sondergliederung					
Unverarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,3	+ 2,3
Verarbeitete Nahrungsmittel ⁴⁾	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,8	+ 7,0	+ 3,4
Energie	+ 9,2	+ 6,2	+ 4,2	+10,2	- 8,2
Industriegüter	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7
Dienstleistungen	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,3

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ WIFO-Berechnungen. – ³⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ⁴⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Der Preisauftrieb betrug im Jahr 2008 3,2% und beschleunigte sich bis Juni auf 3,9%. Dazu trugen besonders die Ausgabengruppen Nahrungsmittel und Energie bei.

Wie in den Vorjahren wurden im Jahresdurchschnitt 2008 vor allem Geräte für die Nachrichtenübermittlung (Telefonapparate und Faxgeräte -39,5%), Geräte für Audiovision, Fotografie und Datenverarbeitung (-8,7%) sowie Luftpersonenverkehrsdienstleistungen (-4,6%) billiger. Dazu kam im Jahr 2008 die Position Ausgaben für Eigentumswohnungen (-9,6%).

Der Preisindex für Pensionistenhaushalte stieg im Jahresdurchschnitt um 3,4% (2007 +2,6%), um 0,2 Prozentpunkte stärker als der VPI. Maßgebend für diesen Unterschied war zum einen der höhere Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel und Haushaltsenergie. Zum anderen geben Pensionistenhaushalte weniger als der Durchschnittshaushalt für Kommunikation, Unterhaltungselektronik und EDV-Geräte sowie Flugtickets und Eigentumswohnungen aus, deren Preise 2008 sanken.

Gemäß dem HWWI-Index erhöhten sich die Weltmarktpreise von Rohstoffen auf Euro-Basis um 23,2% (nach +3,5% im Jahr 2007). Der höchste Preisanstieg ergab sich für Energierohstoffe (+30,8%) sowie Nahrungsmittel- und Genussmittel (+24,6%). Der Rohölpreis erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 26,8%. Der Jahresdurchschnitt verdeckt jedoch die starke unterjährige Dynamik: Bis zum Juli stieg der Erdölpreis kontinuierlich bis auf 133 \$ je Barrel und war damit um 73% höher als ein Jahr zuvor. Von Juli bis Dezember sank er um 70% auf 40 \$. Die rückläufige Tendenz der Rohölpreise hielt Anfang 2009 an (Abbildung 15). Die Weltmarktpreise für Getreideprodukte zogen im Jahresverlauf ebenfalls weiter an (Abbildung 16) und verfielen ab Juli. Im Juni waren Getreideprodukte auf dem Weltmarkt (in Euro) um 55,6% teurer als ein Jahr zuvor, im Dezember um 33% billiger als im Juni. Auch diese Entwicklung setzt sich im Jahr 2009 fort.

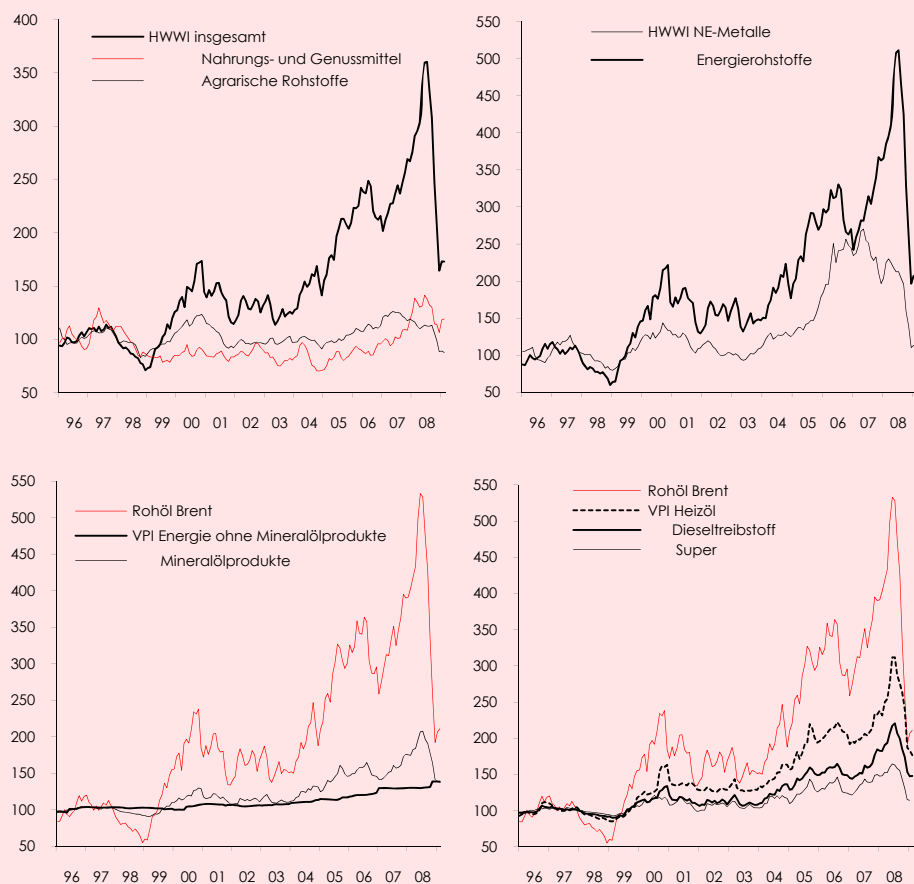
Waren im Jahr 2007 realwirtschaftliche Nachfrage- und Angebotsfaktoren für den starken Anstieg der Weltmarktpreise für Rohstoffe sowie Nahrungs- und Genussmittel

⁸⁾ Gemäß Konsumerhebung 2004/05 betrug der Ausgabenanteil der Gütergruppen Nahrungsmittel und Energie für das unterste Einkommensdezil 31,3% und für das oberste Einkommensdezil 13,3%.

(zumindest) noch mitbestimmend, so waren für die Hausse im Jahr 2008 in erster Linie Finanzmarktfaktoren maßgebend. Im Zuge des Zusammenbruchs des Immobilienmarktes in den USA und der Kursstürze auf den Aktienmärkten wurden die Finanzströme noch stärker auf die Warenterminmärkte gelenkt und in derivative Finanzprodukte für Rohstoffe verlagert. Dies verstärkte die Hausse der Futures-, Optionen- und Spot-Kurse von Commodities bis Mitte 2008. Im Zuge des Übergreifens der Finanzmarktkrise auf die Realwirtschaft und des weltweiten Wirtschaftsabschwungs platzten die Preisblasen auf den Rohstoffmärkten im Sommer 2008, und die Preise brachen ein.

Abbildung 15: Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise

1996 = 100, in €



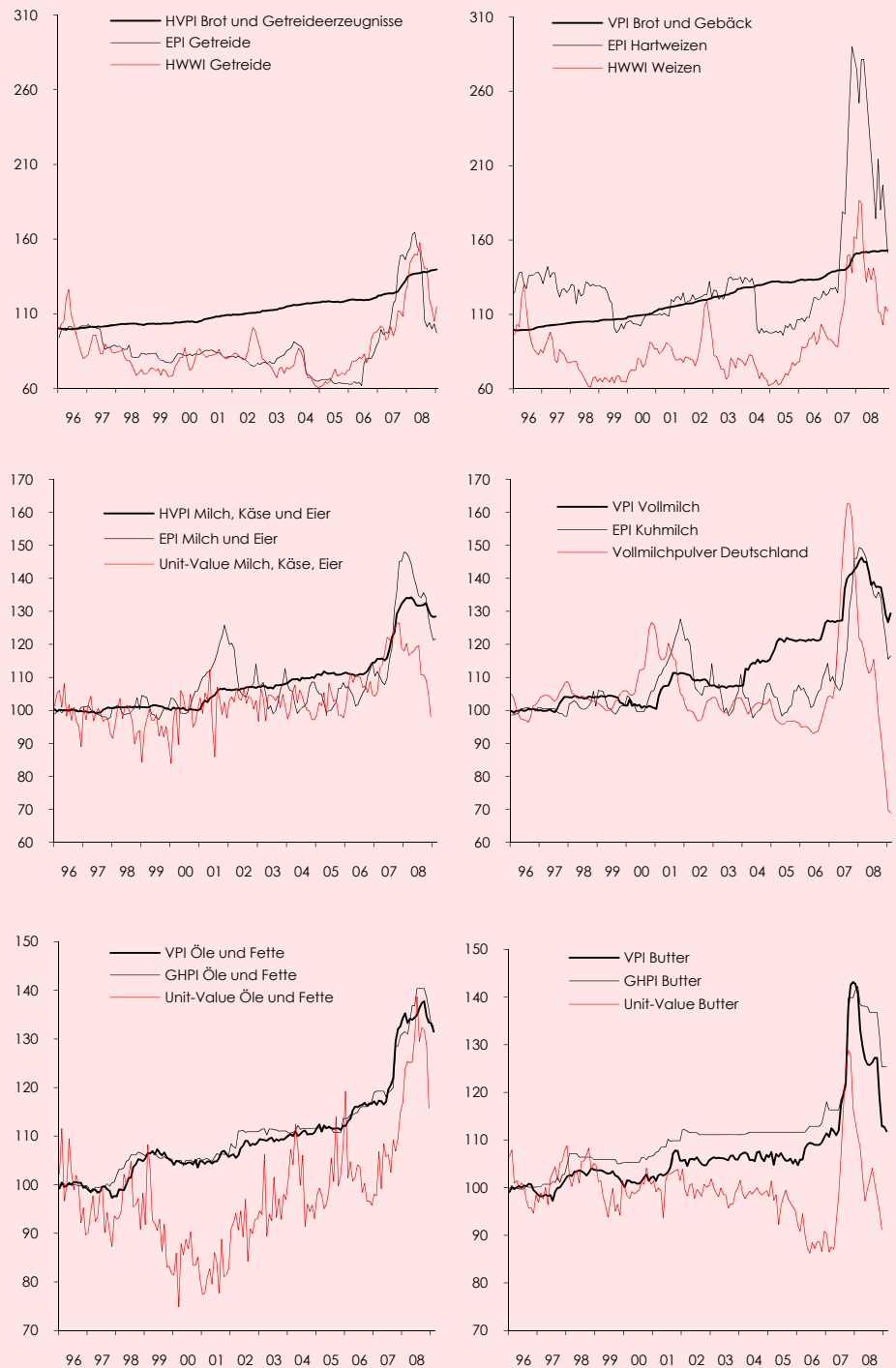
Q: HWWI, Statistik Austria, HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex.

Der Auftrieb der Weltmarktpreise für Agrar- und Energierohstoffe bis zum Sommer 2008 hatte einen weltweiten Anstieg der Erzeuger- und Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln (besonders Brot und Getreideprodukte, Milch, Käse, Eier, Öle und Fette) und Energie (vor allem Mineralölprodukte) zur Folge. In Österreich waren Nahrungsmittel und Mineralölprodukte ceteris paribus in der ersten Jahreshälfte 2008 bei einem Gewicht von 15% im Warenkorb des VPI für 60% des Verbraucherpreisanstiegs bestimmend.

Die internationale Rohstoffpreisentwicklung schlug sich im Großhandelspreisindex vor allem in einem deutlichen Anstieg der Preise von Intermediärgütern nieder (2008 +10,7%, Dezember -6,8%). Insgesamt zogen die Großhandelspreise um 6,4% an (2007 +4,1%). Der deutliche Rückgang der Weltmarktpreise für Energie und Nahrungsmittel zeigte sich im GHPI früher als im VPI – der GHPI weist von September bis Dezember 2008 ein Preisrückgang von 7% aus (Übersicht 23).

Abbildung 16: Preisindizes für ausgewählte Nahrungsmittel in Österreich

1996 = 100, in €



Q: ANZ, Eurostat, HWWI, Statistik Austria, Zentrale Markt- und Preisbestimmstelle Bonn. EPI . . . Erzeugerpreisindex, GHPI . . . Großhandelspreisindex, HVPI . . . Harmonisierter Verbraucherpreisindex, HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex, Unit-Value . . . Index des Intra-EU-15-Exports.

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend vereinheitlichter Methode erhoben wird, betrug die Inflationsrate in Österreich im Jahr 2008 3,2% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) 2,4%. Der HVPI zu konstanten Steuersätzen zeigt einen Preisanstieg von 3,1% (Übersicht 24).

Übersicht 23: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	Ø 1998/2008	2006	2007	2008	Dezember 2008
	Veränderung in % p. a.	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>					
Dollarbasis	+ 16,3	+ 20,9	+ 13,4	+ 33,4	- 43,6
Euro-Basis	+ 13,0	+ 19,4	+ 3,5	+ 23,2	- 38,5
Ohne Energierohstoffe	+ 5,3	+ 25,0	+ 8,0	+ 4,5	- 15,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,8	+ 9,5	+ 14,2	+ 24,6	- 10,1
Industrierohstoffe	+ 6,6	+ 30,9	+ 6,0	- 2,3	- 18,3
Agrarische Rohstoffe	+ 1,6	+ 10,6	+ 11,0	- 10,5	- 25,6
NE-Metalle	+ 7,7	+ 57,3	+ 4,4	- 18,3	- 44,0
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 17,3	+ 1,8	+ 30,8	- 45,9
Rohöl	+ 18,5	+ 18,2	+ 0,7	+ 26,8	- 49,2
<i>Index der Großhandelspreise</i>					
Konsumgüter	+ 2,6	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	- 3,7
Investitionsgüter	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 4,8	- 0,3
Investitionsgüter	- 1,2	- 1,5	- 3,4	- 2,6	- 2,2
Intermediärgüter	+ 4,5	+ 5,9	+ 8,5	+ 10,7	- 6,8

Q: HWWI.

Übersicht 24: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2005		2006		2007		2008		Dezember 2008	
	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,5	+ 1,6
Kerninflationsrate ¹⁾	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 2,0	.	+ 1,6	.	+ 2,1	.	+ 3,1	.	+ 1,4	.
<i>COICOP-Gliederung</i>										
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,2	+ 2,7	+ 6,4	+ 5,5	+ 3,1	+ 3,2
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 6,3	+ 4,9	+ 0,4	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,4	+ 4,9	+ 3,3	+ 5,1	+ 3,5
Bekleidung und Schuhe	- 1,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 6,2	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 5,2	+ 1,6	+ 3,6
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	- 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2
Gesundheitspflege	+ 4,9	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,2
Verkehr	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,9	+ 3,2	+ 0,4	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,5	- 3,9	- 2,5
Nachrichtenübermittlung	- 7,9	- 2,3	- 4,5	- 3,2	+ 4,5	- 1,9	- 8,6	- 2,2	+ 3,1	- 1,8
Freizeit und Kultur	- 0,8	- 0,1	- 2,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 3,1	+ 7,2	+ 2,9	+ 1,9	+ 7,8	+ 1,3	+ 4,3	- 0,9	+ 1,3
Restaurants und Hotels	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,0	+ 2,4
<i>Sondergliederung</i>										
Unbearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,8
Bearbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 6,9	+ 6,1	+ 3,4	+ 3,5
Energie	+ 9,8	+10,1	+ 6,3	+ 7,7	+ 4,0	+ 2,6	+10,7	+10,3	- 8,7	- 3,7
Industriegüter	- 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8
Dienstleistungen	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,6

Q: Eurostat. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Obwohl ein großer Teil dieser Verteuerung durch internationale Faktoren verursacht war – die Inflationsdynamik war in Österreich sogar geringfügig schwächer als im Durchschnitt des Euro-Raums (+3,3%) –, stiegen die Preise von einzelnen Nahrungsmittelgruppen und Treibstoffen in Österreich wesentlich stärker als im Euro-Raum insgesamt (besonders im Vergleich mit Deutschland⁹⁾). In einer Untersuchung zu den Ursachen der Preissteigerungen in Österreich kommt die Wettbewerbskommission

⁹⁾ Siehe Baumgartner, J., "Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 677-691, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display_mode=2, und die Erhebungen der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien.

jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis bezüglich der Unterschiede zur Entwicklung im Euro-Raum im Jahr 2007 und in der ersten Jahreshälfte 2008¹⁰⁾.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate 2008 im Durchschnitt des Euro-Raums 3,3% (2007: 2,1%). In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik differenziert: So lag die Inflationsrate in den Niederlanden (2,2%), in Portugal (2,7%) und Deutschland (2,8%) unter dem Durchschnitt, in Belgien (4,5%), Malta (4,7%) und Slowenien (5,5%) dagegen deutlich darüber. Die Inflationpersistenz (gemessen an der Standardabweichung der Inflationsraten im Euro-Raum) nahm 2008 gegenüber den Vorjahren wieder zu.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)
Statistik: Ursula Glauningner (Ursula.Glauningner@wifo.ac.at)

Herbst 2007 und Frühjahr 2008: deutlich höhere Lohnabschlüsse

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter wurde im Jahr 2008 maßgeblich durch die Lohnabschlüsse vom Herbst 2007 bestimmt. 2007 war Österreichs Wirtschaft kräftig gewachsen, der Konjunkturzyklus hatte seinen Höhepunkt erreicht. Vor allem im güterexportierenden Bereich hatten die hohe Kapazitätsauslastung und die starke Zunahme der Gewinne die Unternehmen zu reger Investitionstätigkeit veranlasst. Die Gesamtwirtschaft und insbesondere die Industrie hatten die Produktivität erheblich gesteigert. Kennzeichnend für die gute Konjunktur war die Tatsache, dass auch in der Sachgütererzeugung die Beschäftigung ausgeweitet wurde. Die internationalen Rahmenbedingungen für die weitere Entwicklung waren allerdings mit Unsicherheiten behaftet. Die ersten Auswirkungen der internationalen Finanzmarktkrise waren zu diesem Zeitpunkt bereits zu erkennen, die Folgen für die österreichische Wirtschaft konnten noch nicht abgeschätzt werden. Zugleich begann sich die Inflation zu beschleunigen. Ab dem Herbst 2007 zogen die Weltmarktpreise von Nahrungsmitteln und Rohöl kräftig an und verstärkten den inländischen Preisauftrieb.

In der Metallindustrie, deren Lohnabschluss traditionell die Herbstlohnrunde einleitet, einigten sich die Tarifpartner nach vier Verhandlungsrunden Ende Oktober 2007 auf die höchste nominelle Lohnerhöhung seit 2000: Die Mindestbezüge wurden mit Anfang 2008 um 3,6%, die Ist-Bezüge um 3,5% angehoben. Wie im Jahr zuvor wurde für alle Unternehmen mit einem positiven Betriebsergebnis eine Einmalzahlung von 150 € bis 200 €, abhängig vom Betriebserfolg, vereinbart. Aufgrund der guten Gewinnlage der Unternehmen und der Ausgestaltung der Einmalzahlung kam ein Großteil der Beschäftigten in den Genuss der Zahlung. Für Prüfungsvorbereitung im zweiten Bildungsweg steht den Beschäftigten künftig eine Woche bezahlte Bildungsfreistellung im Jahr zu. 2007 waren die Kollektivvertragslöhne und -gehälter der Arbeiter bzw. Arbeiterinnen und Angestellten in der Metallindustrie um 2,6% gestiegen.

In der Folge wurden auch in den anderen Branchen nominell höhere Lohnabschlüsse erzielt als im Jahr davor. Im Handel wurden mit Jänner 2008 die Löhne der rund 100.000 Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die Gehälter der 450.000 Angestellten um 3,1% angehoben. Da eine Mindeststeigerung um 45 € vereinbart wurde, entsprach die Lohnrunde im Handel einer durchschnittlichen Erhöhung um rund 3,3% (2007 +2,35%). Ähnlich wurde für den öffentlichen Dienst nach einem Anstieg um 2,35% im Vorjahr für 2008 ein Zuwachs der Gehälter von Beamten und Beamtinnen bzw. Vertragsbediensteten von 3,3% vereinbart. Diese Steigerung setzte sich aus einer stufenweisen Erhöhung der Gehälter um 2,7% und einer Einmalzahlung von 175 € zusammen.

Mit dem 1. Jänner 2008 traten auch zahlreiche andere erneuerte Kollektivverträge mit Lohnsteigerungen von rund 3% in Kraft. So stieg die Entlohnung der Angestellten der Sozialversicherung einschließlich einer Einmalzahlung von 100 € um 3,2%, jene der Beschäftigten im pharmazeutischen Bereich und in den Apotheken um 3,1%. Bei den ÖBB und im privaten Schienenverkehr betrug die Gehaltserhöhung sogar 4,5%. Wesentlich niedriger war die Einkommensteigerung in den Gesundheits- und Sozialberufen mit 3,0%. Die Entgelte der Bankangestellten, die ebenfalls im Herbst verhan-

¹⁰⁾ Wettbewerbskommission, Gutachten der Wettbewerbskommission gemäß § 16 Abs. 1 Wettbewerbsgesetz an den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2008, http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/FA84CD2C-DF7B-4D97-9FDC-5A18C4D58283/32733/WBK_Gutachten20080728Ergaenzung.pdf.

delt worden waren, stiegen mit Anfang Februar um 3,3%, um rund 0,8 Prozentpunkte stärker als im Jahr zuvor.

In der Frühjahrslohnrunde 2008 folgten die von den Tarifpartnern verhandelten Abschlüsse weitgehend der im Herbst des Vorjahres vorgegebenen Linie. Zwar hatten sich die Konjunkturaussichten durch die Abkühlung der Weltwirtschaft stark verschlechtert, die Beschleunigung des Preisauftriebs schlug sich aber in deutlich höheren Inflationserwartungen für 2008 nieder. In der Textilindustrie stiegen die Mindestlöhne um 3,2%, in der Holzindustrie um 3,74% (mit 1. Mai). Im Mai trat außerdem für die 150.000 Arbeiter und Arbeiterinnen sowie für die knapp 30.000 Angestellten im Hotel- und Gastgewerbe eine Erhöhung der Kollektivvertragslöhne um 3,4% in Kraft; 2007 hatte die Steigerung für die Arbeiter und Arbeiterinnen 2,5%, für die Angestellten 2,3% betragen.

Übersicht 25: Lohnrunde 2008

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss	
		Mindestlöhne	Ist-Löhne
Erhöhung in %			
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Jänner	+ 2,7 ¹⁾	
<i>Arbeiter</i>			
Metallindustrie	November	+ 3,6 ²⁾	+ 3,5 ²⁾
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 3,0	+ 3,0
Mineralölindustrie	Februar	+ 3,9	+ 3,5 ³⁾
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,7 ⁴⁾	+ 3,2 ⁵⁾ 4)
Graphisches Gewerbe	April	+ 3,2	+ 3,2
Textilindustrie	April	+ 3,2 ⁶⁾	+ 3,2 ⁶⁾
Bauwirtschaft	Mai	+ 3,4	?)
Bauindustrie und Baugewerbe Holz	Mai	+ 3,7	?)
Chemische Industrie	Mai	+ 3,9 ⁸⁾	+ 3,7 ⁸⁾
Papierindustrie	Mai	+ 3,6	+ 3,5 ⁹⁾
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai	+ 3,5 ¹⁰⁾	+ 3,4 ¹⁰⁾
Glasindustrie	Juni	+ 3,6	+ 3,4
<i>Angestellte</i>			
Metallindustrie	November	+ 3,6 ²⁾	+ 3,5 ²⁾
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 3,0	+ 3,0
Handel	Jänner	+ 3,1 ¹¹⁾	?)
Metallgewerbe	Jänner	+ 3,5 ¹²⁾	+ 3,1 ¹²⁾
Banken	Jänner	+ 3,3 ¹³⁾	
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,7 ⁴⁾	+ 3,2 ⁵⁾ 4)
Graphisches Gewerbe	April	+ 3,2	+ 3,2
Textilindustrie	April	+ 3,2	+ 3,2 ⁶⁾
Holz- und Sägeindustrie	Mai	+ 3,5	+ 3,5
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+ 3,4	
Chemische Industrie	Mai	+ 3,9 ⁸⁾	+ 3,7 ⁸⁾
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai	+ 3,5 ¹⁰⁾	+ 3,4 ¹⁰⁾
Holz- und kunststoffverarbeitendes Gewerbe	Mai	+ 2,6 ¹⁴⁾	
Stein- und keramische Industrie	November	+ 3,7	+ 3,6

Q: Gewerkschaften. – ¹⁾ Plus Einmalzahlung 175 €. – ²⁾ 2007: Prämie von 150 € bis 200 €. – ³⁾ +3,5% plus Verteilungsoption 0,4%. – ⁴⁾ Einmalzahlung 250 €. – ⁵⁾ +3,2% plus Verteilungsoption 0,5%. – ⁶⁾ Mindestens 45 €, somit durchschnittlich +3,44% in Lohngruppen 1 bis 3; zusätzlich Verteilungsoption zwischen 3% plus 0,4%. – ⁷⁾ Parallelverschiebung. – ⁸⁾ Einmalzahlung Arbeiter und Arbeiterinnen 35 €. – ⁹⁾ Mindestens jedoch +65 €. – ¹⁰⁾ Einmalzahlung 180 €; Verteilungsoption 3,6% der Lohn- und Gehaltssumme, individuell mindestens +3,2%; Einmalzahlungsoption Ist-Löhne und -Gehälter +3,2% plus Einmalzahlung von durchschnittlich 8,4% des Lohnes bzw. Gehaltes. – ¹¹⁾ Mindestens +45 €. – ¹²⁾ Einmalzahlung 100 €. – ¹³⁾ Plus 0,2 Prozentpunkte für Pensionskasse. – ¹⁴⁾ Gilt für Tischlereien. Andere Vertragspartner: +2,4% bis +2,5%.

Deutlich höher fielen die Abschlüsse in der chemischen Industrie und in der Mineralölindustrie aus: In der chemischen Industrie trat mit 1. Mai 2008 eine Anhebung der Mindestlöhne und -gehälter um 3,9% in Kraft (Ist-Löhne und -Gehälter +3,7%). In der Mineralölindustrie wurde neben der Anhebung der Mindestentgelte um 3,9% (Ist-Gehälter +3,4% plus Verteilungsoption von 0,4% der Lohn- und Gehaltssumme) das Inkrafttreten von Mai auf Februar voverlegt. Im Bausektor wurden die neuen Kollektivvertragslöhne und -gehälter für 24 Monate festgelegt. Die erste Etappe trat mit 1. Mai 2008 in Kraft und umfasste eine Erhöhung der Mindestgehälter um 3,7%, die zweite Etappe bringt mit 1. Mai 2009 eine Anhebung um 3,55%. Für die Arbeiter in Baugewerbe und -industrie betrug die Lohnerhöhung 2008 3,74% und mit 1. Mai 2009

3,6%. Im Bauhilfs- und Baunebengewerbe wurde eine Steigerung um 3,4% vereinbart.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich auch in den aggregierten Daten des Tariflohnindex. Die Mindestlöhne stiegen im Durchschnitt über alle Branchen um knapp 3,1% und damit um rund 0,6 Prozentpunkte stärker als im Vorjahr (Übersicht 26). Im öffentlichen Dienst (2008 +2,7%, 2007 +2,4%) blieb die Steigerung der Tariflöhne abermals hinter jener in der Privatwirtschaft zurück. Im privaten Sektor erhöhte sich der Tariflohnindex in der Industrie und im Baugewerbe am stärksten (+3,4%). Im Baugewerbe ergab sich 2008 für die Angestellten (+3,3%) ein ähnlicher Anstieg wie für die Arbeiter, ebenso in der Industrie (+3,4%). Im Tourismus entwickelten sich die Mindestentgelte leicht unterdurchschnittlich (+3,1%), vor allem wegen des mäßigen Anstiegs der Angestelltegehälter (+3,0%). Mit Abstand am schwächsten wurden wie im Vorjahr (+1,8%) die Kollektivvertragsgehälter in den freien Berufen angehoben (+2,8%).

Übersicht 26: Tariflohnindex 2006

	Arbeiter und Arbeiterinnen		Angestellte		Beschäftigte insgesamt	
	2007	2008	2007	2008	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	.	.	.	.	+ 2,5	+ 3,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2
Gewerbe	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2
Baugewerbe	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4
Industrie	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,4
Handel	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,3
Verkehr	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,0
Tourismus	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,1
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2
Freie Berufe	+ 2,3	+ 3,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,8
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,9
Öffentlicher Dienst	.	.	.	.	+ 2,4	+ 2,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Realeinkommen stagnieren trotz hoher Abschlüsse

Im Jahr 2008 wurden die nominellen Einkommen durch die kräftige Zunahme der Beschäftigung und die vergleichsweise hohen Lohnabschlüsse deutlich gestärkt. Die Pro-Kopf-Einkommen entwickelten sich mit einer Rate von +3% deutlich besser als im Vorjahr (+2,3%). Weil die Beschäftigtenzahl um 2% stieg, erhöhte sich die Lohn- und Gehaltssumme mit +5,1% um gut ½ Prozentpunkt stärker.

Übersicht 27: Löhne und Einkommen

	2006	2007	2008	In €
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,1	
Löhne und Gehälter pro Kopf				
Brutto nominell	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0	
Brutto real ¹⁾	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,1	
Netto nominell	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,6	
Netto real ¹⁾	+ 1,2	- 0,1	- 0,3	
Bruttoverdienste pro Kopf				
Sachgüterproduktion (ÖNACE)				
Pro Monat	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9 ²⁾	3.101,61 ³⁾
Pro Stunde	+ 3,2	+ 2,7	+ 4,0 ²⁾	18,74 ³⁾
Industrie (Fachverbandsgliederung)				
Pro Monat	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	3.358,57 ³⁾
Pro Stunde	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,6	20,15 ³⁾

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik. – ¹⁾ Deflationiert mit dem Deflator der Konsumausgaben der privaten Haushalte. – ²⁾ Bruch: Änderungen in der Erhebungsmasse der Konjunkturstatistik im Zuge der Klassifikations-Umstellung von ÖNACE 1995/2003 auf ÖNACE 2008. – ³⁾ Jänner bis November 2008.

Der Zuwachs der Pro-Kopf-Leistungseinkommen der unselbständig Beschäftigten lag mit 3% geringfügig unter dem des Tariflohnindex. Anders als in den 1960er- und 1970er-Jahren, als die Lohnpolitik der Gewerkschaften von einer positiven Lohndrift gestützt worden war, verlief die tatsächliche Lohnentwicklung in den letzten Jahrzehnten in der Regel weniger günstig als die Lohnabschlüsse. Neben der angespannten, in den letzten Jahren jedoch verbesserten Lage auf dem Arbeitsmarkt war auch die Zunahme von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung auf Kosten von Vollzeitarbeitsplätzen für diesen Trend bestimmend.

Nach der vorläufigen Rechnung erhöhte sich aber der Deflator des privaten Konsums 2008 mit rund +3% deutlich stärker als im Vorjahr, sodass die Bruttorealeinkommen trotz guter Nominallohnentwicklung mit +0,1% gleich schwach stiegen wie 2007. Nach Abzug der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge entwickelten sich die Nettorealeinkommen 2008 sogar leicht negativ (-0,3%). 2007 hatten sie stagniert (-0,1%), nachdem sie 2005 aufgrund der Einkommensteuerreform um 1,2% zugenommen hatten.

In der Industrie (laut Fachverbandsgliederung) wurden die Bruttomonatsverdienste mit +3,2% etwas stärker angehoben als in der Gesamtwirtschaft. Die Daten der Konjunkturerhebung für das Jahr 2008 sind aufgrund einer statistischen Umstellung nur sehr eingeschränkt mit den Vorjahreswerten vergleichbar. Der dadurch entstandene Bruch in der Zeitreihe erschwert die Einschätzung der Einkommensentwicklung in der Sachgütererzeugung (laut ÖNACE). Jedenfalls dürften die Einkommen stärker gestiegen sein als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Da die Zahl der Arbeitsstunden pro Kopf sank, nahmen die Stundenverdienste sowohl in der Sachgütererzeugung insgesamt als auch in der Industrie laut Fachverbandsgliederung stärker zu als die Monatsverdienste.

Thomas Leoni (Thomas.Leoni@wifo.ac.at)
Statistik: Andrea Sutrich (Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im 1. Halbjahr 2008 aufgrund der zeitlich verzögerten Auswirkungen der guten Konjunkturlage und der günstigen Wintersaison im 2. Halbjahr 2007 noch außergewöhnlich stark (+91.400 gegenüber dem 1. Halbjahr 2007; Männer +43.300, Frauen +48.100). Die Zunahme spiegelt auch das Inkrafttreten der Regelung wider, wonach ein neues Beschäftigungsverhältnis beim Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger vor Arbeitsantritt gemeldet werden muss. Zudem erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte weiter. In der zweiten Jahreshälfte verflachte der Beschäftigungsanstieg allerdings infolge der Konjunkturertrübung, insbesondere im Dezember. Im Jahresdurchschnitt 2008 war die aktive Beschäftigung mit 3,304.100 noch um 76.700 oder 2,4% höher als 2007.

Die Männerbeschäftigung entwickelte sich aufgrund der Konzentration des Konjunkturertrübens auf den männerdominierten produzierenden Bereich ab Jahresmitte deutlich weniger dynamisch als die Frauenbeschäftigung. Im Dezember 2008 ging sie erstmals seit März 2004 zurück. Im Jahresdurchschnitt lag die Zahl der aktiv unselbständig beschäftigten Männer bei 1,816.400 (+32.800 oder +1,8% gegenüber 2007), während die Frauenbeschäftigung noch um 43.900 oder 3% ausgeweitet wurde (auf 1,487.700). Der Frauenanteil an der Aktivbeschäftigung erhöhte sich so um 0,3 Prozentpunkte auf 45%.

In der ersten Jahreshälfte stieg auch die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte noch stark (+28.000 gegenüber dem 1. Halbjahr 2007, Männer +17.000, Frauen +11.000). Insbesondere ab November 2008 ließ die Beschäftigungsausweitung deutlich nach. Im Jahresdurchschnitt ergab sich eine Steigerung um 23.500 oder 5,7% auf 436.100 (Männer +14.000, +5,6% auf 261.400, Frauen +9.500, +5,8% auf 174.700).

Die Zahl der selbständigen Arbeitskräfte erhöhte sich aufgrund einer starken Zunahme der selbständigen Frauen deutlich stärker als in den Jahren zuvor (+9.000 oder +2,3% auf 404.800). Dies spiegelt vor allem die Legalisierung der Pflegetätigkeit von ausländischen Arbeitskräften (insbesondere Frauen) aus den neuen EU-Ländern wider.

Bis zur Jahresmitte noch günstige Arbeitsmarktsituation

Im Dezember erstmals seit März 2004 Beschäftigungseinbußen für Männer

Im 1. Halbjahr 2008 hielten die markante Beschäftigungsausweitung und der Rückgang der Arbeitslosigkeit noch an. Danach wurde der Konjunkturertrübung allmählich auch auf dem Arbeitsmarkt sichtbar.

Übersicht 28: Der Arbeitsmarkt für Männer und Frauen im Überblick

	2005	2006	2007	2008	Veränderung 2007/08	
		Jahresdurchschnitt			Absolut	In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3.230.287	3.280.878	3.344.039	3.420.494	+ 76.455	+ 2,3
Männer	1.741.025	1.765.210	1.797.982	1.830.513	+ 32.531	+ 1,8
Frauen	1.489.261	1.515.668	1.546.057	1.589.982	+ 43.925	+ 2,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.110.408	3.161.932	3.227.449	3.304.128	+ 76.679	+ 2,4
Männer	1.727.337	1.750.372	1.783.610	1.816.421	+ 32.811	+ 1,8
Frauen	1.383.070	1.411.560	1.443.839	1.487.707	+ 43.868	+ 3,0
Mit österreichischer Staatsbürgerschaft	2.736.221	2.771.237	2.814.871	2.868.064	+ 53.193	+ 1,9
Männer	1.501.884	1.515.435	1.536.163	1.555.015	+ 18.852	+ 1,2
Frauen	1.234.336	1.255.802	1.278.708	1.313.050	+ 34.342	+ 2,7
Mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft	374.187	390.695	412.578	436.064	+ 23.486	+ 5,7
Männer	225.453	234.937	247.447	261.407	+ 13.960	+ 5,6
Frauen	148.734	155.758	165.131	174.657	+ 9.526	+ 5,8
Selbständige und Mithelfende ³⁾	390.000	394.400	395.800	404.800	+ 9.000	+ 2,3
Männer	244.500	249.300	251.700	253.200	+ 1.500	+ 0,6
Frauen	145.500	145.100	144.100	151.600	+ 7.500	+ 5,2
Aktiv Erwerbstätige	3.500.408	3.556.332	3.623.249	3.708.928	+ 85.679	+ 2,4
Männer	1.971.837	1.999.672	2.035.310	2.069.621	+ 34.311	+ 1,7
Frauen	1.528.570	1.556.660	1.587.939	1.639.307	+ 51.368	+ 3,2
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	252.654	239.174	222.248	212.253	- 9.996	- 4,5
Männer	144.238	135.778	124.346	118.811	- 5.535	- 4,5
Frauen	108.416	103.396	97.902	93.442	- 4.460	- 4,6
Personen in Schulungen ⁴⁾	48.590	57.504	52.653	50.508	- 2.145	- 4,1
Männer	24.238	27.095	24.648	23.804	- 844	- 3,4
Frauen	24.352	30.408	28.005	26.704	- 1.301	- 4,6
Erwerbspersonen ⁵⁾	3.753.062	3.795.506	3.845.498	3.921.181	+ 75.683	+ 2,0
Männer	2.116.075	2.135.450	2.159.656	2.188.432	+ 28.776	+ 1,3
Frauen	1.636.986	1.660.056	1.685.841	1.732.749	+ 46.908	+ 2,8
Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren ⁶⁾	5.577.212	5.595.752	5.613.124	5.638.009	+ 24.885	+ 0,4
Männer	2.792.690	2.802.672	2.810.431	2.821.531	+ 11.100	+ 0,4
Frauen	2.784.522	2.793.080	2.802.693	2.816.478	+ 13.785	+ 0,5
Beim AMS gemeldete sofort verfügbare offene Stellen	26.209	32.912	38.214	37.497	- 717	- 1,9
In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre)						
Erwerbsquote ⁵⁾	67,3	67,8	68,5	68,2		
Männer	76,3	76,7	77,3	77,0		
Frauen	62,6	63,2	63,8	63,5		
Beschäftigungsquote ⁷⁾	62,8	63,6	64,5	64,3		
Männer	70,6	71,3	72,4	72,1		
Frauen	54,9	55,7	56,7	56,4		
In %						
Arbeitslosenquote laut AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger	7,3	6,8	6,2	5,8		
Männer	7,7	7,2	6,5	6,1		
Frauen	6,8	6,4	6,0	5,6		
Arbeitslosenquote laut Eurostat	5,2	4,8	4,4	3,8		
Männer	4,9	4,3	3,9	3,6		
Frauen	5,5	5,2	5,0	4,1		

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 2) Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, ohne Präsenzdienner, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung; WIFO-Berechnungen. – 3) Laut WIFO. – 4) Laut Arbeitsmarktstatistik. – 5) Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – 6) Laut Statistik Austria. – 7) Aktive Erwerbstätige.

Neue Branchensystematik der Beschäftigung

Durch die Umstellung der Branchensystematik von ÖNACE 1995/2003 auf ÖNACE 2008 Anfang 2008 und die Neu-Klassifizierung der Unternehmen wurde auch die Branchenzuordnung der Beschäftigung verändert. Gemäß ÖNACE 2008 waren 2008 im Durchschnitt 18,5% der aktiv unselbständig Beschäftigten in der Herstellung von Waren tätig (Abschnitt C), insbesondere im Maschinenbau, in der Herstellung von Metallerzeugnissen und in der Nahrungs- und Futtermittelherstellung. 16,2% entfielen auf die öffentliche Verwaltung (Abschnitt O) und 15,9% auf den Handel (Ab-

schnitt G) vor dem Bauwesen mit 7,5% (Abschnitt F), dem Verkehr (Abschnitt H) und dem Gesundheitswesen mit je 5,9% (Abschnitt Q), dem Tourismus mit 5,5% (Abschnitt I) und den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, insbesondere Arbeitskräfteverleih und Reinigung, mit 5% aller Beschäftigten (Abschnitt N).

Männer waren gemäß ÖNACE 2008 mit Abstand am meisten in der Herstellung von Waren tätig (25% aller Männer, Abschnitt C) vor dem Handel (13,2%, Abschnitt G), der öffentlichen Verwaltung (12,6%, Abschnitt O) und dem Bauwesen (12%, Abschnitt F).

Die meisten Frauen hingegen arbeiteten in der öffentlichen Verwaltung (20,8%, Abschnitt O) vor dem Handel (19,2% aller Frauen, Abschnitt G), der Herstellung von Waren (10,5%, Abschnitt C) und dem Gesundheits- und Sozialwesen (10,3%, Abschnitt Q).

Der Anteil der Frauen an der Branchenbeschäftigung war, abgesehen von den privaten Haushalten (90%, Abschnitt T), im Gesundheits- und Sozialwesen mit 78,9% am höchsten (Abschnitt Q) vor der Erbringung sonstiger Dienstleistungen (71,4%, Abschnitt S), dem Grundstücks- und Wohnungswesen (65,6%, Abschnitt L) und dem Tourismus (60%, Abschnitt I).

Übersicht 29: Unselbständige Beschäftigung nach Wirtschaftsklassen und Geschlecht im Jahr 2008

	Insgesamt	Männer	Frauen	Frauenanteil in %
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei und Fischzucht	17.354	11.119	6.236	35,9
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5.742	5.058	684	11,9
Herstellung von Waren	609.795	454.113	155.682	25,5
Energieversorgung	24.267	20.259	4.008	16,5
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	13.711	10.685	3.026	22,1
Bauwesen	248.268	218.546	29.722	12,0
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	524.791	239.050	285.741	54,4
Verkehr, Lagerei	195.916	155.177	40.739	20,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	180.988	72.447	108.541	60,0
Information und Kommunikation	72.360	48.186	24.174	33,4
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	118.662	59.319	59.343	50,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	42.687	14.690	27.998	65,6
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	136.484	63.079	73.405	53,8
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	165.118	93.285	71.834	43,5
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	536.805	227.975	308.830	57,5
Unterrichtswesen	88.017	37.072	50.945	57,9
Gesundheits- und Sozialwesen	194.732	41.152	153.580	78,9
Kunst, Unterhaltung und Erholung	31.039	17.330	13.709	44,2
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	91.721	26.209	65.512	71,4
Private Haushalte mit Hauspersonal, Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt	3.178	319	2.860	90,0
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	662	262	400	60,4
Wirtschaftsklasse unbekannt	1.832	1.089	742	40,5
Summe der Wirtschaftsklassen	3.304.128	1.816.421	1.487.707	45,0
Präsenzdiener	10.857	10.857		
Personen mit Karenz- oder Kindergeldbezug	105.509	3.234	102.275	.
Insgesamt	3.420.494	1.830.513	1.589.982	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte betrug im Jahresdurchschnitt 2008 436.100 (+23.500 bzw. +5,7% gegenüber 2007) oder 12,7% der gesamten unselbständigen Beschäftigung (Männer 14,3%, Frauen 11,0%). Davon entfielen 90.700 oder 20,8% auf die EU 15 bzw. den EWR und 79.100 oder 18,1% auf die 12 neuen EU-Länder. Von der Beschäftigungsausweitung profitierten Arbeitskräfte sowohl aus der EU (deutsche Arbeitskräfte +8.400, +13,2% auf 72.300) als auch aus Drittländern.

Der Tourismus beschäftigt gemäß ÖNACE 2008 nach der Herstellung von Waren (18,5%, Abschnitt C) die meisten ausländische Arbeitskräfte (14,1%, Abschnitt I) vor dem Handel (14%, Abschnitt G) und dem Bauwesen (11,1%, Abschnitt F).

Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte im 1. Halbjahr dynamisch

Ausländische Männer waren hauptsächlich in der Herstellung von Waren (22,8%, Abschnitt C) und im Bauwesen tätig (17,6%, Abschnitt F) sowie im Handel (12,1%, Abschnitt G), im Tourismus (11%, Abschnitt I) und der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen (10,3%, Abschnitt N). Ausländische Frauen arbeiteten meist im Tourismus (18,7%, Abschnitt I), im Handel (16,8%, Abschnitt G), in der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen (12,5%, Abschnitt N) und in der Herstellung von Waren (12%, Abschnitt C). Besonders hoch war der Frauenanteil 2008 neben den privaten Haushalten (89%) im Gesundheits- und Sozialwesen (77,9%).

Übersicht 30: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2003	2004	2005 Jahresdurchschnitt	2006	2007	2008	Veränderung 2007/08	
							Absolut	In %
<i>Insgesamt</i>	350.361	362.299	374.187	390.695	412.578	436.064	+ 23.486	+ 5,7
Männer	212.478	218.972	225.453	234.937	247.447	261.407	+ 13.960	+ 5,6
Frauen	137.884	143.327	148.734	155.758	165.131	174.657	+ 9.526	+ 5,8
<i>Herkunft</i>								
Andere EU-15-Länder, EWR	43.572	53.539	62.331	71.648	81.176	90.712	+ 9.536	+ 11,7
12 neue EU-Länder	52.275	55.533	59.250	63.016	69.877	79.066	+ 9.189	+ 13,2
Drittstaaten	254.514	253.227	252.606	256.031	261.525	266.284	+ 4.759	+ 1,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Geringfügige Beschäftigung merklich ausgeweitet

Neben der unselbständigen und selbständigen Beschäftigung wurde im gesamten Jahresverlauf 2008 die geringfügige Beschäftigung erheblich ausgeweitet (laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger +31.100, +12,6% auf 276.900, 2007 +10.000, +4,3%). Ebenso nahm der Anteil der Teilzeitbeschäftigung weiter zu (gemäß Arbeitskräfteerhebung im Mikrozensus +0,4 Prozentpunkte auf 19,8%). Die Zahl der freien Dienstverträge stagnierte dagegen nach einem Rückgang im Jahr 2007 (26.000, -80 bzw. -0,3% gegenüber 2007).

Von der lebhaften Arbeitskräftenachfrage profitierte im 1. Halbjahr auch die Arbeitskräfteüberlassung. Laut Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Wirtschaftsministeriums war die Zahl der Leiharbeitskräfte zum Stichtag 31. Juli 2008 mit 68.100 um 1.200 oder 1,8% höher als im Vorjahr (Industrie 38,3%, Gewerbe, Handwerk und Dienstleistungen 36,2%).

Übersicht 31: Atypische Beschäftigungsformen

	Personalverleih	Freie Dienstverträge	Geringfügige Beschäftigung	Teilzeitarbeit ¹⁾
<i>Männer</i>				
2006	48.683	13.335	70.891	86.025
2007	54.376	12.549	75.251	87.475
2008	54.639	12.344	91.371	93.550
<i>Frauen</i>				
2006	10.579	14.037	164.915	570.850
2007	12.490	13.528	170.581	581.325
2008	13.442	13.505	185.541	598.150
<i>Insgesamt</i>				
2006	59.262	27.372	235.806	656.950
2007	66.866	26.077	245.832	668.800
2008	68.081	25.849	276.912	691.600

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – ¹⁾ Wochenarbeitszeit 12 bis 35 Stunden; laut Mikrozensus (Labour-Force-Konzept), Durchschnitt I. bis III. Quartal.

Arbeitslosigkeit sinkt nur noch im I. Quartal deutlich

Dank der guten Beschäftigungschancen war die Zahl der registrierten Arbeitslosen bis zur Jahresmitte und insbesondere im I. Quartal im Vergleich zum Vorjahr noch deutlich rückläufig (-28.900, -10,7%). Danach verringerte sich der Rückgang besonders für Männer merklich. Ab Oktober stieg die Männerarbeitslosigkeit erstmals seit Februar 2006, ab Dezember auch die Zahl der arbeitslosen Frauen. Im Jahresdurch-

schnitt 2008 waren mit 212.300 um 10.000 Arbeitslose oder 4,5% weniger registriert als im Vorjahr (Frauen -4.500, -4,6% auf 93.400, Männer -5.500, -4,5% auf 118.800). Die Arbeitslosenquote sank im Jahresverlauf um 0,4 Prozentpunkte auf 5,8% (Männer -0,4 Prozentpunkte auf 6,1%, Frauen -0,4 Prozentpunkte auf 5,6%). Im Jahresdurchschnitt verfügten 22,2% der Arbeitslosen über eine Einstellungszusage (Männer 24,7%, Frauen 19,2%). Ohne diese Personengruppe betrug die Arbeitslosigkeit nur 4,5% des Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen (Männer 4,6%, Frauen 4,5%). Laut Eurostat (Labour Force Survey) ergab sich im Jahresdurchschnitt 2008 eine Arbeitslosenquote von 3,8% (Männer 3,6%, Frauen 4,1%).

In der Arbeitslosigkeit von ausländischen Arbeitskräften setzte die Trendwende bereits im September ein. Entsprechend niedrig fiel der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt aus (-1.300, -3,3% auf 38.300, Männer -900, -3,6% auf 23.400, Frauen -400, -2,8% auf 14.900). Die Arbeitslosenquote sank dennoch dank der deutlichen Beschäftigungsausweitung um 0,6 Prozentpunkte auf 8,1% (Männer 8,2%, Frauen 7,9%), sodass sich der Abstand zur Arbeitslosigkeit der Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft von +2,9 auf +2,6 Prozentpunkte verringerte.

Im I. Quartal profitierten noch alle Altersgruppen vom Abbau der Arbeitslosigkeit. Ab April nahm die Zahl der älteren Arbeitslosen (50 bis 64 Jahre), ab Herbst jene der Jugendlichen zu. Im Jahresdurchschnitt war die Zahl der Arbeitslosen bis zum Haupterwerbsalter allerdings noch rückläufig (ebenso die Arbeitslosenquote), während jene der Älteren um 700 oder 1,7% auf 43.600 stieg (Männer +500, +1,9% auf 27.500, Frauen +200, +1,2% auf 16.100). Dank der kräftigen Ausweitung der Beschäftigung älterer Arbeitskräfte war deren Arbeitslosenquote aber ebenfalls rückläufig.

Übersicht 32: Arbeitslose nach Geschlecht und Alter

	Arbeitslose				Personen in Schulung			
	2007 Jahresdurchschnitt	2008	Veränderung Absolut	2007/08 In %	2007 Jahresdurchschnitt	2008	Veränderung Absolut	2007/08 In %
<i>Männer</i>	124.346	118.811	- 5.535	- 4,5	24.648	23.804	- 844	- 3,4
Bis 24 Jahre	19.551	19.024	- 527	- 2,7	10.150	9.933	- 217	- 2,1
25 bis 49 Jahre	77.795	72.241	- 5.554	- 7,1	10.834	11.151	+ 317	+ 2,9
50 Jahre oder älter	26.994	27.542	+ 548	+ 2,0	3.658	2.716	- 942	- 25,8
<i>Frauen</i>	97.902	93.442	- 4.460	- 4,6	28.005	26.704	- 1.301	- 4,6
Bis 24 Jahre	15.586	15.044	- 542	- 3,5	9.842	9.362	- 480	- 4,9
25 bis 49 Jahre	66.426	62.319	- 4.107	- 6,2	15.664	15.298	- 366	- 2,3
50 Jahre oder älter	15.885	16.075	+ 190	+ 1,2	2.493	2.039	- 454	- 18,2
<i>Insgesamt</i>	222.248	212.253	- 9.996	- 4,5	52.653	50.508	- 2.145	- 4,1
Bis 24 Jahre	35.137	34.068	- 1.069	- 3,0	19.992	19.295	- 697	- 3,5
25 bis 49 Jahre	144.221	134.560	- 9.661	- 6,7	26.498	26.449	- 49	- 0,2
50 Jahre oder älter	42.879	43.617	+ 738	+ 1,7	6.151	4.755	- 1.396	- 22,7

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Vor allem Unqualifizierten und Personen mit Lehrabschluss kam im 1. Halbjahr die rege Arbeitskräftenachfrage zugute. Allerdings waren sie im Dezember 2008 auch von den neuen Problemen auf dem Arbeitsmarkt überdurchschnittlich betroffen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit höchstens Pflichtschulabschluss nahm im Dezember um 9.500 oder 6,5% auf 135.600 zu; jene der Arbeitslosen mit Lehrabschluss stieg bereits ab Oktober und war im Dezember mit 107.200 um 9.600 oder 9,9% höher als im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt sank die Zahl der Arbeitslosen mit Pflichtschulabschluss dennoch am stärksten (-5.000, -4,8% auf 99.200, Männer -2.600, -4,6% auf 54.400, Frauen -2.400, -5,1% auf 39.500). Ihr Anteil an allen Arbeitslosen verringerte sich damit zwar um 0,2 Prozentpunkte auf 46,7% (Männer 45,8%, Frauen 47,9%), ihre Arbeitslosenquote war aber weiterhin 2,4-mal so hoch wie der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt.

Ähnlich der Arbeitslosigkeit nahmen die Zahl der Personen in AMS-Kursmaßnahmen und jene der Lehrstellensuchenden in der ersten Jahreshälfte deutlich ab und stiegen ab September kräftig, sodass sich ein relativ günstiger Jahresdurchschnitt ergab

Besonders Geringqualifizierte von Arbeitslosigkeit betroffen

(Personen in AMS-Kursmaßnahmen –2.100, –4,1% auf 50.500; Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden wie im Vorjahr 5.700, Männer 3.000, Frauen 2.700).

Übersicht 33: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2007 Jahresdurchschnitt	2008	Veränderung 2007/08	
			Absolut	In %
<i>Männer</i>	124.346	118.811	– 5.535	– 4,5
Keine abgeschlossene Ausbildung	6.937	6.778	– 159	– 2,3
Pflichtschule	50.116	47.653	– 2.463	– 4,9
Lehre	49.934	47.636	– 2.298	– 4,6
Berufsbildende mittlere Schule	4.044	3.919	– 125	– 3,1
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	8.741	8.403	– 338	– 3,9
Akademie	252	214	– 38	– 15,1
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	3.842	3.758	– 84	– 2,2
Unbekannt	481	450	– 31	– 6,4
<i>Frauen</i>	97.902	93.442	– 4.460	– 4,6
Keine abgeschlossene Ausbildung	5.614	5.285	– 329	– 5,9
Pflichtschule	41.562	39.481	– 2.081	– 5,0
Lehre	26.972	25.964	– 1.008	– 3,7
Berufsbildende mittlere Schule	8.923	8.438	– 485	– 5,4
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	9.502	9.135	– 367	– 3,9
Akademie	776	671	– 105	– 13,5
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.081	4.005	– 76	– 1,9
Unbekannt	472	463	– 9	– 1,9
<i>Insgesamt</i>	222.248	212.253	– 9.996	– 4,5
Keine abgeschlossene Ausbildung	12.551	12.063	– 488	– 3,9
Pflichtschule	91.678	87.134	– 4.544	– 5,0
Lehre	76.907	73.597	– 3.310	– 4,3
Berufsbildende mittlere Schule	12.966	12.359	– 607	– 4,7
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	18.242	17.539	– 703	– 3,9
Akademie	1.028	885	– 143	– 13,9
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	7.924	7.763	– 161	– 2,0
Unbekannt	953	913	– 40	– 4,2

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die relativ hohe Konzentration der AMS-Kursmaßnahmen auf Jugendliche entspricht der überdurchschnittlichen Betroffenheit der Jugendlichen von Problemen im Übergang in den Arbeitsmarkt. In keiner anderen Altersgruppe verringerte sich die Arbeitslosigkeit durch die Einbeziehung in AMS-Kursmaßnahmen stärker als unter Jugendlichen. Als Reaktion auf die anhaltenden Probleme im dualen Ausbildungssystem wurde als weitere Qualifizierungs- und Lehrlingsoffensive im Jahr 2008 das Jugendbeschäftigungspaket verabschiedet. Es sieht die Weiterentwicklung der überbetrieblichen Lehrausbildung zu einem gleichwertigen und regulären Bestandteil der dualen Berufsausbildung und eine Neuregelung der Förderung der betrieblichen Lehrausbildung vor.

Die erweiterte Arbeitslosenquote berücksichtigt neben registrierten Arbeitslosen auch Personen in AMS-Kursmaßnahmen, sofort verfügbare Lehrstellensuchende, Personen mit Pensionsvorschuss und Übergangsgeld; sie war im Jahresdurchschnitt 2008 mit 7,9% um –0,5 Prozentpunkte niedriger als 2007. Für Jugendliche bis 19 Jahre verringerte sie sich um –0,3 Prozentpunkte auf 11,9% (Männer 10,5%, Frauen 13,9%).

Im Jahresdurchschnitt 2008 konnte die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit neuerlich gesenkt werden (–4 Tage auf 88 Tage, Männer –4 Tage auf 87 Tage, Frauen –4 Tage auf 89 Tage). Die Zahl der Langzeitarbeitsuchenden mit einer Vormerkdauer von mindestens einem Jahr verringerte sich um 400 oder 6,5% auf 5.700.

Nach einer deutlichen Zunahme im I. Quartal (+2.800, +8,1% auf 36.900) stagnierte die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen im II. Quartal und brach in der zweiten Jahreshälfte ein (IV. Quartal 2008 –2.700, –7,9% auf 31.600). Im Jahresdurchschnitt ergab sich ein mäßiger Rückgang um 700 oder 1,9% auf 37.500. Gemessen an der Arbeitslosenzahl konnte die Stellenandrangsziffer zwar neuerlich gesenkt werden (von 5,8 auf 5,7 Arbeitslose je offene Stelle), sie erreichte allerdings im Dezember mit 9,5 einen ähnlichen Wert wie Anfang

Verweildauer in der Arbeitslosigkeit neuerlich gesenkt

Im 2. Halbjahr deutlich weniger offene Stellen

2006. Diese Zahlen berücksichtigen jedoch nicht jene offenen Stellen, die neben den 426.100 Stellenangeboten des AMS ausgeschrieben wurden, etwa in Printmedien (2008: 545.300; ab dem III. Quartal 2008 einschließlich atypischer Beschäftigungsformen).

Angesichts des Auftretens von Problemen auf dem Arbeitsmarkt versuchte die Wirtschaftspolitik ab Herbst 2008, den Anstieg der Arbeitslosigkeit mit Beschäftigungsförderung abzufedern. Diese Beihilfe sollte die Unternehmen dabei unterstützen, Arbeitskräfte trotz kurzfristiger Einbußen in der Auftragslage weiterhin im Beschäftigtenstand (Kurzarbeit) zu halten. Nach weniger als 1.000 Kurzarbeitsfällen bis Oktober schnellte die Zahl der Beschäftigten in Kurzarbeit im November auf 6.000, im Dezember auf 9.000 hinauf.

Julia Bock-Schappelwein (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at)
Statistik: Stefan Fuchs (Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

In der Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2008 rund 600.000 Beschäftigte eine reale Wertschöpfung von 50 Mrd. € (zu Vorjahrespreisen verkettet). Die durchschnittliche Wertschöpfung je unselbständige Arbeitskraft lag somit bei rund 83.000 €.

Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen BIP betrug 20,4%, ihr Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 17,1%. Die größten Branchen sind mit rund 70.000 Beschäftigten der Maschinenbau vor der Produktion von Metallenerzeugnissen (rund 63.000 Arbeitskräfte) sowie die Nahrungs- und Genussmittellindustrie (fast 61.000 Beschäftigte).

Kurzarbeit ab November stark ausgeweitet

Einbruch der Industriekonjunktur am Beginn der Rezession

Übersicht 34: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Herstellung von Waren 2008

Nach ÖNACE 2008

	Produktionswert ¹⁾	Beschäftigung	Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	Bruttogehälter pro Kopf (Beschäftigte)
	Mio. €	Personen	In €	In €
<i>Herstellung von Waren</i>	153.486	555.812	276.148	37.858
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	12.868	51.451	250.095	27.517
Getränkeherstellung	4.360	8.472	514.670	40.039
Tabakverarbeitung	356	932	382.233	62.633
Herstellung von Textilien	1.332	8.799	151.411	30.957
Herstellung von Bekleidung	1.008	7.227	139.482	24.326
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	666	3.719	178.958	23.852
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	6.669	29.701	224.545	29.908
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	6.128	18.044	339.618	41.337
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	2.431	13.444	180.857	39.825
Kokerei und Mineralölverarbeitung	9.315	1.655	5.629.189	80.435
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	6.910	16.166	427.444	45.910
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	2.479	10.837	228.719	44.937
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	5.723	26.875	212.933	34.229
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	6.784	32.884	206.287	38.149
Metallerzeugung und -bearbeitung	15.482	35.290	438.716	43.650
Herstellung von Metallerzeugnissen	12.655	63.437	199.485	35.207
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	4.896	22.174	220.802	44.886
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	10.187	40.734	250.094	42.503
Maschinenbau	18.310	70.035	261.445	41.291
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	12.885	32.941	391.154	41.917
Sonstiger Fahrzeugbau	2.563	7.565	338.789	45.409
Herstellung von Möbeln	3.071	21.742	141.264	29.409
Herstellung von sonstigen Waren	3.159	13.043	242.200	33.414
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	3.249	18.645	174.229	42.542

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wert der abgesetzten Produktion, nominell.

Die Sachgütererzeugung konnte 2008 an die außergewöhnlich dynamische Konjunktur der Vorjahre nicht mehr anschließen. Verließ der Abschwung bis August weitgehend wie prognostiziert, so brachen die Auftragseingänge ab September ein. In der Folge betrug das Wachstum der realen Wertschöpfung nach dem Rekordwert

von +9,6% (2006) und zuletzt +5,5% (2007) im Jahr 2008 nur mehr 3,5%. Nach einem guten 1. Halbjahr ließ das Wachstum ab der Jahresmitte deutlich nach (I. Quartal +5,3% gegenüber dem Vorquartal, II. Quartal +5,6%, III. Quartal +2,2%, IV. Quartal -0,7%). Im IV. Quartal wurde damit die Hochkonjunktur der Jahre 2006 und 2007 von der aktuellen Rezession abgelöst, deren Auswirkungen aber erst 2009 voll spürbar werden: Das WIFO prognostiziert für das laufende Jahr einen Rückgang der realen Sachgüterproduktion um 5,5%.

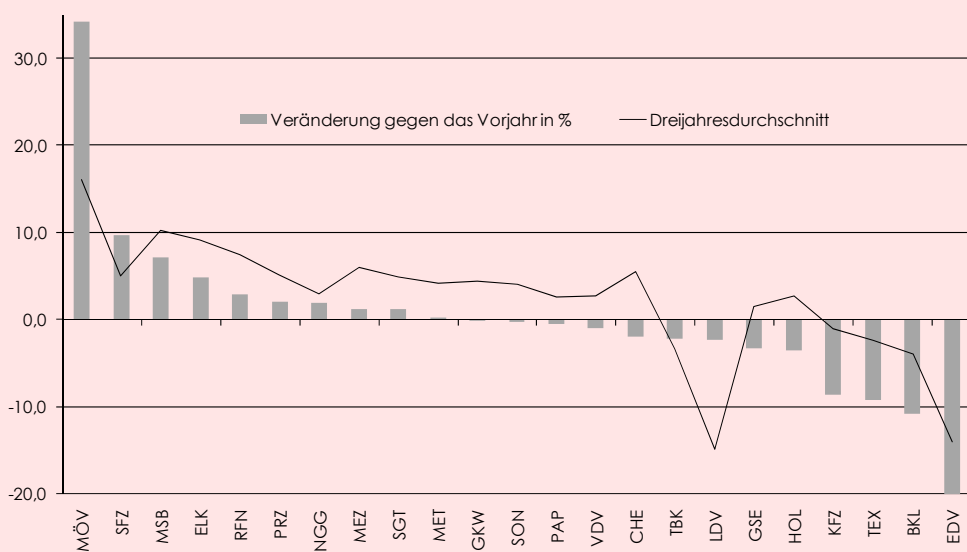
Übersicht 35: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nettoproduktionswert, real ¹⁾	+ 4,3	+ 7,1	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 2,9	+ 4,8	+ 9,9	+ 5,5	+ 3,5
Beschäftigte ²⁾	- 0,7	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,6
Stundenproduktivität ³⁾	+ 5,7	+ 7,2	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,7	+ 6,2	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4
Lohnstückkosten ⁴⁾	- 3,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 1,7	- 0,9	- 4,4	- 0,6	+ 1,3	+ 3,5
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+ 6,3	+ 14,8	+ 6,1	+ 3,1	+ 1,2	+ 13,4	+ 3,4	+ 12,3	+ 9,8	+ 1,4

Q: WIFO-Datenbank; WIFO-Prognose, März 2009. - ¹⁾ Produktion, real, laut VGR. - ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). - ³⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. - ⁴⁾ In einheitlicher Währung gegenüber Handelspartner; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Wie im Aufschwung der vergangenen Jahre war auch 2008 die Entwicklung von den Exportmärkten bestimmt. Die schwache Ausweitung der Exporte um real 0,9% bremste das Produktionswachstum deutlich, während die Inlandsnachfrage nach Waren relativ stabil zunahm. In der Folge sind exportorientierte große Industriebetriebe von der Krise wesentlich stärker betroffen als die kleinen und mittelgroßen Unternehmen.

Abbildung 17: Produktionsindex in der Sachgüterproduktion 2008



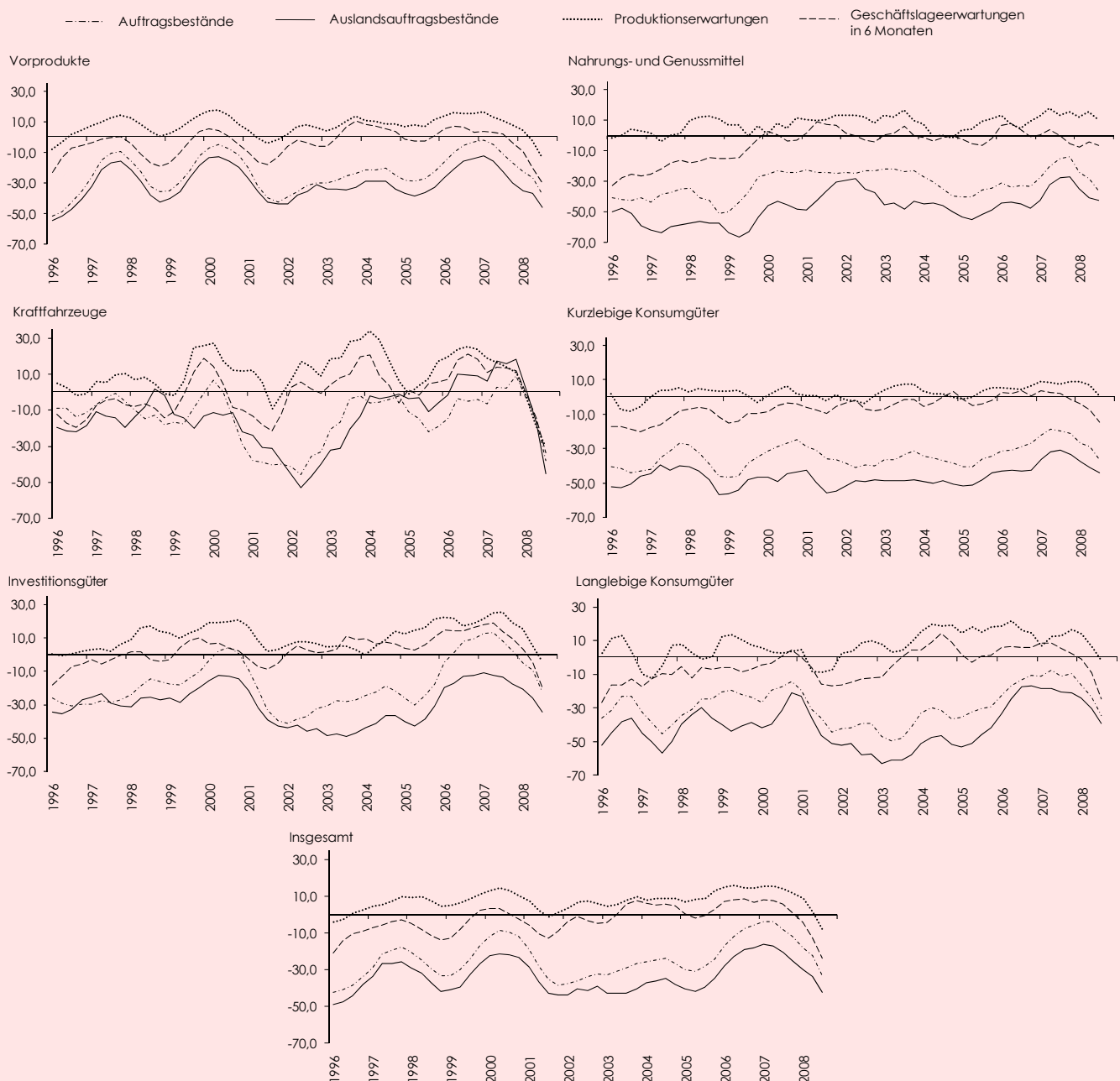
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. - MÖV... Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe, SFZ... sonstiger Fahrzeugbau, MSB... Maschinenbau, ELK... Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä., RFN... Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik, PRZ... Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik (Präzisionsinstrumente), NGG... Nahrungs- und Genussmittel und Getränke, MEZ... Metallerzeugnisse, SGT... Sachgütererzeugung, MET... Metallerzeugung und -bearbeitung, GKW... Gummi- und Kunststoffwaren, SON... Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse, PAP... Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, VDV... Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung, CHE... Chemikalien und chemische Erzeugnisse, TBK... Tabakverarbeitung, LDV... Ledererzeugung und -verarbeitung, GSE... Glas, Waren aus Steinen und Erden, HOL... Be- und Verarbeitung von Holz, KFZ... Kraftwagen und Kraftwagenteile, TEX... Textilien und Textilwaren, BKL... Bekleidung, EDV... Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen.

Trotz des geringen Produktionswachstums wurde 2008 die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung noch um 1,6% ausgeweitet. Dies zeigt, wie sehr die Unternehmen von der Krise überrascht wurden. Die Personalpolitik war noch wesentlich von der Knappheit qualifizierter Arbeitskräfte in den Jahren davor geprägt, und der Ab-

schwung wurde nicht als dauerhaft und außergewöhnlich tiefgreifend wahrgenommen. Kapazitätsanpassungen wurden weitgehend hinausgezögert und werden daher erst 2009 voll wirksam. Aufgrund der relativ geringen Steigerung der Stundenproduktivität (+2,4%) war der Anstieg der Lohnstückkosten mit +3,5% außergewöhnlich hoch.

Abbildung 18: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Werten in % aller Antworten (Antworten der neutralen Kategorie bleiben unberücksichtigt)



Q: WIFO-Konjunkturtest in Zusammenarbeit mit EU (DG ECFIN).

Gemäß der Auswertung des WIFO-Konjunkturtests nach Wirtschaftsklassen ging die Krise von der Vorprodukterzeugung aus. In diesen Branchen waren bereits seit Anfang 2007 alle Indikatoren rückläufig. Am stärksten betroffen ist jedoch die Kfz-Branche: Der Abschwung setzte zwar später ein, war aber umso heftiger. Ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen wurde die Produktion von Investitionsgütern sowie von langlebigen Konsumgütern. Vergleichsweise gut schnitten hingegen die Hersteller von kurzlebigen Konsumgütern sowie von Nahrungs- und Genussmitteln ab. Beide

Wirtschaftszweige hatten vom exportgetragenen Aufschwung der vergangenen Jahre nur wenig profitiert und weisen auch jetzt geringere Schwankungen auf.

2008 behaupteten sich vor allem die Mineralölverarbeitung sowie der sonstige Fahrzeugbau gut und steigerten ihre Produktion im Vorjahresvergleich stärker als im Durchschnitt der drei Jahre zuvor. Hohe Zuwächse erzielte auch der Maschinenbau, allerdings war das Wachstum bereits unterdurchschnittlich. Diese Beobachtung gilt mit wenigen Ausnahmen (Tabakverarbeitung, Ledererzeugung) für alle anderen Branchen. Langfristige Schrumpfungstendenzen setzten sich vor allem im Bereich Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräte sowie in der Bekleidungs- und Textilindustrie fort. Ähnlich hoch, aber von wesentlich größerer Bedeutung war der Rückgang in der Kfz-Produktion, da diese zu den traditionellen Stärkefeldern in der österreichischen Industrielandschaft zählt.

Michael Peneder (Michael.Peneder@wifo.ac.at)

Statistik: Karolina Trebicka (Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

Flacher Konjunkturabschwung in der Bauwirtschaft

Die Bauwirtschaft investierte im Jahr 2008 real um 1,5% mehr als im Vorjahr, nach +2,8% im Jahr 2007. Die Baukonjunktur trübte sich im Laufe des Jahres 2008 zusehends ein, verlief aber im Tiefbau deutlich besser als im Hochbau. Innerhalb des Hochbaus entwickelte sich die Produktion im Wohnungs- und Siedlungsbau gut und über den Jahresverlauf auch sehr stabil, während der sonstige Hochbau mit -9,9% am deutlichsten vom Konjunkturabschwung betroffen war. Trotz der angespannten Situation im Bauwesen zeigen die Produktionsstatistiken für das Jahr 2008 insgesamt ein sehr positives Bild.

Übersicht 36: Produktionswert des Bauwesens

	2007	2008	2008			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Laut GNACE ¹⁾	+ 6,9	+ 12,9	+ 15,0	+ 13,8	+ 12,3	+ 11,5
Hochbau	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	+ 8,7
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 3,0	+ 11,8	+ 11,4	+ 12,3	+ 10,4	+ 13,1
Sonstiger Hochbau	+ 8,9	- 9,9	- 8,9	- 13,3	- 4,4	- 13,0
Adaptierungen im Hochbau	+ 3,1	+ 7,1	+ 0,7	+ 7,1	+ 11,0	+ 7,8
Tiefbau	+ 7,0	+ 24,7	+ 37,0	+ 29,9	+ 23,7	+ 15,7
Verkehrswegebau ²⁾	+ 10,7	+ 28,8	+ 41,2	+ 32,3	+ 31,3	+ 17,7
Sonstiger Tiefbau ³⁾	+ 7,7	+ 19,8	+ 32,6	+ 26,9	+ 14,3	+ 11,9
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallationen, sonstiges Ausbaugewerbe	+ 6,7	+ 6,5	- 3,4	+ 11,0	+ 6,4	+ 8,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Güterklassifikation, Wert der technischen Produktion (reine Bauleistung nach Sparten, ähnlich der früheren Baustatistik). – ²⁾ Brücken- und Hochstraßenbau + Straßenbau + Tunnelbau + Eisenbahnoberbau. – ³⁾ Rohrleitungs-Kabelnetzbau + Wasserbau + Spezial- und sonstiger Tiefbau.

Aufgrund der Umstellung der Industrieklassifikation von ÖNACE 1995/2003 auf ÖNACE 2008 mit Anfang 2008 ist ein Vorjahresvergleich anhand dieser Statistik nicht möglich. Für den Hoch- und den Tiefbau können Veränderungsdaten anhand des nominellen Produktionswertes (nach GNACE; technische Produktion laut Statistik Austria) berechnet werden. Aussagen zum Baunebengewerbe, auf das mehr als 40% der gesamten Produktion der Bauwirtschaft entfallen, sind allerdings nicht möglich.

Insgesamt verlangsamte sich das nominelle Wachstum des Produktionswertes im Hoch- und Tiefbau demnach von 15,0% im I. Quartal stetig auf 11,5% im IV. Quartal 2008. Der Hochbau entwickelte sich deutlich schwächer als der Tiefbau, das Produktionswachstum flachte sich im Quartalsverlauf von +5,1% vorerst auf +2,1% und +3,8% ab. Im IV. Quartal ermöglichte vor allem aufgrund die gute Entwicklung im Wohnungsbau sowie im Industrie- und Ingenieurbau eine kräftige Steigerung. Die Konjunkturabschwächung wird durch die Quartalsdaten (Übersicht 36) unterschätzt, da der (vor allem im Hochbau wichtige) Einfluss des Wetters im I. Quartal 2008 ungünstiger und im IV. Quartal 2008 deutlich günstiger war als in den entsprechenden Quartalen des Vorjahres. Im Wohnungs- und Siedlungsbau war die Produktionsausweitung mit

+11,8% und im Adaptierungssektor mit +7,1% relativ robust und über den Jahresverlauf stabil. Sie lag mit +8,8 bzw. +4,0 Prozentpunkten deutlich über den Wachstumsraten des Vorjahres. Der sonstige Hochbau schrumpfte bereits seit dem IV. Quartal 2007 und brach im Jahr 2008 ein (-9,9%).

Der Tiefbau profitierte von einer kräftigen Ausweitung der öffentlichen Investitionen. Er entwickelte sich im Jahr 2008 mit +24,7% äußerst gut, büßte aber über den Jahresverlauf von +37,0% im I. Quartal auf +15,7% im IV. Quartal ein wenig an Dynamik ein. Im Verkehrswegebau wurde die Produktion um 28,8% ausgeweitet, nach +6,5% im Jahr 2007. Der sonstige Tiefbau wuchs etwas schwächer (+19,8%).

Übersicht 37: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i>			
2005	235.588	+ 65	+ 0,0
2006	240.409	+ 4.821	+ 2,0
2007	247.441	+ 7.032	+ 2,9
2008	248.268 ²⁾		
<i>Arbeitslose³⁾</i>			
2005	42.652	+ 596	+ 1,4
2006	39.900	- 2.751	- 6,5
2007	35.291	- 4.609	-11,6
2008	24.267 ²⁾		
<i>Arbeitslose nach Bauberufen</i>			
2005	28.512	+ 855	+ 3,1
2006	26.894	- 1.618	- 5,7
2007	24.102	- 2.792	-10,4
2008	21.865	- 2.236	- 9,3
<i>Offene Stellen</i>			
2005	2.363	+ 140	+ 6,3
2006	3.273	+ 910	+38,5
2007	3.339	+ 66	+ 2,0
2008	2.926	- 414	-12,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. – ²⁾ Aufgrund der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation ist ein Vergleich zum Vorjahr nicht zulässig. – ³⁾ Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE).

Wegen der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation ist ein Vergleich der Beschäftigung 2008 mit dem Vorjahr nur sehr eingeschränkt möglich. Die Zahl der Arbeitskräfte, die dem Bausektor zugeordnet werden, wurde durch die Umklassifizierung um etwa 3.000 erhöht. Bereinigt um diesen Effekt nahm die Beschäftigtenzahl im Bauwesen im Jahr 2008 um etwa 2.500 ab. Auch wenn diese Schätzung unsicher ist, dürfte sie die rückläufige Tendenz der Beschäftigung nach einer kräftigen Ausweitung in den zwei Jahren davor (2006 etwa +4.800, 2007 etwa +7.000) bestätigen. Trotzdem konnte die Zahl der Arbeitslosen in den Bauberufen um 9,3% (etwa -2.200) beinahe so stark gesenkt werden wie im Jahr 2007 (-10,4%, -2.800). Die Zahl der offenen Stellen verringerte sich allerdings auf 2.926 (-12,4%), nachdem sie in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hatte.

Die Bauzulieferindustrie entwickelte sich 2008 sehr unterschiedlich: Die Konjunktur der Stein- und keramische Industrie wird vom Tiefbau stärker bestimmt als vom Hochbau. Deshalb profitierte dieser Bereich sehr vom kräftigen Wachstum im Tiefbau und weitete die Produktion 2008 um 9,5% aus (nach +1,8% im Jahr 2007). Die Glasindustrie und die Holzverarbeitung verzeichneten nach einer guten Auslastung 2007 im Jahr 2008 einen Rückgang: Die Produktion der Glasindustrie brach ein (-9,7%), während die holzverarbeitende Industrie nur mäßig schrumpfte (-2,4%). In beiden Bereichen ist allerdings über den Jahresverlauf eine deutliche Verschlechterung festzustellen.

Die Baupreise erhöhten sich 2008 besonders kräftig. Nachdem sie bereits 2007 merklich angezogen hatten (+3,8%), beschleunigte sich der Preisaufrtrieb 2008 neuerlich (+5,0%). Die Preisentwicklung verlief im Hochbau (+4,8%) und im Tiefbau (+5,1%) rela-

tiv gleichmäßig – in den letzten Jahren waren die Preise im Hochbau durchwegs stärker gestiegen. Der Auftrieb der Baupreise lag damit das dritte Jahr in Folge deutlich über dem der Verbraucherpreise (2008 +3,2%). Nach Einschätzung der Unternehmen wird die Preisentwicklung 2009 deutlich verhaltener verlaufen: Im I. Quartal 2009 rechnen (erstmal seit dem III. Quartal 2005) wieder mehr Unternehmen mit einem Nachgeben der Preise. Dazu tragen die Abschwächung der Nachfrage und der Preisrückgang auf den Rohstoffmärkten bei.

Übersicht 38: Produktionswert der Bauzulieferbranchen

	Stein- und keramische Industrie ¹⁾	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2006	+ 2,3	+ 9,8	+ 13,6
2007	+ 1,8	+ 6,2	+ 8,3
2008	+ 9,5	- 9,7	- 3,1
I. Quartal	+ 5,7	- 6,3	- 3,6
II. Quartal	+ 10,9	- 2,8	+ 2,2
III. Quartal	+ 11,4	- 15,4	- 2,2
IV. Quartal	+ 8,6	- 14,5	- 9,5

Q: Statistik Austria; ÖNACE: Eigenproduktion und durchgeführte Lohnarbeit nach Güterliste 1. – ¹⁾ Gliederung laut Wirtschaftskammer.

Übersicht 39: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Hochbau	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8
Sonstiger Hochbau	+ 3,2	+ 2,9	+ 4,4	+ 4,8
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,7
Baumeisterarbeiten	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,6	+ 4,6
Sonstige Baumeisterarbeiten	+ 2,8	+ 3,4	+ 4,8	+ 4,8
Tiefbau	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1
Straßenbau	+ 0,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 4,7
Brückenbau	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,4	+ 5,0
Sonstiger Tiefbau	- 0,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,3
Hoch- und Tiefbau	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0

Q: Statistik Austria.

Übersicht 40: Auftragslage im Bauwesen

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2007	8.032	+ 3,1	23.369	+ 9,0
I. Quartal	7.688	+ 1,7	5.235	+ 8,6
II. Quartal	8.343	+ 2,1	6.185	+17,2
III. Quartal	8.439	+ 3,4	6.007	+ 3,4
IV. Quartal	7.657	+ 5,4	5.942	+ 7,4
2008 ¹⁾	8.578		24.632	
I. Quartal	8.410		5.446	
II. Quartal	8.955		6.268	
III. Quartal	8.835		6.535	
IV. Quartal	8.111		6.383	

Q: Statistik Austria, ÖNACE. – ¹⁾ Aufgrund der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation kein Vorjahresvergleich möglich.

Die Einschätzung der künftigen Entwicklung durch die Unternehmen war im WIFO-Konjunkturtest Anfang 2009 durchwegs sehr verhalten und spiegelt damit das allgemein schwierige wirtschaftliche Umfeld wider. Die Erwartungen haben sich seit Ende

2008 aber einigermaßen stabilisiert. Von der Wirtschaftskrise dürfte die Bauwirtschaft in geringerem Ausmaß betroffen sein als andere Branchen, da der Bausektor kaum von Exporten abhängig ist und überdurchschnittlich stark von konjunkturstabilisierenden öffentlichen Maßnahmen profitieren wird. Letzteres gilt vor allem für den Tiefbau, der sich bereits 2008 sehr gut entwickelte. Unter den Hochbausparten wird der sonstige Hochbau am stärksten vom Konjunkturabschwung betroffen sein. Die Beschäftigungsentwicklung wird zu Beginn der Bausaison deutlich pessimistischer eingeschätzt als noch vor einigen Monaten.

Dieter Pennerstorfer (Dieter.Pennerstorfer@wifo.ac.at)
Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

Der Erdölpreis stieg auf Dollarbasis 2008 das sechste Jahr in Folge (+33,8%); aufgrund der gleichzeitigen Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar betrug die Verteuerung in Euro jedoch nur 23,5%. Laut VPI war die Preisentwicklung der einzelnen Energieträger 2008 sehr heterogen. Wie in den letzten Jahren zog der Preis von Heizöl extra leicht (+26,2%) am stärksten an. Auch die Treibstoffpreise, die ebenfalls direkt vom Rohölpreis beeinflusst werden, erhöhten sich stark (Dieselkraftstoff +21,9%, Benzin +10,1%). Viel weniger verteuerten sich 2008 Gas und Strom, feste Brennstoffe wurden sogar billiger. Für den Gaspreis wäre aufgrund der vertraglichen Bindung an den Rohölpreis zu erwarten, dass (wie in der Vergangenheit) der Erdölpreisanstieg aus dem Jahr 2008 erst 2009 wirksam wird. Diese Reaktion dürfte 2009 jedoch nicht nachhaltig ausfallen, da inzwischen der Rohölpreis massiv gesunken ist.

Übersicht 41: Entwicklung der Energiepreise

	2007	2008	2008
	2000 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	150,9	190,4	+ 26,2
Heizöl, leicht	–	–	–
Strom	119,9	121,9	+ 1,7
Gas	144,0	148,2	+ 2,9
Feste Brennstoffe	128,3	127,0	– 1,0
Kraftstoffe			
Benzin (Normal und Super)	118,6	130,6	+ 10,1
Dieselkraftstoff	131,9	160,8	+ 21,9

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

Übersicht 42: Verbrauch von Mineralölprodukten

	2007	2008	2008
	1.000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	11.965	11.867	– 0,8
Flüssiggas	158	152	– 4,0
Normalbenzin	474	310	– 34,5
Superbenzin	1.492	1.524	+ 2,2
Flug- und Leuchtpetroleum	725	726	+ 0,1
Dieselmotoren	6.296	6.090	– 3,3
Gasöl für Heizzwecke	1.328	1.642	+ 23,7
Heizöle	862	794	– 7,8
Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung	630	628	– 0,4

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Die Entwicklung des Verbrauchs von Mineralölprodukten, Gas und Strom wurde im Jahr 2008 in erster Linie von der Preisentwicklung bestimmt. Der Einfluss des Wetters ist dagegen vernachlässigbar. Die Zahl der Heizgradtage nahm im gesamten Jahr 2008 zwar leicht ab, in der Heizperiode (Jänner, Februar, März, November, Dezember des Kalenderjahres) war sie jedoch annähernd gleich hoch wie 2007.

Hohe Energiepreise dämpfen Energieverbrauch

Im Sommer 2008 erreichte der Rohölpreis einen Höchstwert von beinahe 150 \$ je Barrel; bis Jahresende sank er in der Folge auf rund 40 \$ je Barrel. Im Jahresdurchschnitt kostete Rohöl damit auf Dollarbasis um etwa ein Drittel, auf Euro-Basis um 23,5% mehr als 2007. Dementsprechend stark erhöhten sich die Preise der einzelnen Erdölprodukte (Heizöl +26,2%, Diesel +21,9%). Die Gas- und Strompreise stiegen 2008 schwächer. Der Verbrauch von Erdölprodukten und Gas ging 2008 – bei ähnlichen Witterungsbedingungen wie 2007 – etwas zurück, das Stromverbrauchswachstum wurde gedämpft. Dazu dürfte der kontinuierliche Anstieg der Energiepreise seit 2004 wesentlich beigetragen haben. Insgesamt dürften die energiebedingten CO₂-Emissionen nach vorläufigen Schätzungen im Jahr 2008 um etwa 1 Mio. t auf 65,5 Mio. t gestiegen sein, insbesondere wegen der Ausweitung der Stromproduktion in Wärmekraftwerken.

Preisbedingter Rückgang des Energieverbrauchs

Insgesamt verringerte sich der Verbrauch von Mineralölprodukten 2008 um 0,8%. Bemerkenswert ist die Abnahme des Dieselverbrauchs. Der Verbrauch von Superbenzin war 2008 nicht rückläufig, wie es der langfristigen Verlagerung der Struktur des Fahrzeugbestands zu Diesel-Pkw entsprochen hätte.

Preisbedingte Verbrauchsänderungen, wie sie auch die Simulationsrechnungen mit dem Modell PROMETEUS des WIFO¹¹⁾ nahelegen, spiegeln sich in der Entwicklung des Verbrauchs von Treibstoffen seit 2004. In Österreich hat sich die Dynamik der Preiserhöhung im Vergleich der Perioden 1990/2004 und 2004/2007 vervielfacht, vor allem die Treibstoffpreise stiegen wesentlich stärker, und der Verbrauchsanstieg wurde erheblich gedämpft. Im Verkehrsbereich spielen Faktoren wie die grenzüberschreitende Treibstoffnachfrage aufgrund von Preisunterschieden eine Rolle: Als die ökologische Steuerreform in Deutschland im Jahr 1999 eine Zunahme der Preisdifferenz gegenüber Österreich bewirkte, erhöhte sich die Treibstoffnachfrage in Österreich. Dieser zusätzliche Nachfragetreiber dürfte in den letzten Jahren nicht weiter an Bedeutung gewonnen haben.

Bei einem Anstieg der Erzeugung von elektrischer Energie um insgesamt 4,9% (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) gingen die Importe 2008 merklich zurück (-10,6%). Obwohl die Stromproduktion aus Wasserkraft um 5,3% ausgeweitet wurde, sanken auch die Exporte um 3,7%. Das Defizit im Außenhandel mit elektrischer Energie (in physikalischen Einheiten) verringerte sich dadurch erstmals seit 2005 wieder auf nur mehr knapp 4.900 GWh bzw. 7% des Verbrauchs (2007 fast 10%). In den Jahren 2004 und 2005 hatten die Nettoimporte von Strom nur etwa 4% des Verbrauchs ausgemacht. Diese Entwicklung wurde 2008 von einem Anstieg der Erzeugung aus Wärmekraft um 2,4% begleitet.

Der Stromverbrauch wuchs 2008 um nur 1,6% und damit etwas schwächer als das reale BIP (2008 +1,8%).

Nettoimporte von Strom verringert

Übersicht 43: Elektrischer Strom

	2007	2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		GWh	
Erzeugung	63.696	66.840	+ 4,9
Wasserkraft	34.887	36.719	+ 5,3
Wärmekraft	21.139	21.637	+ 2,4
Sonstige	7.670	8.484	+ 10,6
Einfuhr	22.131	19.796	- 10,6
Ausfuhr	15.511	14.933	- 3,7
Verbrauch ¹⁾	67.331	68.429	+ 1,6

Q: E-Control. – ¹⁾ Ohne Pumpstrom.

Übersicht 44: Erdgas

	2007	2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Mio. m ³	
Förderung	1.848	1.532	- 17,1
Einfuhr	9.067	9.229	+ 1,8
Ausfuhr	-	-	
Verbrauch	10.914	10.761	- 1,4

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

¹¹⁾ Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display_mode=2.

Der Verbrauch von Erdgas ging 2008 leicht zurück (-1,4%); während die Förderung um 17,1% zurückgenommen wurde, stieg die Einfuhr leicht (+1,8%). Da die Wetterbedingungen im Jahr 2008 ähnlich waren wie im Vorjahr, lässt sich die Abschwächung des Verbrauchswachstums in erster Linie mit Preissteigerungen und der Verschlechterung der Konjunkturlage gegen Ende des Jahres erklären.

Für die Vergangenheit lassen sich die vom Umweltbundesamt veröffentlichten Daten zu den CO₂-Emissionen in Österreich und die hier diskutierten Verbrauchsdaten (einschließlich des geschätzten Energieeinsatzes zur Stromerzeugung) grob verknüpfen. Demnach erreichten die energiebedingten CO₂-Emissionen in den Jahren 2004 und 2005 mit rund 70 Mio. t einen Höchststand erreicht und sind seitdem leicht zurückgegangen. Gemäß den zuletzt verfügbaren Daten des Umweltbundesamtes betragen sie im Jahr 2007 64,4 Mio. t. Auf Basis einer einfachen Verknüpfung zwischen den Energieverbrauchsdaten und den Emissionsdaten des Umweltbundesamtes ergäbe sich für das Jahr 2008 ein leichter Anstieg der energiebedingten CO₂-Emissionen auf 65,5 Mio. t. Das kann hauptsächlich mit der Zunahme der Stromerzeugung aus Wärmekraft erklärt werden, die eine Erhöhung des Kohleverbrauchs mit sich bringt. Da der CO₂-Emissionsfaktor von Kohle wesentlich über jenem von Erdölprodukten und Gas liegt, kompensiert das in Bezug auf die Emissionen die Abnahme des Erdöl- und Gasverbrauchs.

Kurt Kratena (Kurt.Kratena@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Wie fast alle Bereiche der österreichischen Wirtschaft entwickelte sich die Verkehrswirtschaft im Jahr 2008 zweigeteilt. Standen die ersten drei Quartale unter dem Eindruck des – allmählich abflauenden – Wirtschaftswachstums und der hohen Teuerungsrate, insbesondere für Kraftstoffe, so passten sich die Nachfrage nach Transportleistungen und nach neuen Kraftfahrzeugen sowie die Treibstoffpreise im weiteren Jahresverlauf dem Konjunkturabschwung an.

Die Entwicklung der Wertschöpfung verlief in jenen Branchen, die wesentlich die Transportnachfrage bestimmen, sehr uneinheitlich. So sank das für den grenzüberschreitenden Güterverkehr relevante Außenhandelsaufkommen um 1,6% auf 147,6 Mio. t (Importe -3,0%, Exporte +0,6%). Die Wertschöpfung des transportrelevanten produzierenden Gewerbes dagegen lag real insgesamt um 2,1% über dem Niveau des Vorjahres.

Geringfügige Zunahme der energiebedingten CO₂-Emissionen

Verkehrswirtschaft spiegelt die einsetzende Rezession wider

Übersicht 45: Güterverkehr

		2008 Absolut	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2002/2007 Veränderung in % p. a.
ÖBB	Mio. n-t-km	19.234	- 1,0	+ 2,0
Inland	Mio. n-t-km	5.314	+ 8,5	+ 3,6
Einfuhr	Mio. n-t-km	5.407	- 4,5	- 0,1
Ausfuhr	Mio. n-t-km	4.081	- 1,4	+ 1,0
Transit	Mio. n-t-km	4.432	- 6,3	+ 4,1
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	178.930	+ 7,9	+ 5,8
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	7.513	+ 4,0	- 1,8
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.597	+ 6,0	- 1,3
Transit	Mio. n-t-km	3.917	+ 2,3	- 2,3
Luffahrt ¹⁾	1.000 t	180 ²⁾	+ 0,6 ²⁾	+ 10,9

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Fracht, An- und Abflug. – ²⁾ Jänner bis November.

Ebenso heterogen zeigten sich die ökonomischen Determinanten des Binnengüterverkehrs: Die realen Einzelhandelsumsätze einschließlich Kfz-Handel stiegen um lediglich 0,4%, für Bergbau und Sachgüterproduktion ergab sich gegenüber 2007 eine Zunahme um 2,1%. Unter den Branchen mit traditionell hoher Transportintensität wiesen nur die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (+2,6%) und die Mineralölindustrie (+34,3%) ein überdurchschnittliches reales Wachstum aus (BIP +1,8%). Die Wert-

schöpfung der Branchen Bergbau (+1,8%), Metallherzeugung (+1,2%), Herstellung von Papier und Pappe (-0,1%), Chemieindustrie (-1,2%), Be- und Verarbeitung von Holz (-2,4%) sowie Glasindustrie (-2,7%) wurde nur leicht gesteigert oder blieb sogar unter dem Vorjahresergebnis.

Abbildung 19: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien, WIFO-Berechnungen.

Die Stagnation der Transportnachfrage schlug sich im Jahr 2008 sowohl im Straßen-güterverkehr als auch im Transport auf der Schiene nieder. Die Lkw-Mauteinnahmen für das Autobahnen- und Schnellstraßennetz der ASFINAG betragen im Jahr 2008 1,05 Mrd. € (ohne Sondermauten) und damit um rund 66 Mio. € mehr als 2007 (+6,7%). Die hohe Steigerung des Vorjahres wurde weit verfehlt. Die Fahrleistungen der Lkw auf dem bemauteuten Netz gingen sogar leicht zurück (vorläufiger Wert rund -1% auf 3.236 Mio. Fahrzeugkilometer), nachdem sie 2007 im Vorjahresvergleich um 10% gestiegen waren. Der hohe Zuwachs an Fahrleistungen und Mauteinnahmen war 2007 allerdings weitgehend eine Folge der Verlagerung von Transitverkehrsauf-

kommen aus Tschechien, das in jenem Jahr die elektronische Autobahnmaut für Lkw eingeführt hatte. In Österreich wurde der Lkw-Mautsatz Mitte 2007 deutlich angehoben. Die Einnahmen der ASFINAG aus dem Vignettenverkauf stiegen 2008 leicht (+4%) auf 335 Mio. €.

Die Gütertransportleistung der ÖBB (Railcargo Austria) ging 2008 insgesamt etwas zurück (-1% auf 19.233,5 tkm). Günstig entwickelte sich nur der Inlandsverkehr mit einer deutlichen Steigerung um 8,5%. Analog zum Außenhandelsaufkommen war in den anderen Sparten eine teils deutliche Verringerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen (Einfuhr -4,5%, Ausfuhr -1,4%, Transitverkehr -6,3%).

Der Gütertransport auf der Donau entwickelte sich insgesamt negativ. Gegenüber 2007 sank das Transportaufkommen (Tonnage) um 7,4%, die Verkehrsleistung (in tkm) sogar um 6,3%. Die einzelnen Verkehrsbereiche schnitten dabei unterschiedlich ab: Während das Aufkommen im grenzüberschreitenden Versand (Exporte) auf rund 2,2 Mio. t stieg (+40%), sank die Tonnage der beförderten Güter in allen anderen Bereichen zum Teil erheblich (Importe -8,5%, Inlandverkehr -48,3%, Transitverkehr -15,5%). Der Einbruch im Inlandverkehr war ein Echoeffekt der Ausbaggerungen in der Donau, bei denen im Vorjahr große Mengen an mineralischen Materialien und Baustoffen angefallen waren, und spiegelte darüber hinaus den merklichen Rückgang der Transporte von Erdölserzeugnissen wider.

In den Erdölrohrleitungen wurde mit 7,5 Mrd. tkm um 4% mehr transportiert als im Vorjahr.

Übersicht 46: Personenverkehr

		2008 Absolut	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2002/2007 Veränderung in % p. a.
Wiener Verkehrsbetriebe Luffahrt ¹⁾	Mio. Personen 1.000 Personen	804 22.940 ²⁾	+ 1,3 + 5,4 ²⁾	+ 1,9 + 8,8

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria. – ¹⁾ Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug.
– ²⁾ Jänner bis November.

Das Luftfrachtaufkommen an den heimischen Flughäfen wuchs im Zeitraum Jänner bis November 2008 nur leicht (+0,6% gegenüber 2007). Bei einem Rückgang des Transportaufkommens (-2,6%) sank der Marktanteil der Austrian Airlines Group weiter auf rund 40%.

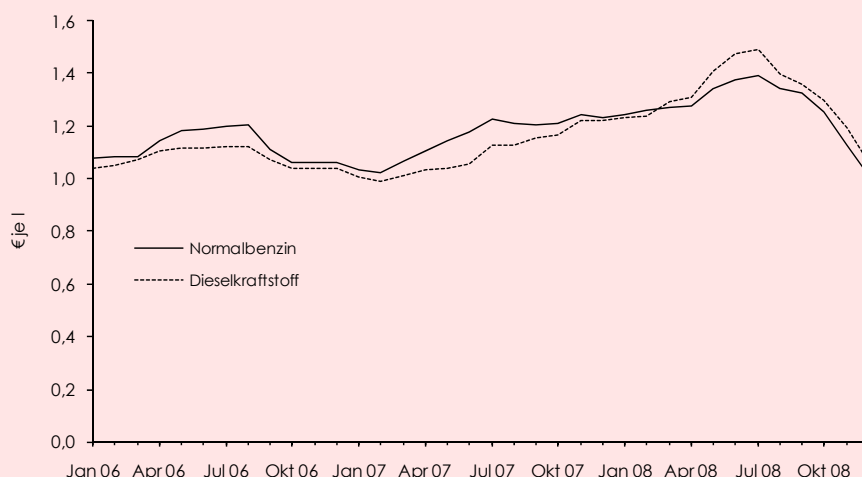
Die Anschaffung neuer Fahrzeuge und Anhänger spiegelt im IV. Quartal 2008 den Konjunkturereinbruch deutlich wider: Waren die neuen Transportkapazitäten (Lkw- und Anhängerlast) im Jahresdurchschnitt gegenüber 2007 um 7,9% auf rund 179.000 t gesteigert worden, so lagen die Monatswerte von Oktober bis Dezember schon weit unter denen des Vorjahres (-13,6%, -18,1%, -1,7%). Die Neuzulassungen an schweren Nutzfahrzeugen (höchstzulässiges Gesamtgewicht über 3,5 t) stiegen 2008 um 2,2% (einschließlich Sattelzugfahrzeuge). Allerdings wurden um 1,8% weniger mittlere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht 3,5 t bis 10 t) und um 4,9% weniger Sattelzugfahrzeuge neu zugelassen als 2007, während für schwere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht über 12 t) ein Zuwachs von 10,8% verzeichnet wurde.

Wie erwähnt verteuerten sich Treibstoffe in Österreich aufgrund der Rohölpreishausse bis Mitte des Jahres 2008 erheblich. Der Höchstpreis von Dieselmotorkraftstoff an Tankstellen lag im Juli 2008 bei 1,495 €, um rund 0,366 € über dem Wert zuvor. Mit Einsetzen der Wirtschaftskrise und der Abschwächung der Nachfrage nach Mobilitäts- und Transportleistungen sank der Preis bis Ende des Jahres auf 1,060 €.

Jene Variablen, die die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen bestimmen, wiesen im Jahresdurchschnitt 2008 ein ähnlich kräftiges Wachstum auf wie im Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigten als wichtige Determinante des Berufsverkehrs stieg um 2,3%. Die Tourismuswirtschaft verzeichnete eine Steigerung der Übernachtungszahlen um 4,3%.

Höher als im Vorjahr waren die Fahrgastzahlen der ÖBB und der großen regionalen Unternehmen des öffentlichen Verkehrs: Die ÖBB beförderten im 1. Halbjahr 2008 im Nahverkehr um 12% und im Fernverkehr um 6% mehr Personen als ein Jahr zuvor (vorläufige Zahlen). Im städtischen öffentlichen Verkehr (Wien, Graz, Linz, Innsbruck, Salzburg) wurden im Jahr 2008 0,8% mehr Fahrgäste gezählt als 2007. Das mit Abstand größte Nahverkehrsunternehmen Österreichs, die Wiener Linien, wies sogar ein Wachstum der Fahrgastzahlen um 1,3% aus; im Jahr 2008 benutzten täglich rund 804 Mio. Personen den städtischen öffentlichen Verkehr in Wien.

Abbildung 20: Treibstoffpreise



Q: OMV.

Die Pkw-Neuzulassungen blieben 2008 um 1,5% unter dem Vorjahreswert. Dies war vor allem eine Folge der großen Verbraucherzurückhaltung im November und Dezember (-13,3% bzw. -16,3%). Insgesamt wurden 2008 293.697 neue Pkw zugelassen, davon 131.616 Fahrzeuge mit Ottomotor (+9,3% gegenüber 2007) und 160.459 Diesel-Pkw (-9,2%). Der deutliche Rückgang des Anteils von Diesel-Pkw spiegelt nicht zuletzt die überdurchschnittliche Steigerung des Dieseldieselkraftstoffpreises im Jahresverlauf 2007 und 2008 wider. Am stärksten nahm die Nachfrage nach Pkw mit einem Hubraum zwischen 2.000 und 3.500 cm³ ab (-17,1%), während die Neuzulassungen von Fahrzeugen mit einem Hubraum bis 1.500 cm³ um 8,0% stiegen.

Übersicht 47: Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2008 Stück	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2002/2007 Veränderung in % p. a.
Pkw	293.697	- 1,5	+ 1,3
Bis 1.500 cm³	113.689	+ 8,0	+ 10,5
1.501 cm³ oder darüber	180.008	- 6,7	- 2,2
Lkw	37.485	+ 2,2	+ 7,4
Bis 1.999 kg	32.830	+ 1,3	+ 7,7
2.000 bis 6.999 kg	1.112	+ 1,6	+ 1,8
7.000 kg oder darüber	3.543	+ 12,1	+ 7,1
Anhänger	25.334	+ 3,6	+ 1,8
Bis 2.999 kg	18.976	+ 2,3	+ 0,9
3.000 bis 6.999 kg	302	+ 11,4	+ 0,9
7.000 kg oder darüber	6.056	+ 7,5	+ 5,1
Sattelzugfahrzeuge	3.838	- 5,7	+ 2,9

Q: Statistik Austria.

Die Luftverkehrsleistungen reagieren in der Regel sehr sensibel auf Konjunkturschwankungen. Sie wuchsen von Jänner bis November 2008 im Vorjahresvergleich nochmals um 5,4%. Das Personenverkehrsaufkommen (an- und abfliegende Passagiere im Linien- und Charterverkehr) betrug an allen österreichischen Flughäfen 22,9 Mio. (von Jänner bis November). Allerdings lagen die Passagierzahlen nur bis zum August über dem Vorjahreswert. Ab Oktober 2008 stand auch die Luftfahrt deutlich unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise. Die OS-Group verzeichnete einen Rückgang der Passagiernachfrage um 0,8%; ihr Marktanteil betrug 2008 nur noch rund 42%, nach 44% im Jahr 2007.

Stefan Schönfelder (Stefan.Schoenfelder@wifo.ac.at)

Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Nach zwei für die Landwirtschaft sehr günstigen Jahren fielen die Agrareinkommen im Jahr 2008 schlechter aus. Trotz der deutlichen Ausweitung der pflanzlichen und tierischen Produktion nahm das Faktoreinkommen im österreichischen Agrarsektor laut der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung durch Statistik Austria um 2,6% ab. Der Anstieg der Betriebsmittelpreise um über 8% erhöhte die Kosten der Vorleistungen. Die Verteuerung vieler tierischer Agrarprodukte reichte nicht aus, um der seit Jahren beobachteten Verschlechterung der Terms-of-Trade der Landwirtschaft entgegenzuwirken, zumal die Preise pflanzlicher Erzeugnisse gegenüber dem Jahr 2007 um fast 7% sanken.

Hohe Betriebsmittelkosten dämpfen Einkommen im Agrarsektor

Agrarpolitik 2008 von der Diskussion zum "Health-Check" der Agrarreform dominiert

In der umfassenden EU-Agrarreform des Jahres 2003 war vorgesehen, Erfolge und Misserfolge im Jahr 2008 zu bewerten und Anpassungsmaßnahmen vorzunehmen ("Gesundheitsprüfung" bzw. "Health-Check"). Die für Österreichs Landwirtschaft wichtigsten Ergebnisse sind:

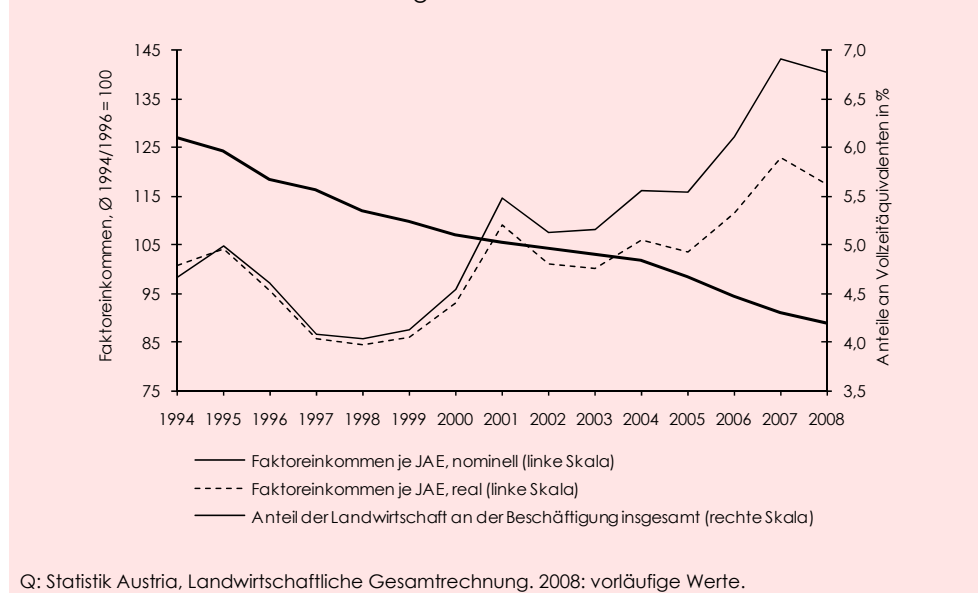
- *Auslaufen der Milchquotenregelung:* Da die Milchquotenregelung im April 2015 ausläuft, wird die Quote über fünf Jahre von 2009/10 bis 2013/14 um jeweils 1% gegenüber dem Vorjahr aufgestockt. 2009/10 und 2010/11 zahlen Landwirte, die ihre Quote um mehr als 6% überschreiten, eine Abgabe, die um 50% über der normalen Sanktion liegt.
- *Entkoppelung der Stützungszahlungen:* In der GAP-Reform 2003 wurden die direkten Beihilfen "entkoppelt". Seither sind Zahlungen generell nicht mehr an die Produktion eines bestimmten Erzeugnisses gebunden. In mehreren Ländern wurden gekoppelte Zahlungen beibehalten, die nun aber ebenfalls entkoppelt und in die Betriebsprämienregelung einbezogen werden (ausgenommen Mutterkuhprämie und Prämien für Schaf- und Ziegenfleisch).
- *Umlenkung von Stützungsmaßnahmen ("Artikel-68-Maßnahmen"):* Derzeit können die Mitgliedsländer 10% des jedem Sektor entsprechenden Anteils der nationalen Obergrenze für Direktzahlungen einbehalten und in dem betreffenden Sektor für Umweltschutzmaßnahmen oder Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und der Vermarktung einsetzen. Hier wird die Flexibilität künftig größer sein.
- *Modulation:* Seit 2005 werden alle Direktzahlungen von über 5.000 € jährlich um 5% gekürzt. Der betreffende Betrag wird für die Entwicklung des ländlichen Raums eingesetzt. Dieser Satz wird bis 2012 auf 10% aufgestockt. Für Zahlungen von über 300.000 € jährlich gilt ein zusätzlicher Abschlag von 4%. Diese Mittel können für spezifische Maßnahmen im jeweiligen Mitgliedsland verwendet werden.
- *Abschaffung der Flächenstilllegung:* Ab 2009 sind Marktfruchtproduzenten von der Pflicht befreit, 10% ihrer Flächen stillzulegen. Im Jahr 2007 war diese Verpflichtung vorläufig ausgesetzt worden.
- *Cross-Compliance:* Die Zahlungen an die landwirtschaftlichen Betriebe sind an die Einhaltung von Standards gebunden. Die zugrundeliegenden Regelungen wurden vereinfacht.
- *Intervention (Aufkaufen von Agrargütern durch die EU):* Die Intervention für Schweinefleisch wird abgeschafft und für Gerste und Sorghum auf Null festgesetzt. Für Brotweizen, Butter und Magermilchpulver gelten künftig etwas veränderte Regeln.

Der seit einigen Jahren beobachtete Trend einer Zunahme der Zahl der entlohnten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft hielt an (+1,3%). Sie war aber zu gering, um den Abbau der Beschäftigung in der Landwirtschaft insgesamt (-0,8%) auszugleichen. Der Arbeitsumfang der nichtentlohten Beschäftigten (132.000 Jahresarbeitseinheiten) übersteigt jenen der entlohnten (25.000) um mehr als das Vierfache, der Rückgang der nichtentlohten Beschäftigung um 1,2% fällt daher stärker ins Gewicht. Das

nominelle Faktoreinkommen je Arbeitskraft verschlechterte sich um 1,9%, der reale Einkommensrückgang betrug jedoch 4,1% gegenüber dem Vorjahr (Abbildung 21).

Die Entwicklung in Österreich entspricht weitgehend jener im Durchschnitt der EU: Die realen Einkommen je Arbeitskraft nahmen gegenüber 2007 um 3,5% ab. Gedämpft wurde die Entwicklung vor allem durch den Rückgang in der EU 15, während die Einkommen in den neuen EU-Ländern leicht stiegen (+1,6%).

Abbildung 21: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Wert der tierischen Erzeugung gestiegen, der pflanzlichen Erzeugung gesunken

Im Jahr 2008 erzielte die Landwirtschaft in Österreich eine gute Ernte: Das pflanzliche Produktionsvolumen lag um 8,7% über dem Vorjahreswert (Übersicht 48). Der Getreideertrag nahm um fast ein Viertel zu, lediglich Eiweißpflanzen und Obst wurden in geringerem Umfang geerntet. Die Preise entwickelten sich gegenläufig: Getreide wurde um 34% billiger verkauft, Eiweißpflanzen erzielten 15% höhere Preise, und Obst konnte um 12% teurer verkauft werden. Der Druck auf die Getreidepreise wurde im Jahr 2008 u. a. durch die gute Ernte in Ungarn verstärkt. Hohe Frachtkosten bewirkten ein lokales Überangebot, das erst nach einem Rückgang der Preise abgesetzt werden konnte. Im Jahr 2007 waren die Preise pflanzlicher Produkte insgesamt gegenüber 2006 um 19%, jene von Getreide um 66% gestiegen.

Der Umfang der Tierhaltung veränderte sich zwischen 2007 und 2008 kaum. Der Rückgang in der Schweinehaltung (-4%) wurde durch die leichte Ausweitung in der Geflügelhaltung und der Milchproduktion ausgeglichen. Die Preise waren 2007 in der österreichischen Tierhaltung gegenüber 2006 um 2,9% gestiegen, jedoch nicht in allen Bereichen. In der Schweinehaltung hatten sie trotz starken Anstiegs der Futterkosten um 9,3% nachgegeben. 2008 folgte die zyklische Wende auf dem Schweinemarkt mit einem Preisanstieg von 15% gegenüber dem Vorjahr. Auch für Rinder (+7%), Milch (+15%) und Geflügel (+10%) wurden höhere Preise erzielt. Der Anstieg der Preise der tierischen Erzeugung betrug insgesamt 12%, wegen der leichten Produktionsabnahme erhöhte sich der Produktionswert um nur 11%.

Die Verteuerung in der Tierproduktion wurde durch die Verbilligung im Pflanzenbau nahezu kompensiert, die Preise landwirtschaftlicher Güter stiegen insgesamt um nicht ganz 2%. Da der Produktionsumfang landwirtschaftlicher Güter um 4% zunahm, wurde der Produktionswert gegenüber 2007 um 6% gesteigert. Umfang und Wert landwirtschaftlicher Dienstleistungen und nichtlandwirtschaftlicher Nebentätigkeiten trugen proportional zum Ergebnis bei. Der Produktionswert des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs war 2008 in der Folge um 5,9% höher als 2007.

Einkommensrückgang in der Tierhaltung trotz Preisanstiegs

Der Wert der Vorleistungen der Landwirtschaft war bereits 2007 um 10,2% höher gewesen als im Jahr zuvor. 2008 wurde der Vorleistungseinsatz neuerlich ausgeweitet (+10,7%). Dafür waren in erster Linie Preissteigerungen (+8,2%) bestimmend, der Um-

fang stieg um nur gut 2%. Der Preisanstieg ergab sich vor allem aus der Verteuerung von Düngemitteln (+59%) sowie von Tierarztleistungen und Medikamenten (+26%). Signifikante Einsparungen erzielten die Betriebe lediglich im Einkauf von Futtermitteln (-15%), die von landwirtschaftlichen Einheiten bezogen wurden.

Die Bruttowertschöpfung der österreichischen Landwirtschaft zu Herstellungspreisen schrumpfte leicht (-0,3%). Da sich die Abschreibungen 2008 weiter erhöhten (+3,4%), nahm die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen nach dem kräftigen Anstieg in den zwei Jahren zuvor um 4,7% ab.

Übersicht 48: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft

	2007	Wert 2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2008 2007 = 100	Preise 2008
	Mio. €				
Zu Erzeugerpreisen					
Pflanzliche Erzeugung ¹⁾	2.966	3.000	+ 1,1	108,7	93,1
+ Tierische Erzeugung	2.790	3.089	+ 10,7	99,2	111,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.756	6.089	+ 5,8	104,1	101,6
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	157	167	+ 6,3	103,5	102,7
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.914	6.256	+ 5,8	104,1	101,7
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	343	358	+ 4,2	99,7	104,5
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.257	6.614	+ 5,7	103,8	101,8
Zu Herstellungspreisen					
Pflanzliche Erzeugung	2.966	2.999	+ 1,1	108,6	93,1
+ Tierische Erzeugung	2.845	3.160	+ 11,0	99,1	112,0
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.811	6.159	+ 6,0	104,0	101,9
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	157	167	+ 6,3	103,5	102,7
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.969	6.326	+ 6,0	104,0	101,9
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	343	358	+ 4,2	99,7	104,5
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.312	6.684	+ 5,9	103,7	102,1
- Vorleistungen insgesamt ¹⁾	-3.564	-3.944	+ 10,7	102,3	108,2
= Bruttowertschöpfung	2.748	2.740	- 0,3	105,6	94,4
- Abschreibungen	-1.482	-1.533	+ 3,4	100,3	103,1
= Nettowertschöpfung	1.266	1.207	- 4,7	111,8	85,3
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.373	1.363	- 0,7		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.639	2.570	- 2,6		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	16,83	16,51	- 1,9	

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. 2008: vorläufige Ergebnisse (Stand 29. Jänner 2009). - ¹⁾ Einschließlich im Betrieb erzeugter und verbrauchter Futtermittel. - ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

Übersicht 49: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2006	2007	2008	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	
Förderungen insgesamt	1.806	1.680	1.690	+ 0,6
Gütersubventionen	232	143	147	+ 3,4
Pflanzlicher Bereich	5	5	5	- 0,9
Tierprämien	189	96	96	+ 0,4
Sonstiges ¹⁾	37	42	46	+ 10,8
Sonstige Subventionen	1.574	1.537	1.543	+ 0,4
Zahlungsansprüche ²⁾	509	599	603	+ 0,6
Agrarumweltförderung	671	546	548	+ 0,3
Ausgleichszulage	276	275	275	- 0,2
Übrige	118	117	117	+ 0,5
Steuern und Abgaben	196	210	210	+ 0,1
Gütersteuern	45	46	31	- 32,4
Sonstige Produktionsabgaben	151	164	179	+ 9,2

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung; 2008: vorläufige Ergebnisse (Stand 29. Jänner 2009). - ¹⁾ Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardieseltreibstoff. - ²⁾ Häufig auch als "Einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet, wurde bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

**Agraraußenhandel
weiterhin lebhaft**

Das nominelle Faktoreinkommen sank im Agrarsektor um 2,6%. Wegen der leichten Abnahme der Arbeitskräftezahl insgesamt verschlechterte sich das nominelle Faktoreinkommen je Arbeitskraft um 1,9%. Stabilisierend wirkte, dass der Umfang des Fördervolumens nahezu unverändert blieb (Übersicht 49).

Österreich ist traditionell Nettoimporteur von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten hatte sich seit dem EU-Beitritt nach einigen Anpassungsjahren kontinuierlich verringert. Im Jahr 2007 änderte sich diese Entwicklung jedoch: Der Überhang der Importe von Agrargütern vergrößerte sich auf 481 Mio. €, nach 166 Mio. € im Jahr 2006. 2008 folgte eine stärkere Ausweitung der Importüberschüsse auf fast 600 Mio. €. Dies ist insbesondere auf die Importzunahme zurückzuführen (+9,8% gegenüber 2007), während die Exporte langsamer wuchsen (+8,9%; Übersicht 50). Ins Gewicht fiel dabei vor allem die Ausweitung der Importe von Ölen und Fetten (KNO-Nomenklatur Kap. 15) sowie von Ölsaaten und ölhaltigen Früchten (Kap. 12), die vermehrt zur Treibstoffherzeugung verwendet werden.

Übersicht 50: Agraraußenhandel 2008

Kombinierte Nomenklatur – KNO

	Export	Import	Insgesamt	Saldo	EU 27
	Anteile in %			EU 15	
				Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,5	2,5	- 90,5	- 38,9	- 119,8
02 Fleisch und Fleischwaren	11,6	8,1	+ 227,1	- 50,3	+ 114,2
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,1	1,9	- 150,1	- 112,0	- 116,2
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	12,1	7,2	+ 344,3	+ 272,2	+ 304,4
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,5	0,8	- 29,1	- 14,5	- 10,5
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,4	3,6	- 271,3	- 279,7	- 269,3
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,3	4,7	- 294,9	- 248,5	- 249,8
08 Früchte	2,3	7,9	- 486,7	- 232,3	- 224,7
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	2,7	4,3	- 150,4	- 15,9	+ 38,7
10 Getreide	3,9	2,4	+ 105,0	+ 153,4	+ 83,5
11 Müllereierzeugnisse	1,6	0,9	+ 50,6	+ 12,3	+ 41,3
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	2,4	3,5	- 106,0	+ 13,7	- 104,4
13 Schellack, Gummien, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 31,4	- 17,6	- 17,6
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 1,4	- 0,1	- 0,0
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	2,5	5,4	- 259,1	- 251,6	- 257,8
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	3,1	3,6	- 53,8	- 30,5	- 39,8
17 Zucker und Zuckerwaren	2,3	3,6	- 118,6	- 84,2	- 124,6
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,4	4,2	- 11,5	- 92,1	- 49,2
19 Zubereitungen aus Getreide und anderen Backwaren	7,3	7,6	- 67,5	- 150,6	- 95,5
20 Zubereitungen von Gemüse und Früchten u. Ä.	7,7	7,2	- 4,5	+ 122,2	+ 69,0
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	6,5	8,0	- 164,4	- 343,4	- 268,9
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	19,1	6,1	+ 997,1	+ 264,9	+ 337,4
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	3,7	4,0	- 48,8	- 75,0	- 33,0
24 Tabak und Tabakwaren	2,7	2,3	+ 19,3	+ 7,9	+ 2,3
	Mio. €				
Agrarhandel insgesamt laut KNO	7.903,4	8.500,1	- 596,7	- 1.190,4	- 990,1
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	7.874,9	8.503,8	- 629,0	- 1.208,9	- 974,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 8,9	+ 9,8	- 23,8	- 8,3	- 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2008: vorläufige Werte; zur Aktualität der Daten gelten die im Abschnitt "Außenhandel" angeführten Einschränkungen. – ¹⁾ Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen des gewählten Aggregationsverfahrens voneinander ab (SITC 0, 1, 21, 22, 29, 4). – ²⁾ Ein positives Vorzeichen von Saldenveränderungen ist als Rückgang des Importüberschusses zu interpretieren.

Der Handel mit den östlichen Nachbarländern intensivierte sich weiter. 2008 verbesserte sich der Überschuss der Exporte von Agrargütern gegenüber den Importen auf 200 Mio. €. 2007 hatte der Agrarhandelsaldo nur 128 Mio. € betragen. Dem positiven Saldo des Agrarhandels mit den neuen EU-Ländern steht ein negativer Saldo von 1,19 Mrd. € mit den EU-15-Handelspartnern gegenüber (2007: 1,09 Mrd. €).

Gemäß der zweiten Vorausschätzung von Eurostat für die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung verringerte sich das reale landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft in der EU 27 2008 nach zwei Jahren des Anstiegs um 3,5%. Der Rückgang ergab sich aus einer Abnahme des realen landwirtschaftlichen Einkommens (-5,7%) und einer Verringerung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes (-2,3%). Wie in Österreich überstieg der Anstieg der Kosten der Vorleistungen (+10,3%) jenen des Produktionswertes der landwirtschaftlichen Erzeugung (+3,9) signifikant.

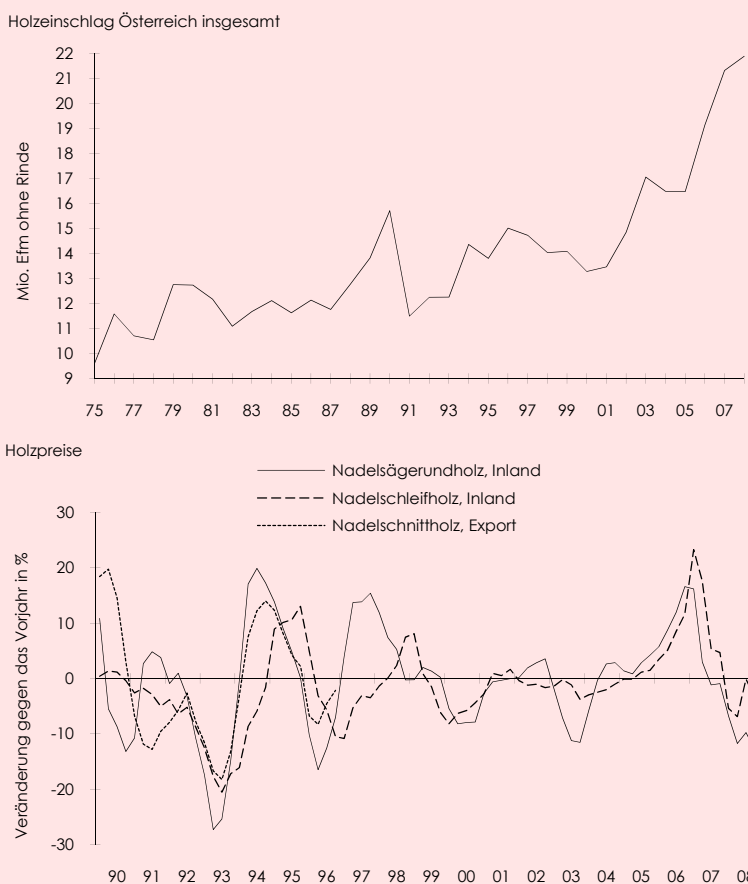
Erhebliche Einkommenseinbußen verzeichnete der Agrarsektor in Dänemark (-25%), Estland (-23%) und Belgien (-23%). Mit Ausnahme von Italien, Portugal und Großbritannien gingen die Agrareinkommen in allen Ländern der EU 15 zurück. Die meisten neuen EU-Länder verzeichneten aber Einkommenszuwächse. Kräftig stieg das Agrareinkommen in Bulgarien (+29%), Rumänien (+28%) und Ungarn (+19%).

Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Landwirtschaftliche Einkommen auch in der EU gesunken

Abbildung 22: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Der Holzmarkt litt bereits im Jahr 2008 stark unter der beginnenden internationalen Konjunkturabschwächung. Die Preise für Holz und Holzprodukte waren im Jahresdurchschnitt spürbar niedriger als 2007, besonders im I. Quartal sanken sie kräftig. Nadelsägerundholz kostete im April 2008 mit 68,33 € je fm um 19% weniger als Ende 2007. Nach dem Einbruch stabilisierten sich die Preise auf etwas höherem Niveau und erreichten im Dezember 2008 72,09 €. Im Jahresdurchschnitt war das Preisniveau um 10,3% niedriger als 2007. Die Exportpreise für Nadelschnittholz verfehlten im Jahresdurchschnitt den Vergleichswert 2007 um 8,6%. Die Preisspitze wurde im August 2008 notiert, im Dezember war Nadelschnittholz um 10,3% billiger. Dieser Preisverfall im Schnittholzexport dürfte sich mit Verzögerung auf den heimischen Rundholzpreis

Weitere Abschwächung des Holzmarktes

niederschlagen. Faser- und Schleifholz verbilligten sich 2008 um 4%. Importiertes Nadelrundholz notierte um 3,5% niedriger als 2007. Die Exportpreise für Sulfatzellstoff sanken um 7,6%.

Die Sägeindustrie verzeichnete eine schwache Exportnachfrage (Exportmenge -7,9%, Exportwert -14,7%). Besonders groß waren die Einbußen im Export nach Deutschland, in die USA, nach Großbritannien und in den Fernen Osten. Die Schweiz und die Erdölländer des Nahen Ostens bezogen wesentlich mehr Schnittholz aus Österreich als 2007. Rund 60% der Ausfuhr gingen nach Italien (-8,3% gegen 2006). Ungünstig entwickelten sich auch die Exporte von Holzwaren (Spanplatten -8,2%, Faserplatten -4%, Bautischlerarbeiten -1,3%). Die Papierindustrie meldete für die meisten Produkte ebenfalls einen spürbaren Exportrückgang.

Sturmfolgen erhöhen Holzeinschlag

Der Holzeinschlag war 2008 mit 21,9 Mio. fm um 2,7% höher als 2007. Das Ergebnis des Jahres 2007 war allerdings durch die Windwurfschäden, die der Orkan Kyrill Mitte Jänner 2007 ausgelöst hatte, bereits sehr hoch. Der leichte Anstieg des Einschlags im Jahr 2008 ist vor allem der Aufarbeitung von Schadholz (+32,2%) zuzuschreiben. Über 63% des eingeschlagenen Holzes waren Schadholz, also Zwangsnutzungen von Windwürfen und -brüchen sowie der von Käfern befallenen Bäume. Es wurde um 1,9% mehr Nutzholz ausgeformt als 2007. Angesichts der steigenden Energieholznachfrage forcierten die Waldbetriebe die Brennholznutzung (+5,3%). Der Anteil des energetisch genutzten Holzes am Gesamteinschlag betrug 2008 23%. Die Forstbetriebe, insbesondere die Österreichischen Bundesforste versuchten durch die Anlage von Rundholz auf Nasslager den Angebotsdruck zu mildern. Allerdings ergaben sich durch den konjunkturbedingten Preiseinbruch im Jahr 2008 beträchtliche Wertverluste der Nasslager.

Übersicht 51: Holzeinschlag

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Starknutzholz (Sägeholz)	9.892	11.487	13.361	13.219	- 1,3	+16,1	+16,3	- 1,1
Schwachnutzholz (Industrieholz)	2.893	2.943	3.160	3.615	- 1,0	+ 1,7	+ 7,3	+14,4
Brennholz	3.685	4.705	4.796	5.051	+ 4,1	+27,7	+ 1,9	+ 5,3
Insgesamt	16.471	19.135	21.317	21.885	- 0,1	+16,2	+11,4	+ 2,7

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Österreichs Holzwirtschaft bezog 2007 8,6 Mio. fm Rundholz aus dem Ausland (-5,5% gegenüber 2006). Mit fast 4,5 Mio. fm kam mehr als die Hälfte davon aus Deutschland, weitere wichtige Bezugsländer waren Tschechien und die Schweiz.

Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Austria's Economy in 2008: International Economic and Financial Crisis Distresses the Domestic Economy – Summary

In 2008, Austria's economy grew by 1.8 percent in real terms. The year started out with a solid growth rate but ended with the country in recession. Economic stagnation in the third quarter was followed by a decline over the previous quarter of the seasonally and working day-adjusted GDP. Flagging international demand impacted on export-oriented manufacturing which recorded a perceptible check, especially in the second half of the year. In the fourth quarter, value added in the manufacturing sector fell by 1.4 percent against the previous quarter, a contraction of a scope similar to that in the autumn of 2001. The services sector constituted a stable pillar in 2008, and the tourism industry recorded a successful year. Fuelled by a steep rise in raw material prices, especially for crude oil and food products, inflation approached the 4 percent mark in summer. Once crude oil prices reversed their upward trend, inflation in turn began to recede in October. As a lagging indicator, until the end of 2008, the labour market responded only slowly to the cyclical downswing, and employment once again increased substantially in 2008.